



Des Gärtners, Lexici

Dritter Theil.

A B

ABIES. Die Tanne.

Der Name hat seinen Ursprung von abeo, die weil der Baum sehr hoch wächst; und eben deswegen wird er von den Griechen *abarn* genennet, von *abau*, promoveo, in die Höhe steigen, in die Höhe gehen, oder wie andere wollen, von Abeo, ich strecke, breite mich aus, ich gehe ab, weil die Rinde leicht springt und abgeht, oder abgebrochen wird.

Der Character dieses Baumes ist:

Er ist immer grün, hat einzelne Blätter, welche insgemein an jeder Seite der Zweige hervorstechen. Die männlichen Blumen oder Käselein, sind in dem nämlichen Baum von der Frucht entfernt. Der Saame wächst in schuppichten Zapfen.

Der Unterschied zwischen den Tannen und Fichten bestehet darinnen, daß an den letzteren aus jeder Scheide zwey oder mehr Blätlein wachsen.

Vorjeho finden sich in den englischen Gärten folgende Sorten.

1. *ABIES taxi folio*, fructu sursum spectante, Tourn. Der silberblättrichte, der tarblättrichte Tannenbaum.

2. *ABIES*, tenuiori folio, fructu deorsum inflexo. Tourn. Die gemeine Tanne, die Pech-Tanne, welche auch in Engeland die norwegische Tanne, Spruce Fir genennet wird.

3. *ABIES minor*, pectinatis foliis, Virginiana, conis parvis subrotundis. Pluk. Alm. Die virginische Tanne, mit kleinen runden Zapfen, insgemein Hemlock Fir.

4. *ABIES picea folio*, fructu longissimo, deorsum inflexo. Der tarblättrichte Tannenbaum, mit langen unter sich hangenden Zapfen, insgemein der langzapfige Kamestannenbaum.

5. *ABIES picea foliis breuibus*, conis minimis. Rand. Der kieferblättrichte Tannenbaum, mit kleinen Zapfen, insgemein, die schwarze Pechtanne der neuen Länder.

6. *ABIES picea foliis brevioribus*, conis parvis biuncialibus laxis. Rand. Die Pechtanne mit kürzern Blättern und lockern Zapfen, insgemein, die weiße Pechtanne der neuen Länder.

7. *ABIES taxi foliis*, odora, Balsami Gileadenis.

III. Theil.

A B

Raii. Hist. App. Insgemein die gileadische Balsamtanne.

8. *ABIES foliis praelongis*, pinum simulans. Raii. Hist. Die Tanne mit langen Blättern so den Fichtenblättern ähnlich sind.

9. *ABIES orientalis*, folio breui et tetragono, fructu minimo, deorsum inflexo. Tourn. Cor. Die orientalische Tanne, mit kurzem viereckichtem Blat, und kleinen unter sich hangenden Früchten.

10. *ABIES major Sinenis*, pectinatis taxi foliis subtus caesiis, conis grandioribus sursum rigentibus, foliorum et squamarum apiculis spinosis. Pluk. Amalth. Die große chinesische Tanne, mit Tarblättern und grossen aufwärts wachsenden Zapfen, an welcher die Blätter und Schuppen stachlicht sind.

11. *ABIES maxima Sinenis*, pectinatis taxi foliis, apiculis non spinosis. Pluk. Amalth. Die größte chinesische Tanne mit Tarblättern, so nicht stachlicht sind.

Die erste und zweyte Sorte der Tannen sind in den meisten Gärten und Plantaschen immergrüner Bäume sehr gemein.

Die erste wächst häufig um Strassburg, und in einigen andern Theilen von Deutschland, aus welchen der Serpentin nach England gebracht wird; wiewohl ich nicht glaube, daß sie ursprünglich in diesen Gegenden gewachsen, sondern aus der Levante dahin gekommen. Die schönsten dieser Bäume wachsen auf dem Berg Olympus, und ich habe von selbigen Zapfen erhalten, so fast einen Schuh lang gewesen. Doctor Tournefort gedencket in seiner Reisebeschreibung der Tannen dieses Berges, als der schönsten Bäume in der Levante.

Die zweyte Sorte ist in den Wäldern von Norwegen sehr gemein, und ist derjenige Baum, von welchen das weiße Tannenholz kommt. Sie wachsen in Thälern wo sehr tiefer Boden ist.

Einige neuere Botanisten bringen alle diese Sorten unter zwey, und diese sind die Silbertanne und die Pechtanne, indem sie die andern nur für Varietäten halten, so aus dem Saamen entspringen; alleine ich habe nach verschiedenen Versuchen gefunden, daß sich an den aus dem Saamen gezogenen Pflanzen der hier angeführten Sorten, niemalsen einige Veränderung gezeigt, die gemeine Pechtanne ausgenommen.

21

nom

nommen, indem mir die Saamenpflanzen derselben, in der Länge und Breite ihrer Blätter, und in der Größe ihrer Zapfen, einen Unterschied gezeigt, und ich glaube allerdings, daß der langzapsichte *Resinostannum* nur bloß eine Varietät der gemeinen Pechtanne sey; ob mich schon einige Leute aus dem westlichen Theil von England versichert, ihr Saame sey ursprünglich aus America gekommen.

Unter dieses Tannengeschlecht, hat D. Linnaeus auch den Lerchenbaum und die Eder vom Libanon gesetzt, weil die Blumen mit einander überein kommen; da sie aber von den vorigen Botanisten, wegen der Anzahl der Blättlein so aus einer Scheide wachsen, allezeit abgefordert worden: so will ich ihrem Beispiel folgen, aus Furcht, es möchte, wenn ich mich zu genau an die neue Methode hielte, zu einer Unordnung, welche ich doch gerne vermeiden wollte, Gelegenheit gegeben werden.

Die dritte Sorte wuchs ehemals in des londonischen Bischofs Garten zu Fulham, und seit einigen Jahren sind durch die aus America zu uns gebrachten Zapfen viele Bäume erzogen worden. In Ansehung der Kälte ist diese Sorte sehr dauerhaft; sie will aber einen nassen Boden haben: denn in einem trockenen nimmt sie wenig zu. In ihrem Vaterland wird sie niemals groß, und breitet ihre Aeste in horizontaler Richtung weit um sich herum aus, ist auch kein so schöner Baum als die übrigen Tannen.

Die vierte Sorte halte ich, wie bereits gemeldet worden, nur bloß für eine Varietät der gemeinen Pechtanne, als von welcher sie durch ihre dichte beyammen stehende Blätter, und durch die Länge ihrer Zapfen einzig und allein unterschieden ist.

Die fünfte und sechste Sorte wachsen ursprünglich in den kalten Theilen von America, und zwar so weit nordwärts als Canada liegt; sie werden aber niemals große Bäume, indem sich ihre Höhe insgemein auf zwanzig bis dreißig Schuh erstreckt. Die Aeste dieser Bäume werden von den Einwohnern von America zum Tannensprossenbier gebraucht, welches sie Spruce Beer nennen, und daher ist auch der Namen Spruce Fir gekommen. Sie machen drey Sorten dieses Baumes, die weiße, schwarze und rothe; alleine so viel die in England erzogene Pflanzen zeigen, so scheint es nicht, daß es mehr als zwey Sorten gebe. Eine derselben trägt im Frühling schöne purpurfarbe Zapfen; die andere aber blaugrüne. Beide tragen gerne viele Zapfen, ehe noch die Bäume zu einiger Größe gelangt, dieses aber hält ihr Wachsthum zurück, und macht sie zu Zwergen; daher man denn selten sieht, daß sie in England über sieben oder acht Schuh hoch werden. Die Blättlein dieser Bäume geben einen starken Geruch von sich, wenn man sie reibt, und bey warmen Wetter triefet aus den Stämmen der Bäume ein sehr heller und stärker Terpentin.

Die siebende Sorte wächst ursprünglich in America, und von daher ist der Saame nach Europa gebracht worden. Dieser Baum giebt viel hellen wohlriechenden Terpentin, den man in England insgemein für den Balsam von Gilead verkauft; daher aber hat man dieser Tanne den Namen der gileadischen Balsamtanne gegeben, obgleich der Baum, von welchem der wahre Balsam von Gilead kommt, vielmehr zu den Pistazienbaum gehört.

Diese Tannensorte, ist unter allen bisher bekannten Arten, so lange sie jung ist, die schönste; alleine fast in allen Orten, wo diese Bäume gepflanzt worden, sind sie über zehn oder zwölf Jahre nicht schön geblieben, und da, wo sie in ihrer Jugend

am stärksten getrieben haben, da sind sie auch insgemein bald abgestanden. Wenn sie aber bald abstecken wollen, so ist solches an den Zapfen und männlichen Blumen, so sie in Menge treiben, am ersten zu erkennen: denn bald darauf werden ihre Hauptsprossen krumm, worauf aus ihren Stämmen viel Terpentin fließet, hernach lassen sie die Blätter fallen, und stehen innerhalb eines oder zweyer Jahren gar ab. Durch diese kurze Dauer sind die Bäume in übeln Ruf gekommen, so, daß sie jetzt wenige pflanzen mögen: denn sie sind in den meisten Arten von Erdreich, und in den meisten Gegenden abgestanden; auch habe ich nirgend welche gesehen so gut geblieben wären, außer bey dem Herzog von Bedford zu Woburn-Abbey, als in dessen herrlichen Plantaschen von immergrünen Bäumen, viele von ziemlicher Größe stehen, die noch jetzt vollkommen gesund sind. Der Boden den sie daselbst haben, ist ein tiefer Sand, so, daß ihre Wurzeln ohne Hindernis tief treiben können, und diesem ist der gute Zustand, in welchem sich diese Bäume befinden, zuzuschreiben.

Die achte Sorte hat Herr Tournefort in der Levante gefunden, der die Zapfen davon in den königlichen Garten nach Paris gesendet. Diese Tannensorte ist auf den Gebürgen der Inseln des Archipelagi sehr gemein, von wannen denn auch die Zapfen leicht zu haben sind. Sie ist auch in Syrien und Dalmatien gefunden worden, und mag vielleicht in verschiedenen andern Ländern ebenfalls wachsen.

Die beiden übrigen Sorten sind in China sehr gemein, von wannen ich, von beiden, Saamen und Zweige erhalten; alleine weil der Saame aus den Zapfen genommen worden, ehe er zu uns herüber gekommen, so ist er vertrocknet und hat seinen Keim verlohren, so, daß er nicht aufgegangen: wenn also jemand solche Zapfentragende Bäume ziehen wollte, so mus er Zapfen haben, welche gesammelt worden, wenn sie zu ihrer Reife gekommen, ehe sie sich noch geöffnet und ihren Saamen fallen lassen, indem in selbigen der Saame lang frisch bleibt: denn wird der Saame aus den Zapfen genommen, so verliert er die Kraft aufzugehen, und kan also nicht von einem Land in das andere, das weit entlegen ist, gebracht werden.

Vorhero sind diese Sorten in England sehr rar. Die neunte wuchs ehemals in dem Garten Herrn Edwards Morgan, in Westminster, und Herr Ray erhielt von Herrn Doody, der ein trefflicher Botanikus gewesen, einen Zweig dieses Baumes; alleine der Baum selbst ist bereits vor vielen Jahren verdorben. Die Blätter desselben sind viel länger, als an allen andern bekannten Tannensorten; weil aber keine Zapfen von selbigem nach England gebracht worden: so ist mir unbekannt, wie ferne dieselben von andern unterschieden seyen. Der Saame den ich bekommen ist größer, als der Saame aller andern bekannten Arten.

Alle diese Bäume werden aus dem Saamen gezogen, den man aus ihren häufig damit angefüllten Zapfen nimmt. Um aber den Saamen zu bekommen, legt man dieselben entweder an ein gelindes Feuer, oder man weicht sie die Nacht hindurch in Wasser ein, wovon sich sodann die schuppichten Fächer öffnen, und den Saamen leicht gehen lassen. Die erste Art ist die beste, wenn sie nur an kein gar zu starkes Feuer gesetzt werden. Man mus aber solches nicht ehender vornehmen, als bis man ihn aussäen will, welches am besten mit Anfang des Merzen geschieht.

Die

Die Pflanzen sollen alle in einer Baumschule erzogen werden, wo man sie für den Vögeln verwahren kan; sonst wäre zu befürchten, daß sie, sobald als selbige herfür kommen, zu Grunde gehen mögten: denn weil sie oben die Saamenhülle noch anhangend haben, so brechen die Vögel, wenn sie die Hülle abpflücken, die Pflanzen ab, und da kan in wenig Stunden ein ganzes Beet drauf gehen, wenn sie nicht sorgfältig verwahret werden.

Die beste Zeit den Saamen auszusäen ist zu Ende des Martii, oder Anfang des Aprils, wozu man ein Beet von leichter Erde wählet, und den Saamen einen halben Zoll hoch mit der nämlichen Erde bedecket. Wenn dieses Beet mit einem Garn überzogen wird, um die Vögel abzuhalten, so können die aufgehenden Pflanzen gegen dieselben am besten beschützt, und vom Verderben gerettet werden; auch sollen die noch jungen Pflanzen um den Mittag für der Sonne verwahret werden, weswegen man die Beete mit Matten bedecken mus, weil zu viel Sonne den jungen Pflanzen öfters Schaden bringet. In diesem Beet sollen die Pflanzen bleiben bis in den folgenden Frühling, da man denn in der Baumschule etliche Beete zurecht machet, um diese Saamenpflanzen darein zu setzen, welches mit Anfang des Aprils vorgenommen werden soll, so, daß man sie in sechs Zoll von einander abstehende Reihen, und in den Reihen drey Zoll weit von einander pflanzt. Beym Versetzen müssen die Pflanzen mit einer Kelle sorgfältig ausgehoben werden, damit die Fasern der Wurzeln nicht brechen, auch sollen sie, so viel möglich, nicht lange außer der Erde bleiben; so lange sie aber außerhalb derselben sich befinden, mus man die Wurzeln bedecken, damit der Wind ihre Fasern nicht trockne; bey dem Einsetzen aber soll man die Erde um die Wurzeln der Pflanzen herum dichte zusammen drücken, damit die Luft nicht zu den Wurzeln der Pflanzen kommen könne. Wäre das Wetter trocken, so ist es gut die Pflanzen die Woche ein bis zweymal, nachdem es warm ist, zu begießen, die Beete aber sollen mit Matten bedeckt werden, damit die Pflanzen so lange als sie noch keine rechte Wurzeln haben, für der Sonne und den trocknenden Winden verwahret stehen; nachgehends haben sie keiner fernern Beforgung nöthig, als daß man sie vom Unkraut rein erhalte. In diesen Beeten können die Pflanzen zwey Jahre bleiben, zu Ende derselben aber müssen sie in ein offenes Stück Felds versetzt werden; weil um diese Zeit die Wurzeln sich über die ganzen Beete ausbreiten. Dieses Feld mus wohl umgraben, und von den Wurzeln alles schädlichen Unkrauts gereinigt, auch für die Pflanzen eben gemacht werden, die man denn, mit Anfang des Aprils, kurz zuvor ehe sie zu treiben anfangen, versetzt. Fällt zugleich nasses Wetter ein, so wird solches zum Wachsthum der Pflanzen vieles beitragen. Wenn sie aus den Beeten ausgehoben werden, hat man sich wohl in Acht zu nehmen, daß man ihre Wurzeln nicht zerreiße oder beschädige, auch soll man nicht zu viel Pflanzen auf einmal ausheben, sondern solche sobald sie ausgehoben worden, wieder einsetzen, damit sie nur so wenig, als immer möglich ist, außerhalb der Erde bleiben: denn die trocknenden Winde, so insgemein um diese Jahreszeit wehen, bringen den Wurzeln dieser Pflanzen großen Schaden, wenn sie selbigen ausgesetzt sind.

Die Weite, in welcher man die Pflanzen in dieser Baumschule einsetzen soll, muß Reihen von Neben vier Schuh, und in den Reihen zwey Schuh haben. Es wird selbige einigen zu groß zu seyn scheinen, wenn sie aber betrachten wie sich ihre Wur-

zeln im Boden auszubreiten pflegen, und daß, wenn sie näher zusammen gesetzt werden, es sehr schwer fällt, die Pflanzen wieder, ohne Zerreiße oder Beschädigung ihrer Wurzeln, auszuheben, sonderlich wenn sie nicht alle zu einer Zeit und auf einmal ausgehoben werden: so müssen diese Vorstellungen, bey solchen Leuten, die um die fernere gute Erhaltung der Pflanzen besorget sind, mehr Eindruck haben, als der geringe Verlust den man am Boden leidet. Beym Einsetzen der Pflanzen ist es am besten, daß man quer über den Boden eine Linie ziehe, und nach selbiger eine einen Schuh weite Grube grabe, in welche die Pflanzen zwey Schuh weit von einander gesetzt werden können, hernach füllt man die Erde in die Grube, und bedeckt die Wurzeln mit dem zartesten Theil davon, so, daß man sie dazwischen hinein streue; wenn die ganze Grube voll ist, muß die Erde mit den Füßen gelinde zusammen getreten werden, doch ja nicht zu viel, sonderlich wenn der Boden derb wäre, und leicht zusammen hienge.

Wenn die Pflanzen eingesetzt worden, und trocknes Wetter einfiel, so muß man sie begießen, damit sich die Erde um die Wurzeln setze; und wenn man dieses, bey anhaltender Trockene, zwey bis drey mal wiederholet, so wird solches viel dazu beitragen, daß sie um so viel besser neue Wurzeln schlagen, und ihnen die trocknenden Winde keinen Schaden thun.

In dieser Baumschule können die Pflanzen zwey bis drey Jahre bleiben, nachdem sie nämlich an Wachsthum zugenommen haben; während dieser Zeit aber, muß der Boden zwischen den Pflanzen beständig vom Unkraut rein gehalten, und alle Frühlinge zwischen den Wurzeln aufgedrungen werden; wobey man sich aber in Acht zu nehmen hat, daß man die Wurzeln der Pflanzen nicht abstiche oder beschädige; und dieses ist alle die Wart so sie nöthig haben, so lange sie in der Baumschule stehen. Wenn man sie aber dahin versetzt wo sie bleiben sollen, hat man bey dem Ausheben Sorge zu tragen, daß ihre Wurzeln nicht beschädiget oder abgestochen, und sie so wenig als möglich außerhalb der Erde gelassen werden; wenn sie aber außerhalb derselben sind, hat man selbige gegen die trocknenden Winde zu verwahren. Mit Anfang des Aprils ist es am sichersten die Bäume zu versetzen; wie wohl solches auch um Michaelis geschehen kan, und vielmal mit glücklichem Fortgang geschehet; deme ungeachtet aber ist es am sichersten solches im Frühling zu thun, sonderlich wo nasser Boden ist.

Die meisten Tannenforten können versetzt werden, wenn sie sechs oder sieben Schuh hoch sind; doch ist es viel besser solches zu thun, wenn sie nur zwey Schuh haben, weil sie alsdann in wenig Jahren viel höher wachsen. Daher wollte ich nicht rathen, daß man diese Bäume versetze, wenn sie viel über zwey Schuh hoch sind, sonderlich wenn sie lange in der Baumschule unversetzt gestanden: weil sich sodann ihre Wurzeln weit ausgebreitet haben, welche hernach im Ausheben abgestochen werden; wenn aber entweder die Wurzeln oder Aeste dieser Bäume viel beschnitten werden, so schwächet sie die aus den gemachten Wunden ausfließende Menge von Serpentin gar sehr. Werden diese Bäume versetzt, wenn sie noch jung sind, so hat man auch den Nutzen davon, daß man sie nicht, aus Furcht es mögten selbige die starcken Winde unreißen, mit Pfählen versehen darf, welches bey hohen Bäumen viel Mühe und Unkosten verursacht; wer sich aber die Mühe nehmen und darauf Acht geben will, wie sehr zwey Schuh hohe Bäume, solche die schon vor

dem Versehen höher geworden, am Wachsthum übertreffen, der wird ganz gewiß, von der Wahrheit dessen, was ich oben gesagt, überzeugt werden.

Diese Bäume werden vornehmlich wegen der immergrünen Gegenden gezogen, so man in Gärten und Thiergärten anzulegen pfleget, als woselbst sie, weil sie immergrün bleiben, im Winter ein besondres schönes Ansehen machen; auch haben sie im Sommer ihre Schönheit; weil sie mit den andern Bäumen eine besonders anmuthige grüne Mischung machen. Da aber keine von diesen Tannenforten an Güte des Bauholzes, der schottischen Fichte gleichkommet, so bringen sie in grossen Plantaschen, welche mehr des Nutzens als der Schönheit wegen angeleget werden, nicht viel Vortheil.

Von der gemeinen Pechtanne wird das weisse Tannenholz gemacht. Es wachsen diese Bäume in dem tiefen starcken Boden von Norwegen und Dänemarc. Sie kommen aber auch in jedem Boden und in jeder Gegend von Engeland fort, wenn sie nicht zu nahe bey dem Dampf und Rauch grosser Städte stehen, welcher allen diesen Baumforten sehr schädlich ist; auch treiben diese Bäume in einem gedungten Boden lange nicht so gut, als in einem frischen und ungebauten. Der üble Ruf, in welchem diese Bäume vor einigen Jahren gestanden, ist blos daher gekommen, daß man dieselben zu nahe an einander oder zu andern Bäumen gepflanzt, als wodurch die Luft von ihren Zweigen abgehalten worden, daher denn der grösste Theil ihrer untern Zweige abgestanden, so, daß wenn man die Bäume von unten hinauf angesehen, sie mehr abgestandenen als frischen Bäumen gleich sahen. Wo sie aber genug Platz gehabt und in einem starcken frischen Boden gestanden, da sind alle ihre Aeste fünf oder sechs Schuh hoch von der Erde frisch geblieben, wenn auch gleich die Bäume bey sechzig Schuh hoch gewesen. Daher soll man dieselben Bäume nicht näher als auf zwölf Schuh weit, zusammen setzen, und wo die Plantasche aus mehr als drey Reihen bestehet, da sollen sie nicht einmal so nahe beysammen seyn; indem es in diesem Fall nahe genug ist, wenn sie achtzehn bis zwanzig Schuh von einander stehen, sonderlich wenn ihre untersten Zweige grün seyn sollen, welches eine von den Schönheiten dieser Bäume mit ausmachet.

Die silberblättrichte Tanne will einen stärckern Boden als die Pechtanne haben: denn in einem trockenen nimmt sie nicht viel zu, und ob sie gleich eine ziemliche Höhe erlanget, so verdirbt sie doch bey trockenem Wetter, wenn der Boden feicht oder zu trocken ist. Wenn sie aber einen Boden haben den sie lieben, so wachsen sie sehr hoch, und sehn sehr gut aus, indem ihre Blätter untenher weis, oben aber dunkelgrün sind.

Die gileadische Balsamtanne ist allezeit schöner, weil die Zweige des Baumes an allen Seiten dick mit Blättern besetzt sind; da hingegen die Blätter der Silbertanne nur alleine an zweyen Seiten der Zweige wachsen, so, daß sie ganz glatt wie ein Kamm aussehen. Alleine da diese Tanne, in den meisten Plätzen, wo sie gepflanzt worden, von sehr kurzer Dauer gewesen, so ist vielen der Lust vergangen selbige zu ziehen.

Die beeden Sorten der Pechtannen der neuen Länder, sind zur Zeit noch etwas Seltenes in den Baumschulen; nachdem aber in den lezern zwey oder dreyen Jahren eine ziemliche Menge ihrer Zapfen nach Engeland gebracht worden, so werden sie bald gemein werden: sonderlich da verschiedene solche

Bäume bereits in Engeland sind, welche nun Zapfen zu tragen anfangen: weil aber diese Bäume nicht hoch wachsen, so taugen sie nur in kleine Plantaschen, und schicken sich nicht wohl unter andere Tannenforten.

Weil die schottische Tanne, wie man sie insgemein nennet, eine Fichte ist, so werde ich selbige unter ihr eigenes Geschlecht der Fichten setzen; als unter welchem Artikel ich alle Sorten der europäischen und americanischen Fichten gebracht habe; und da die Erziehung derselben von der Erziehung der Tanne etwas unterschieden ist, so werde ich auch daselbst die Art sie fortzupflanzen umständlich abhandeln.

Der Saame aller Tannenforten ist leichte aus den Zapfen heraus zu nehmen, indeme solche viel lockerer als die Fichtenzapfen sind; da sich aber diese von der Wärme so leicht öffnen, so fällt der Saame bey heissem Wetter insgemein aus, wodurch er denn die Krafft bald hernach aufzugehen verliethet. Die Zapfen aber der Silber und Gileadischen Balsamtanne zerfallen an den Baum selbst, wenn man sie nicht um die Mitte oder zu Ende des Octobers abnimmt, da denn aller ihr Saame verlohren gehet; wer also ihren Saamen erhalten will, der mus die Zeit, da er reif wird, genau beobachten.

Wenn die Aeste dieser Bäume abgehauen werden, um aus solchen Stammholz zu ziehen, muß solches nach und nach geschehen, und soll man also alle Jahre nicht mehr als zwey Aeste abhauen: Denn macht man in diesen harzigen Bäumen auf einmal zu viel Wunden, so fließt aus solchen der Terpentin so häufig, daß ihr Wachsthum dadurch geschwächet und gehindert wird. Die beste Zeit diese Bäume zu behauen ist im September, zu welcher Zeit sie nicht so viel Terpentin als im Frühling führen, daher sie denn auch nicht so stark fließen; zu dieser Zeit aber fließt nicht leicht mehr aus, als zur Heilung der Wunden nöthig ist, wodurch sodenn die Nässe und Kälte im folgenden Winter abgehalten wird, daß sie nicht in die verletzten Theile eindringen.

ABROTANUM.

Das äusserliche Ansehen giebt diese Pflanze besser zu erkennen, als irgend ein besonderer mit Worten ausgedruckter Character, indem sie überhaupts mit dem Vermuth überein kommet, von welchem sie sich auch nicht wohl trennen läßt. Weil aber alle alte Botanisten zwischen ihr und dem Vermuth einen Unterschied gemacht haben, auch der deutsche Name Stabwurz (auch der englische Name Southernwood) jedermann bekannt ist: so will ich diesen Unterschied auch beibehalten, um die Leser, denen die Art der Botanisten, die Kräuter von einander zu unterscheiden, unbekannt ist, nicht irre zu machen.

Herr Linnaeus hat dieses Geschlecht nebst dem Vermuth mit der Artemisia (dem Bysus) vereinigt, und solche zu Sorten dieses Geschlechts gemacht.

Die Sorten sind:

1. ABROTANUM mas augustifolium majus C. B. P. Grosse schmalblättrichte Stabwurz.
2. ABROTANUM latifolium inodorum. C. B. P. Breitblättrichte Stabwurz sonder Geruch.
3. ABROTANUM mas augustifolium incanum. C. B. P. Graue schmalblättrichte Stabwurz.
4. ABROTANUM campestre, cauliculis albicantibus. C. B. P. Zartblättrichte wilde Stabwurz, mit weislichten Stengeln.

5. ABRO-

5. *ABROTANUM campestre*, cauliculis rubentibus. C. B. P. Zartblätter ichtewilde Stabwurz, mit röthlichten Stengeln.

6. *ABROTANUM campestri simile Tingitanum*. H. L. Tangerische Stabwurz, so der wilden ähnlich siehet.

7. *ABROTANUM campestre incanum*, carlinae odore. C. B. P. Graue Feldstabwurz, so wie die Eberwurz riechet.

8. *ABROTANUM humile*, corymbis majoribus, aureis. H. R. Par. Zwergstabwurz mit grossen goldenen Blumen.

9. *ABROTANUM Hispanicum*, absinthii Pontici folio. Tourn. Spanische Stabwurz mit Blättern wie der pontische Wermuth hat.

10. *ABROTANUM Hispanicum maritimum*, folio crasso splendente et rigido. Tourn. Spanische Seestabwurz mit dicken glänzenden, steifen Blättern.

11. *ABROTANUM mas ex Surinam*, molli hirsutie canescens. Pluk. Almag. Das surinamische graue Stabwurzmännlein.

12. *ABROTANUM elatius subincanum*, foliis creberrimis, secundum caulem in metacae formam fastigiatis. Pluk. Almag. Hohe graue Stabwurz mit vielen Blättern, so pyramidenförmig beysammen stehen.

13. *ABROTANUM orientale annuum*, absinthii minoris folio. Tourn. Cor. Jährliche orientalische Stabwurz, mit kleinen Wermuthblättern.

14. *ABROTANUM orientale chamaemeli folio*. Tourn. Cor. Orientalische Stabwurz, mit Camillenblättern.

15. *ABROTANUM Africanum*, foliis argenteis angustis, floribus spicatis, capitulis copioso tomento donatis. D. Scherard. Raii Suppl. Africanische Stabwurz, mit schmalen Silberblättern, ährenförmigen Blumen, und sehr wollichten Knöpfen.

16. *ABROTANUM Africanum*, foliis argenteis angustis, floribus umbellatis, capitulis tomentosis. Raii Suppl. Africanische Stabwurz, mit schmalen Silberblättern, doltenweis wachsenden Blumen, und haarigen Knöpfen.

Die erste, zweyte, dritte, vierte und fünfte Sorte können durch abgeschnittene Zweiglein fortgepflanzt werden, welche man zu Ende des Merzen, oder Anfang des Aprils in ein Beet von frischer leichter Erde setzet, und sie die Woche zwey bis drey mal begiesset, wenn das Wetter trocken ist, bis sie Wurzeln geschlagen, und so man ihnen dabey auch um den Mittag Schatten giebt, wird ihre Wurzelung dadurch befördert.

Die erste Sorte wird gemeinlich von den Gärtnern um London gezogen, um die Ercker und kleinen Höfe der Stadtleute damit auszustatten; wozu diese Pflanze gar wohl taugt, indem sie den Rauch von London besser als die meisten andern Pflanzen verträgt; und ihre Blätter riechen gar wohl, wenn sie zwischen den Fingern gerieben werden. Ehedem wurde diese Sorte zur Arzney gebraucht, seit einiger Zeit aber, wird sie in den Kramläden nicht mehr geführt.

Die zweyte und dritte Sorte sind nunmehr in den englischen Gärten etwas seltener, ob sie gleich eben so dauerhaft als die übrigen sind. Sie können als Ständlein in solche Quartiere gepflanzt werden, wo niedrig wachsende Bäume stehen, da sie denn durch die Verschiedenheit ihrer Blätter, einen anmuthigen Wechsel machen.

III. Theil.

Die vierte und fünfte Sorte wachsen gemeinlich in Deutschland, Italien und Narbonna an den Wegen, und in öden Plätzen, auch werden sie in Engeland von Newmarket nach Lynn, bey einem Dorf, so Elden heisset, am Weg gefunden. Sie scheinen mir Varietäten zu seyn, und unterscheiden sich blos durch die Farbe ihrer Stengel. In Gärten werden sie selten, oder nur um der Varietät willen, von Botanisten gehalten. Wer selbige zu haben verlangt, kan die Pflanzen, oder den Saamen leicht von daher, wo sie wachsen, bekommen: der Saame aber mus bald darauf, wenn er reif geworden, ausgesäet werden: denn da er sehr leicht ist, verlehrt er seine Krafft aufzugehen gar bald, wenn er lange ausserhalb der Erde aufbehalten wird. Es dauern diese Pflanzen selten über drey oder vier Jahre, wenn sie in Gärten versetzet werden, daher man dann Junge aus dem Saamen ziehen soll um solche an ihre Stelle zu setzen.

Die sechste Sorte ist nicht so dauerhaft als die vorigen, und weil sie in warmen Ländern wächst, mus selbige im Winter gegen die Kälte verwahret werden. Man kan solche gleich der vorigen fortpflanzen, hingegen soll sie in Töpfen gehalten werden, damit man sie im Winter in einen Ekstrog setzen könne, worinnen sie aber bey gelinden Wetter, so viel möglich, freye Luft haben mus; bey starcker Kälte hingegen mit Fenstern und Matten zur Sicherheit bedeckt werden kan.

Die siebende Sorte mus eben so wie die vierde oder fünfte tractiret werden, ist auch eben so dauerhaft. In einem trockenen unfruchtbaren Boden dauern sie viel länger, als wenn sie in fetter Gartenerde stehen.

Die achte, neunte, zehende und vierzehende Sorte können durch den Saamen, oder abgeschnittene Zweiglein vermehret werden. Der Saame wird in eine warme Kabatte von trockener Erde bald im Frühling gesäet, und wenn die Pflanzen aufgegangen, muß man sie beständig vom Unkraut reinigen: denn liese man selbiges wachsen, würde es die jungen Pflanzen bald überlauffen und ersticken. Wenn die Pflanzen bey vier Zoll hoch sind, können einige davon in Töpfe versetzet werden, damit man sie im Winter in Verwahrung bringen könne, die übrigen aber kan man in eine warme Kabatte pflanzen, und selbige so lange im Schatten halten und begieszen, bis sie frische Wurzeln bekommen; nachher haben sie keiner weitem Besorgung nöthig, als daß man sie vom Unkraut reinige. Manchmal verderben diese Pflanzen von strenger Kälte, wenn sie noch jung sind; nachgehends aber vertragen sie die Kälte unserer ordentlichen Winter sehr wohl, sonderlich wenn sie in einem trockenen mageren Boden stehen. Will man sie durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, sind sie eben so zu warten, wie bey der gemeinen Sorte gemeldet worden.

Die eilfte und zwölfte Sorte sind zarter als die vorhergehenden alle, können aber wie die vorigen entweder aus dem Saamen oder durch Zweiglein gezogen werden; hingegen müssen sie in Töpfen stehen, und im Winter wollen selbige ein gutes Gewächshaus haben, wo sie so gesetzet werden müssen, daß sie bey gelindem Wetter so viel freye Luft haben können, als nur immer möglich ist.

Die dreyzehende Sorte ist eine jährliche Pflanze, so in diesem Land selten guten Saamen trägt. Die sicherste Art, solchen zu erhalten, bestehet darinnen, daß man die Pflanzen gegen Ende des Sommers ziehe, und den Winter über zu erhalten suche, da

sie denn im folgenden Sommer bald blühen werden, und also Zeit haben reifen Saamen zu bringen; da hingegen diejenige, so man im Frühling ziehet, erst spät im Herbst blühen und noch ehe ihr Saame reifen kan, von der Kälte überfallen werden.

Die funfzehende und sechzehende Sorte, bringen selten in Europa guten Saamen; doch kan man sie leichtlich durch abgeschnittene Zweiglein ziehen, welche in Töpfen, so mit leichter, frischer Erde angefüllt sind, gesehet, und in ein gelindes Mistbeet eingegraben werden müssen, wobei auch noch zu beobachten, daß man sie so lange begieße und in Schatten halte, bis sie Wurzeln geschlagen haben. Nachgehends mus man sie nach und nach angewöhnen die freye Luft zu vertragen; und hierauf hebt man sie aus, und sezet sie an einen Ort, wo sie die Morgensonne haben, und für starcken Winden verwahrt sind; da aber kan man sie bis in den October lassen, worauf sie in das Gewächshaus gebracht, und so gesehet werden müssen, daß sie bey gelindem Wetter so viel möglich frische Luft haben können, auch sollen sie öftters begossen, und für der Kälte wohl verwahret werden, sonst verderben sie.

ABSINTHIUM.

Dieses Geschlecht hat Herr Linnäus unter die Artemisiam gesehet, wie bereits bey dem Abrotano gemeldet worden.

Zur ersten Sorte ist noch hinzuzusetzen: sie kan im Merzen oder October durch Zweiglein vermehret werden; doch läßt sie sich auch aus dem Saamen ziehen, den man, so bald er reif geworden, aussäen mus.

Die zweyte, dritte, und vierte Sorte, werden nur in guten Kräutergärten gefunden. Sie sind alle leichtlich aus jungen Zweiglein zu ziehen, so man im Frühling oder Herbst einsezet; geschiehet solches im Herbst, so mus es mit Anfang des Septembers vorgenommen werden, damit sie noch vor einbrechender Kälte Wurzeln schlagen; im Frühling aber mus solches vorgenommen werden, ehe sie noch treiben; doch kan man solches auch nach Belieben im Sommer vornehmen, wenn man sie nur im Schatten hält, und so lange, bis sie Wurzeln getrieben, gehörig begießt. Der römische und die Sorten des Meerwermuths haben starck kriechende Wurzeln, und breiten sich über ein großes Stück Landes leichtlich aus.

Die fünf und zwanzigste Sorte, mus weil sie eine Staude ist, durch abgeschnittene Zweiglein, wie bey der fünften Sorte gemeldet worden, vermehret werden.

ABRUS. Siehe Orobus.

ABUTILON.

Herr Linnäus hat den Namen dieses Geschlechtes in Sida verändert, weil der erste Name arabisch ist; doch will ich um vorangezeigter Ursachen willen den alten Namen beybehalten.

8. ABUTILON Americanum, statt pediculis longis insidentibus, ist zu lesen longo petiolo insidente.

13. ABUTILON Americanum fruticosum, foliis cordatis, floribus parvis purpurascens. Houst. Staudiges americanisches Abutilon, mit herzförmigen Blättern, und kleinen purpurfarbenen Blumen.

14. ABUTILON lavatera flore, fructu cristato. Hort. Elth. Abutilon so eine Blume wie die Lavatera führt, und eine Frucht mit einem Kamm hat.

15. ABUTILON foliis palmatis laciniatis, mas et

foemina. das Abutilon mit ausgeschnittenen Handförmigen Blättern, so an einer Pflanze männlichen, an der andern weiblichen Geschlechts ist.

16. ABUTILON Americanum, ricini folio, flore parvo albido. Americanisches Abutilon mit Wunderbaumblättern, und kleiner weißlicher Blume.

17. ABUTILON arboreum, folio althææ, fructu villosa, flore maximo ex rubro flavescente. Houst. Baumartiges Abutilon, mit Altheeblättern, haariger Frucht, und sehr großer gelblichrother Blume.

Die erste hier angeführte Sorte ist eine jährliche Pflanze, und dauerhaft genug, in einem gemeinen Boden zu wachsen, bringet auch gar wohl reifen Saamen; versehen aber läßt sie sich nicht, als wenn die Pflanzen noch ziemlich jung sind. Diesemnach soll man den Saamen an einen solchen Platz säen, wo sie bleiben sollen; läßt man aber selbigen ausfallen, so wird er im folgenden Frühling aufgehen, ohne daß man ihn zu besorgen hätte. Diese Sorte ist in Virginiten und vielen andern Theilen von America gar gemein, und wird daselbst von einigen Einwohnern Althee genennet, weil ihre Blätter weich und wollicht sind. Ubrigens ist diese Sorte von geringer Schönheit.

Die dritte Sorte ist ebenfalls eine jährliche kriechende Pflanze, indem ihre Zweige aus den Knoten, wenn sie auf der Erde liegen, Wurzeln treiben; im Herbst aber macht sie die Kälte verderben. Sie ist auch starck genug, in freyer Luft reifen Saamen zu tragen, der gleichfalls, wenn man ihn ausfallen läßt, in folgendem Frühling ohne Besorgung aufgethet.

Die zweyte, fünfte, siebende, achte, neunte, zehende und vierzehende Sorte, sind lauter jährliche Pflanzen, welche man in ein temperirtes Mistbeet säen muß, und wenn hernach die Pflanzen erstarrket sind, kan man sie in gemeines Erdreich setzen, woselbst solche im Herbst reifen Saamen tragen werden: weil sie aber wenig Schönheit haben, ziehet man sie selten in den Gärten.

Die vierte, eilfte, zwölfte und dreyzehende Sorte, sind staudige Pflanzen, so aus dem Saamen gezogen werden. Man muß sie in ein temperirtes Mistbeet säen, die Pflanzen in Töpfe setzen, und in einem temperirten Glashaus halten, sonst halten sie den Winter in Engeland nicht aus.

Die sechste Sorte wird zu einer acht bis neun Schuh hohen Staude, und kan den Winter über in einem Gewächshaus aufbehalten, im Sommer aber an die freye Luft gesehet werden, wo sie starck blühen und Saamen tragen wird.

Die funfzehende und sechzehende Sorte haben beständige Wurzeln, ihre Stengel aber dauern nur ein Jahr. Sie sind aus dem Britanniſchen Colonien in America nach Engeland gebracht worden. Man zieht sie aus dem Saamen, der in Engeland gar wohl zur Reife kommet, und die Wurzel dauert den Winter im freyen Feld aus. Die funfzehende Sorte wird in einem guten Boden acht oder neun Schuh hoch; die sechzehende aber selten über fünf. Diese zwey Pflanzen sind von einigen der lezern Botanisten mit einander verwechselt worden; ob sie schon dem äußerlichen Ansehen nach so starck von einander unterschieden sind, als nur immer zwey Pflanzen, so unter ein Geschlecht gehören, von einander unterschieden seyn können.

Die zweyte, vierte und fünfte Sorte sind gleichfalls jährliche Pflanzen, weil sie aber ursprünglich aus heißen Landen kommen, müssen sie im Frühling in

In einem Mistbeet gezogen, hernach in Töpfe versetzt, und um sie fortzubringen, in ein neues Mistbeet eingegraben werden, sonst wird in diesem Land ihr Saame nicht reif.

Die siebenzehende Sorte wächst ursprünglich in Westindien. Ihr Saame ist aus dem nördlichen Strich von Jamaica zu uns gebracht worden. Sie wird zehn bis zwölf Schuh hoch, und ist eine gar feine Pflanze. Ihre Blumen sind sehr groß, und anfangs blaßroth; wenn sie sich aber öffnen, werden sie gelblich, und dauern nicht lange.

Man vermehret sie durch den Saamen, den man im Frühling auf ein Mistbeet säen, und hernach, wie die bereits angeführten zarteren Sorten, warten muß; auch will sie in einem warmen Glashaus stehen. Im Sommer muß man ihr bey warmen Wetter viel Luft, und auch öfters Wasser geben. Sie blüht im Julio und Augusto, und bringt auch in Engeland reifen Saamen, wenn sie recht besorget wird.

ACACIA, Egyptischer Schoten- oder Schlehen-dorn.

Der Character dieses Baumes ist:

Er hat eine röhrichte Blume, so aus einem Blätlein A, mit vielen Fäden B bestehet, deren verschiedene zusammen eine Art einer Kugel CC ausmachen. Der Stempel der Blume wird hernach zu einer Schote D, welche verschiedene Saamenkörner E enthält, deren jedes von dem andern durch eine in die Quere laufende Scheidewand abgesondert, und mit einem süßen Marck umgeben ist.

Die Sorten sind:

2. ACACIA abruæ foliis, triacanthos, capsula ovali unicum semen claudente. Catesb. Hist. Carolin. Vol. I. P. 13. Die Wasser Acacia.

8. ACACIA Americana frutescens non aculeata, flore purpureo. Plum. Cat. Staudige amerikanische Acacia, ohne Stacheln, mit purpurfarber Blume.

17. ACACIA spinosa tenuifolia, spinis singulis cornu bovinum per longitudinem fissum referentibus. Houst. Cat. Die Acacia mit einzelnen Dornen, so wie nach der Länge gespaltene Ochsenhörner aussehen.

18. ACACIA spinosa tenuifolia, filiquis latis, spinis minimis, recurvis, solitariis. Houst. Cat. Stachelichte schmalblättrige Acacia, mit breiten Schoten, kleinen krummen Dornen, so einzeln stehen.

20. ACACIA Americana cornigera, spinis crassioribus et nigricantibus. Hörnertragende amerikanische Acacia, mit dicken schwarzen Dornen.

21. ACACIA non spinosa tenuifolia v. losa, filiquis latis intortis. Blatte, schmalblättrige, haarige Acacia, mit breiten, gedrehten Schoten.

22. ACACIA Americana tetraphylla et spinosa, floribus globosis, staminibus florum longis rubentibus. Die stachelichte vierblättrige Acacia, mit kugelförmigen Blumen, so lange rothe Fäden haben.

23. ACACIA Americana, faginis foliis, tetraphylla, floeculis staminosis in spicam dispositis. Pluk. Amalth. Die vierblättrige amerikanische Acacia, mit Fadenblumen, so eine Aehre machen.

24. ACACIA non spinosa, filiquis latis compressis, pinnis foliorum latiusculis, glabris. Houst. Cat. Die Acacia ohne Dornen mit breiten zusammen gedruckten Hülfsen, und breiten glatten Blättern.

Die zweyte Sorte kommt in Ansehung der Blätter der ersten ziemlich gleich; doch zeigt sich an einigen derjenigen Pflanzen, so in Engeland gezogen worden, in Ansehung der Dornen, ein sehr großer Unterschied, indem einige außerordentliche lange Dornen haben, aus welchen wieder kleinere wachsen; andere aber führen sehr wenige und kleine Dornen. Herr Catesby hat den Saamen dieses Baumes aus Carolina, woselbst er selbigen in einer wässerigen Gegend gefunden, im Jahr 1724. zu uns gesendet. Es hat diese Sorte kurze Schoten; in deren jeder nur ein Saamenkorn enthalten ist; da hingegen die Schoten der ersten Sorte bey zwey Schuh lang sind, und jede mehrere Saamenkörner enthält.

Die zwanzigste Sorte ist eine Art der fünften, unterscheidet sich aber von selbiger darinnen, daß sie kurze, dicke, schwarze Dornen hat, die selten über einen Zoll lang werden, da hingegen die Dornen der andern öfters vier bis fünfmal so lang, verschiedentlich gedrehet, und sehr weiß sind. Von dieser giebt es wiederum zweyerley Sorten, davon die eine runde, die andere aber lange Blumen hat, auch sind sie in Ansehung der Blätter verschieden. Die Schoten dieser Sorten sind voll süßes Marckes, dem die Insecten nachtrachten, und dadurch gehen die Saamenkörner insgemein zu Schanden; daher es denn etwas Seltenes ist, wenn man auf den Bäumen, in den Gegenden, wo sie ursprünglich wachsen, ganze Schoten findet.

Die sechste Sorte ist aus der Insel Bahama etc.

Die siebende Sorte etc.

Die siebenzehenden letzten Sorten hat der gelehrte Doctor With. Houstoun, in Jamaica, zu Vera Cruz und Campeche gesammelt, der den Saamen der meisten derselben nach Europa gesendet, wovon viele nunmehr in dem Kräutergarten zu Chelsea wachsen, woselbst auch einige derselben geblühet haben, und die dreyzehende Sorte hat auch Schoten getragen.

Diese siebenzehenden Sorten sind zart, und müssen im Winter im Glashaus stehen, im Sommer aber darf man sie nur eine kurze Zeit lang in der freyen Luft lassen, auch muß man sie an einen warmen Ort setzen.

Die achte Sorte etc. ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

Die Sorten von der neunten bis zur sechzehenden, etc. sind ausgelassen.

Alle diese Bäume etc. wie im ersten Theil.

Da die erste und zweyte Sorte etc. wie im ersten Theil.

Wenn diese Bäume, etc. wie im ersten Theil.

Diese Pflanzen etc. wie im ersten Theil.

Die vierte, fünfte und achte Sorte etc. wie im ersten Theil.

Die dritte sechste und siebende etc. wie im ersten Theil.

Die drey Sorten der hörnertragenden Acacien, haben öfters zwey bis drey Monate lang keine Blätter, und scheinen daher abgestanden zu seyn; alleine gegen den Herbst treiben sie neue, indem sie insgemein in dieser Jahreszeit am kräftigsten sind. Im Sommer kan man sie in einen für den Winden wohlverwahrten Ort hinaussetzen, aber im Winter wollen sie mäßige Wärme haben.

Alle die übrigen hier angeführten Sorten, werden aus dem Saamen gezogen, den man, weil er selten in unsern Land reif wird, aus America muß kommen lassen; sonderlich von Campeche, wo es gar vielerley Arten dieses Baumes giebt, von welchen

viele den Botanisten bisher unbekannt gewesen. Wenn man aber den Saamen dieser Bäume verführen will, muß man selbigen, beim Einsammeln, aus den Schoten heraus nehmen, und in Papier einwickeln; auch ist zwischen das Papier, Tobac, oder ein ander schädliches Kraut zu legen, um dadurch die Insecten abzuhalten, sonst werden die Saamenkörner aufgefressen und zu nichts gemacht, ehe sie in Engeland ankommen: denn die Insecten legen ihre Eyer, durch kleine Oeffnungen, so sie in die Schoten machen, hinein, und weil die Jungen bald auskriechen, suchen sie sogleich ihre Nahrung in den Saamenkörnern, und fressen Löcher darein, welches denn verhindert, daß sie nicht aufgehen. Dieses ist mir vielmals mit solchen Saamen wiederfahren, so mir aus America zugesendet worden.

Die erste und sechste Sorte *ic.* wie im ersten Theil, bis am Ende, da es heißt: aber die zweite Sorte ist in Herrn Catesby Historie von Carolina, im ersten Theil S. 43 abgebildet.

Die letzten zwanzig Sorten *ic.* ist weggelassen.

Die Saamen aller dieser Sorten *ic.* ist weggelassen.

Verschiedene dieser Acacien, sind anfangs sehr zart, wann sie aber zwey bis drey Jahre lang gewachsen, werden sie stark genug, im Sommer die freye Luft zu vertragen; doch wird schwerlich eine derselben den Winter in einem Gewächshaus ausdauern, wenn man ihnen nicht bey sehr kaltem Wetter Wärme verschaffet. Die dritte Sorte habe ich während ertlicher gelinder Winter in einem Gewächshaus erhalten; alleine die Pflanzen waren stark und holzig geworden; aber in einem strengeren Winter sind sie alle verdorben: daher soll man sie im Winter in ein temperirtes Glashaus, mit andern nicht gar zarten ausländischen Gewächsen setzen, da sie denn besser treiben werden, als wenn sie mehr Wärme hätten.

ACAJOV Herr Linnäus hat den Namen dieses Baumes in Anacardium verwandelt; und dieser Name ist auch besser als der erstere, weil die Frucht den Aerzten unter dem Namen Anacardium occidentale bekannt ist; da aber diese Pflanze, in den vorigen Ausgaben, unter diesem Namen vorgekommen, so hab ich ihn auch hier beybehalten wollen.

Die Pflanzen von dieser Art *ic.* Auf diesen Absatz folgt in der neuen Ausgabe: Es giebt nicht leicht einen Baum der das Versehen so wenig vertragen als dieser, sollte solches auch gleich in seinem Vaterland selbst geschehen: denn er hat wenige und lange Wurzeln, und wenn diese Schaden leiden, verdirbt der Baum insgemein. Will man also die Pflanzen aus einem Topf in den andern setzen, so müssen die Wurzeln nicht beschnitten oder abgebrochen werden; auch muß man sie nicht oft versehen, oder in andere Töpfe bringen, weil sie gewis davon absterben. Daher ist am besten, ein einziges gutes Saamenkorn allezeit in einen kleinen Topf zu stecken, als worinnen die Pflanzen ein Jahr und auch länger, ohne des Versehens nöthig zu haben, bleiben können, und wenn man sie in andere Töpfe bringet, so soll man den Erdballen, so viel möglich, an den Wurzeln ganz erhalten. Auf diese Weise sind mir dergleichen Pflanzen sehr wohl angeschlagen.

Nach dem Absatz: Die Saamen dieses Baumes *ic.* folgt: der Saame wächst am Ende einer grossen fleischichten Frucht, die einer Pomeranze an Grösse gleichet. Die Einwohner von America bedienen sich derselben zu ihrem Punch, und auch auf andere Weise; weil sie sich aber nicht lang hält,

wenn sie reif ist, kan man selbige nicht anders, als in Weingeist, nach Europa bringen.

ACARNA. Siehe Cnicus.

ACER Ahorn.

9. ACER major, folio rotundiore minus laciniato, an Opalus Italarum. Rati Hist. Der grosse Ahorn, mit weniger zerschnittenen Blättern, den man in Italien Opalus nennet.

10. ACER trifolia. C. B. P. Der dreyblättrige Ahorn von Montpellier.

11. ACER Cretica. P. Alp Exot. 9. Cretischer Ahorn.

12. ACER Orientalis, hederæ folio. T. Cor. Orientalischer Ahorn, mit dem Epheublatt.

Nach dem Absatz: Diese Bäume werden leichtlich *ic.* folgt:

Wenn der Saame einer dieser Ahornsorten, außerhalb der Erde, bis in den Frühling aufbehalten wird, so gehet er selten in dem nämlichen Jahr, und manchmalen gar nicht auf, daher ist es am sichersten, wenn man, um diese Bäume zu ziehen, den Saamen, so bald als er reif geworden, aussetzt; muß man aber selbigen verführen: so ist es gut solchen in Sand zu legen, als in welchem er seine Krafft zu wachsen behält.

Nach dem Absatz: Der norwegische Ahorn hat einen milchichten *ic.* *ic.* folget: man kan ihn auch aus abgeschnittenen Reisern ziehen, welche, wenn sie im Herbst, bald nach dem Abfallen der Blätter, eingeseht werden, so gut als die gemeine Weide Wurzel schlagen. Da nun aber dieses die geschwindeste Manier ist, diesen Baum zu vermehren, so bedienen sich auch diejenigen, so damit umzugehen wissen, derselben am meisten.

Der Absatz: Die neunte Sorte vom Ahorn *ic.* ist ausgelassen.

Es giebt noch eine andere Art, *ic.* auf diesen Absatz folgt: die neunte Sorte, ist in den meisten Theilen Italiens sehr gemein, sonderlich aber um Rom, woselbst selbige einer der größten Bäume dieses Landes ist, und wegen ihrer grossen Blätter, die guten Schatten geben, sehr geachtet wird; daher denn diese Bäume häufig an die Strassen, und um die Häuser gepflanzt werden. In Engeland trifft man diesen Baum selten an, ob er wohl dauerhaft genug ist, in freyer Luft zu stehen; alleine da der Saame dieses Baumes erst seit kurzem nach Engeland gebracht worden, so siehet man zur Zeit keine grosse Pflanze davon in den englischen Gärten.

Die zehende Sorte ist um Montpellier und in den südlichen Theilen von Frankreich gar gemein; vorjetzt aber in den englischen Gärten sehr selten.

Die eilfte und zwölfte Sorte, wachsen auf den Inseln des Archipelagi häufig, und aus selbigen hat Herr Tournefort den Saamen, in den königlichen Garten nach Paris geschicket, woselbst sie auch würcklich wachsen; in Engeland aber sind sie rar. Diese drey Sorten können aus dem Saamen gezogen werden, wie die übrigen; auch sind sie alle dauerhaft genug in freyer Luft, in Engeland zu stehen.

Das Holz des gemeinen Ahorns *ic.* *ic.*

ACORUS Calamus aromaticus. Svveet Rush, Calmus.

Der Character ist:

Die Blumen wachsen in einer fingerförmigen Aehre. Jede Blume hat sechs Blätlein, so stumpf und hol sind, mit sechs Fäden, welche die Blumenblätlein an Länge übertreffen. In der Mitte sitzt der Gipfel, so nachgehends zu einer

einer kurzen dreieckichten Schote wird, die kleine Saamentörner enthält.

Wir haben von dieser Pflanze nur eine Sorte:

1. ACORUS verus C. B. Der wahre Calamus.

Es wächst diese Pflanze in stehenden, seichten Wasser, und wird in einigen Theilen von Engeland wild gefunden; sonderlich in Norfolk, wie auch um Uxbridge in Middlesex. Wenn man die Blätter dieser Pflanze bricht, geben sie einen starken gewürzhafte Geruch von sich; die Wurzeln aber, so von Krafft noch stärker, sind längstens in der Arzenei im Gebrauch. Man kan sie auch in den Gärten versehen, woselbst sie in einem nassen Boden sehr wohl wachsen wird; die Blumenähre aber treibet sie niemalsen, wenn sie nicht im Wasser wächst. Sie liebt eine offene Lage, und treibt unter dem Schatten der Bäume nicht wohl.

ACRIVIOLA. Indianische Kresse.

Dieses Pflanzengeschlecht benennet Herr Tournefort Cardaminum; Herr Linnäus aber hat diesen Namen in Trapaolum verändert, indem die beiden andern Namen zusammengesetzt sind. Er hält auch dafür, daß es nur eine Sorte gebe; alleine es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß die grössere und kleinere Sorte nicht zweyerley seyn sollten, wollte man auch gleich ihre verschiedene Farbe in keine Betrachtung ziehen.

ADHATODA. Die malabarische Nus.

Hier ist, statt dessen was in unserm ersten Theil steht, folgendes zu lesen.

Die erste Sorte ist in schönen Gärten sehr gemein, als woselbst man einige alte Pflanzen findet, so gehen Schuh hoch sind. Sie kommt in einem guten Gewächshaus, unter Pomeranzen und Myrtensbäumen wohl fort, und da sie eben so dauerhaft ist, kan man selbige zu gleicher Zeit mit ihnen in die freye Luft hinaus setzen. Es will dieser Baum einen guten Boden und, sonderlich im Sommer, viel Wasser haben. Man vermehret ihn durch das Einlegen, welches im Sommer vorzunehmen ist, da denn die eingelegten Zweige bis in den folgenden Frühling so viel Wurzeln getrieben haben, daß man sie in Töpfe versehen kan. Ist dieses geschehen, mus man selbige begießen und im Schatten halten, bis sie wieder Wurzeln geschlagen, und hernach besorgt man sie wie die alten Pflanzen. Diese Sorte blühet öfters im Junio, und ihre Blumen wachsen aus dem Ende der Zweige ährenweis.

Die zweyte Sorte ist zarter, und will im Winter ein temperirtes Glashaus haben, sonst list sie schwer zu erhalten. Diese Sorte kan im May, Junio und Julio leichtlich aus abgeschnittenen Reisern erzogen werden. Die Reiser werden in Töpfe gesetzt, so mit fetter Gartenerde angefüllt sind, die man hernach in ein temperirtes Lohbeet eingräbt, und so lange im Schatten hält, bis sie Wurzeln geschlagen, hernach kan man jede besonders in einen Topf setzen, der mit fetter Erde angefüllt ist, und solche bis um Michaelis in einem wohl verwahrten Ort draussen lassen, nach diesem aber selbige in ein Glashaus bringen. Es wollen diese Pflanzen, sonderlich im Sommer, viel Wasser haben.

ADONIS. Adonisröslein.

In den englischen Gärten trifft man nur viererley Varietäten von dieser Pflanze an:

1. ADONIS hortensis &c.

2. ADONIS sylvestris, flore luteo &c.

III. Theil.

3. ADONIS sylvestris, flore phæniceo, ejusque foliis longioribus. B. B. P. Adonisröslein.

4. ADONIS hellebori radice, &c.

Die dritte Sorte ist in Engeland sehr gemein, und wird zur Zierde der Gärten, als eine jährliche, blühende Pflanze, in offene Rabatten gesät. Die beste Zeit hiezu ist im August, sobald der Saame reif ist, da er denn selten ausbleibt, auch ist er ziemlich dauerhaft, indem ihm die Kälte selten schadet.

Diese Pflanzen blühen im Junio 12.

Die erste Sorte wächst in einigen Theilen von Engeland wild, sonderlich am Fluss Medway, etwann drey Meilen über der Brücke von Rochester; in die Gärten aber wird sie selten gesät.

Die gelbe Sorte 12.

Die vierte Sorte ist allezeit die seltenste. Sie hat eine beständige Wurzel, und wird durch Theilung derselben im August fortgepflanzt, oder auch, wenn man den Saamen so bald er reif geworden, in einen leichten sandigen Boden sät. Die Saamenpflanzen blühen erst nach zwey oder drey Jahren, die Setzlinge aber den folgenden Frühling; man soll aber diese Wurzeln nicht öfter als alle drey Jahre theilen, und auch da mus man die Theile nicht gar zu klein machen, weil sie sodenn im folgenden Frühling nicht, oder nur schlecht blühen würden. Es soll diese Pflanze in einer gegen Morgen liegenden Rabatte, in einem leetigen Boden stehen, als worinnen sie treiben und grosse Blumen bringen wird. Sie blühet im Merzen, oder mit Anfang des Aprils, und ist in den meisten schönen Gärten eine beliebte Pflanze, sonderlich wenn die Wurzeln gros sind, da denn öfters jede zwanzig bis dreyßig Blumen bringet.

Diese Pflanze 12.

AGERATUM

Zu dem Artikel der in unserm ersten Theil, S. 21. steht, und sich auf der zweyten Columne mit den Worten endiget: daher man sie denn alle Jahr durch den Saamen ziehen mus, ist noch hinzuzusetzen:

Herr Linnäus hat diesen Namen der Conyza Americana lamii folio. Tourn. beygelegt, und gegenwärtiges Geschlecht Erinus genennet; auch macht er aus jedem Geschlecht nur eine Sorte; alleine da es schon lange diesen Namen trägt, habe ich solchen beybehalten wollen.

AGRIMONOIDES

Herr Linnäus hat die Agrimonoides zu der Agrimonia, mit dem Namen, Agrimonia foliis caulinis ternatis, fructibus glabris, gesetzt; da aber Columna und die meisten andern Botanisten, solche wegen der glatten Frucht davon abgesondert haben, so habe ich ihnen auch hier folgen wollen.

AHOVAL

Da dieses der indianische Name dieser Pflanze ist, so hat solchen Herr Linnäus in Thevetia verwandelt, welches der Name des ersten Erfinders derselben ist; ich will ihr aber dem ungeachtet ihren alten Namen lassen, als unter welchem sie zur Zeit mehr bekannt ist.

AIZOON.

Diesen Namen haben einige Scribenten der Hauswurz, und auch der Aloe beygelegt; aber Herr Linnäus hat ihn einer Pflanze gegeben, so mehr mit der Sicoidea übereinkommet, welche einige neuere Botanisten Sicoidea genennet.

E

Der

Der Character ist:

Der Blumenkelch ist in fünf Theile getheilet; die Blume besteht aus einem Blat; das Saamengehäuse hat fünf Zellen, indem sie fünf Oeffnung (Valva) hat; der Blumenkelch bleibt oben auf der Frucht sitzen.

Die Sorten sind:

1. AIZOON foliis obuerse ouatis. Lin. Immergrün mit eysförmigen Blättern.

2. AIZOON foliis lanceolatis, subtus hirsutis. Flor. Leyd. Immergrün mit spießförmigen und unten rauhen Blättern.

Die erste Sorte wächst ursprünglich in den canarischen Inseln: sie ist eine jährliche Pflanze, die man im Frühling in einem temperirten Mistbeet ziehen mus, und wenn die Pflanzen versetzt werden können, soll man sie sorgfältig ausheben; jede in einen kleinen, mit frischer, leichter Erde angefüllten Topf pflanzen, und selbige in ein anderes temperirtes Mistbeet eingraben, mit der Vorsicht, daß man sie so lange im Schatten halte, bis sie von neuem Wurzel geschlagen. Nachgehends mus man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen, wie sie denn auch im Junio in selbige gebracht werden können, doch so, daß sie in einem bedeckten Ort stehen, wo selbst sie hernach im August, blühen und reifen Saamen bringen, bald darauf aber verwelken werden.

Die zweyte Sorte ist vom Vorgebürg der guten Hoffnung zu uns gebracht worden. Diese Sorte dauert zwey oder drey Jahre, wenn man sie mit den Ficoides und den Sorten der Hauswurz, im Winter, in eine luftige, trockene Glascasse bringet. Es läßt sich diese Pflanze, wie die vorige, aus dem Saamen ziehen, kan auch eben so gewartet werden.

Weil dies Pflanzengeschlecht keinen englischen Namen hat, habe ich selbiges Immergrün (Evergreen) genennet, welchen Namen einige alte englische Botanisten dem Aizoon oder Semper-vivum gegeben, worunter sie die Hauswurz verstanden.

ALAE werden auch diejenigen Blättlein der Papiersblumen genennet, so zwischen der Fahne und dem Kiel stehen, welche die Franzosen les Ailes des Fleurs legumineuses nennen.

ALATERNOIDES. Siehe Phyllica, Clutia und Celastrus. Der Artikel aber so in unserm ersten Theil steht, ist weggelassen.

ALATERNUS.

Herr Bradley sagt zc. Dieser in unserm ersten Theil befindliche Absatz ist weggelassen, statt des selben aber heisset es nun:

Der Character ist:

Die Blume hat keinen Kelch und besteht aus einem Blättlein, so in vier Theile getheilet ist; auf selbige folgt eine runde Beere so am obern Theil der Blume sitzt, und drey Zellen hat, in deren jeder ein einzelnes Saamenskorn enthalten. Diesen Kennzeichen ist noch beyzusetzen, daß die Blätter an den Zweigen wechselsweis wachsen, wodurch sie das ganze Jahr hindurch, von der Phillyrea kan unterschieden werden.

Dieses Pflanzengeschlecht hat Herr Linnäus zu dem Rhamnus oder Kreuzdorn gesetzt, als wozu er auch den Paliurus, Ziziphus und die Frangula rechnet; indem er sie wegen der Aehnlichkeit der Blume für einerley Geschlecht hält; nimmt man aber die Frucht zum Character an, so kan man auf keine Weise zugeben, daß sie von einerley Geschlecht seyn sollten.

Die drey ersten Sorten zc. Auf diesen Absatz folget in der neuen Ausgabe.

Wenn man aber diese Bäume als freystehende Bäume in immergrüne Plantaschen setzen will, müssen ihre Stämme etliche Jahre unterstützt werden; und wenn man ihre Zweige, die sich zu stark ausbreiten, denn und wenn beschneidet, so kommt man dadurch vor, daß sie durch starke Winde nicht zerrissen werden.

Nach dem Absatz: Die vierte und fünfte Sorten zc. folget nunmehr:

Herr Linnäus macht aus diesen nur eine Sorte; wollen wir aber die scheckigen Sorten nur für Varietäten der andern ansehen, so bleiben doch unübersprechlich drey verschiedene Sorten über.

Nach dem Absatz: alle diese Sorten zc. folget: Man kan sie auch durch Ausfüng der Beeren vermehren, welche man im Herbst, bald nach dem sie reif geworden, einstecket, da denn die Pflanzen im folgenden Frühling aufgehen werden. Reiniget man sie fleißig vom Unkraut, und werden sie bey sehr trockenem Wetter begossen, so wachsen sie im ersten Jahr sechs oder sieben Zoll hoch. Fiele darauf ein sehr strenger Winter ein, ist es nöthig sie zu bedecken: denn so lange sie noch jung sind, ist eben der zu befürchten, daß sie Schaden leiden mögten, als nachgehends, wenn sie mehr erstarrket.

In Spanien, Portugal und in dem südlichen Theil von Frankreich wachsen diese Pflanzen wild, und von daher kan man auch die Beeren anschaffen. Die erste Sorte aber bringt in England eine Menge von Beeren. Einige dieser Bäume sind Männlein, welche niemals Beeren tragen, und nur diejenigen, so Männlein und Weiblein zugleich sind, haben Beeren.

ALCEA.

Nach dem Character folget:

Herr Linnäus hat die Sorten der Alcea zu seinem Geschlecht der Malva gesetzt, und dieses wegen der Eintheilung der äußern Blumendecke. Und der Malva rosea, der Rosenpappel, giebt er den Namen Alcea, als aus welcher er wegen der äußeren Blumendecke, so in sechs Theile getheilet ist, ein besonderes Geschlecht machet. Da aber die ersten Botanisten, dieses Geschlecht als ein besonderes beschrieben haben, so will ich ihm auch den alten Namen lassen.

Wenn es im letzten Absatz: Unterschiedliche dieser Pflanzen, im ersten Theil S. 25. heisset: die sechste Sorte ist eine jährliche Pflanze, so schreibt nunmehr Herr Müller in der neuen Ausgabe: Die vierte Sorte zc.

ALKEKENG.

Herr Linnäus hat diesem Geschlecht den Namen Phylalis gegeben; da aber die erste Sorte, so man in den Apotheken hat, allezeit Alkekengi genennet worden, so will ich ihn auch diesem Geschlecht lassen.

11. ALKEKENG Bonariense repens, bacca turbinata viscosa. Hort. Elth. Die kriechende Judenkirche von Buenos Aires, mit flebrichter, kreiselförmiger Beere.

Diese eilfte Sorte kommt bey gelinden Wintern im freyen Feld fort, wenn sie anders in einem trockenen Boden steht, und eine warme Lage hat; bey strenger Kälte verdirbt sie aber öfters, daher man denn eine oder ein paar Pflanzen in Töpfen halten, und im Winter ins Gewächshaus bringen soll, damit die Sorte nicht ausgehe. Sie läßt sich leicht

leichtlich durch ihre kriechende Wurzel, oder den Saamen vermehren, und braucht wenig Besorgung.

ALLIUM. Knoblauch.

Der Absatz: Es giebt verschiedene Sorten 2c. 2c. ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

8. ALLIUM latifolium luteum. Inst. R. H. Das gelbe Moly.

9. ALLIUM latifolium liliflorum. Inst. R. H. großes breitblättriges Moly.

10. ALLIUM angustifolium umbellatum. Inst. R. H. des Dioscorides Moly.

11. ALLIUM montanum, foliis narcissi, majus. C. B. P. Bergknoblauch mit Narzissenblättern.

12. ALLIUM caule triangulo. Inst. R. H. Knoblauch mit dreiecklichem Stengel.

13. ALLIUM montanum latifolium maculatum. Inst. R. H. Bergknoblauch mit breiten fleckichten Blättern.

14. ALLIUM montanum, foliis narcissi, minus. Inst. R. H. Kleiner Bergknoblauch, mit Narzissenblättern.

15. ALLIUM montanum, radice oblonga. C. B. P. Bergknoblauch mit länglichter Wurzel.

16. ALLIUM saxatile, acori radice, flore purpureo. Bocc. Mus. Steinknoblauch, mit der Schwertlilienwurzel und purpurfarber Blume.

17. ALLIUM latifolium liliflorum flore suavetubente. Inst. R. H. Breitblättriger Knoblauch, mit angenehm rother Lilienblume.

18. ALLIUM latifolium Hispanicum. Inst. R. H. Breitblättriger spanischer Knoblauch.

19. ALLIUM angustifolium, floribus majoribus. Inst. R. H. Schmalblättriger Knoblauch mit großen Blumen.

20. ALLIUM sylvestre, five Moly minus roseo amplo flore. Bot. Monsp. Kleiner, wilder Knoblauch von Montpellier, mit grosser rosenfarber Blume.

21. ALLIUM sylvestre perpusillum, juncifolium, moschatum. I. B. Kleiner, wilder Knoblauch mit dem Binsenblatt, so wie Bisam riecht.

22. ALLIUM montanum minus. C. B. P. Kleiner Bergknoblauch.

23. ALLIUM peregrinum, floribus albo viridibus. Inst. R. H. Fremdder Knoblauch mit weissgrünen Blumen.

Der Absatz: Die vierte, fünfte, sechste Sorten 2c. 2c. lautet in der neuen Ausgabe so:

Die vierte, fünfte und sechste Sorte, wachsen in den nördlichen Gegenden von England wild, werden aber von den Kräuterkiebhavern in ihren Gärten gehalten. Sie sind alle sehr dauerhaft, und können im Julio oder Augusto vermehret werden, wenn ihre Blätter zu welken anfangen, auch wachsen sie in jedem Boden und Lage.

Die siebende Sorte ist aus Virginien zu uns gebracht worden, und wird um der Mannigfaltigkeit willen in Kräutergärten gehalten, ist aber von schlechter Schönheit. Sie ist sehr dauerhaft, und wächst gar wohl in freyer Luft, läßt sich auch durch ihre Bollen vermehren, welche oben am Stengel in Menge wachsen.

Die achte, neunte, zehende, eilfte, dreyzehende, vierzehende, sechzehende, siebenzehende, neunzehende und ein und zwanzigste Sorte, werden um der Mannigfaltigkeit willen in Gärten gehalten. Sie sind alle sehr dauerhaft, und treiben in jedem Boden

der Gegend, lassen sich auch leicht durch die Wurzeln oder den Saamen vermehren. Soll es durch die Wurzel geschehen, so ist die beste Zeit dazu im Herbst, damit sie noch vor dem Frühling wohl in der Erde wurzeln, welches erfordert wird, wenn sie in folgendem Sommer stark blühen sollen. Zieht man sie aus dem Saamen, so kan man ihn in eine Rabatte von gemeiner Erde saen, und solches ist entweder im Herbst, so bald er reif ist, oder im folgenden Frühling vorzunehmen, woben man sonst nichts zu thun hat, als daß man sie fleißig jätete: im folgenden Herbst kan man die Pflanzen in diejenigen Rabatten versehen, in welchen sie bleiben sollen.

Die meisten dieser Pflanzen blühen im May, Junio und Julio, die ein und zwanzigste Sorte ausgenommen, welche selten vor dem August blühet. Es ist dieses eine sehr niedrige Pflanze, welche selten über sechs Zoll hoch wird, und eben keine schönen Blumen bringt; weil sie aber nach Bisam riechet, so halten sie einige Liebhaber in ihren Gärten.

Das gelbe Moly und die sechzehende Sorte sind Pflanzen so einen Schuh hoch wachsen, da sie auch etwas feines in ihren Blumen haben, so verdienen sie in solchen Rabatten des Blumengartens einen Platz, wo wenig bessere Pflanzen wachsen wollen. Sie vermehren sich so wohl durch die Wurzeln als den Saamen gar stark.

Die neunte und siebenzehende Sorte werden bey zwey Schuh hoch, und haben ein feines Ansehen wenn sie blühen; weil sie auch in Ansehung der Wart wenig Mühe machen, so kan man ihnen in den Rabatten des Blumengartens schon einen Platz einräumen.

Die übrigen Sorten alle sind gleich dauerhaft, und wachsen in jedem Boden und Gegend; weil sie aber von schlechter Schönheit sind, so hält man sie selten, als um der Varietät willen, in Kräutergärten.

ALNUS Der Erlenbaum.

Die Worte: in Engeland gibt es drey Sorten 2c. 2c. sind in der neuen Ausgabe weggeblieben.

4. ALNUS folio incano. C. B. P. Graublättriger Erlenbaum.

5. ALNUS Alpina minor. C. B. P. Der kleine Erlenbaum der Alpen.

6. ALNUS montana, pallido, glabro, sinuato v. mi folio. Bocc. Mus. Die Bergerle, mit dem blasen, glatten zackichten Ulmenblatt.

7. ALNUS montana, crispo, glutinoso & denticulato folio. Bocc. Mus. Bergerle, mit dem krausen, fleberigen, zackichten Blatt.

8. ALNUS montana, lato, crispo, glutinoso folio serrato. Bocc. Mus. Die Bergerle mit dem breiten, krausen, fleberigen, zackichten Blatt.

Statt der zwey ersten Absätze findet sich, in der neuen Ausgabe, folgendes:

Die erste Sorte der Erle ist in Engeland die gemeinste; die zweyte sieht man selten und zwar nur in Gärten der Liebhaber, ob sie schon beede von gleicher Dauerhaftigkeit sind, und sich leicht ziehen lassen.

Die dritte ist vor einigen Jahren bey Long-Leet auf einer Wiese gefunden worden; ich halte aber selbige für eine zufällige Veränderung der gemeinen Erle, weil die von diesem Baum genommene Zweige, nachdem sie stark getrieben, keinen Unterschied mehr gezeigt.

Die vierte Sorte ist zur Zeit viel rarer in England; auch erinnere ich mich nicht in den meisten Theilen von Europa mehr als einen Baum dieser Art gesehen zu haben, der in den berühmten Gärten des Herrn Borchavens bey Leyden in Holland gestanden, welchen er von einem aus Oesterreich erhaltenen Zweig gezogen.

Die fünfte, sechste, siebende und achte Sorte, sind solche Pflanzen, so nicht hoch wachsen, und da sie ursprünglich von den Alpen und andern bergichten Gegenden Europens kommen, sind sie schwer in Gärten zu halten: denn sie lieben ein nasses Erdreich, und wachsen besser in moosigten Sümpfen, als in einem guten Boden. Zwey dieser Sorten habe ich in einen Garten gesetzt, und weil ich sie in Töpfen und im Schatten gehalten, auch beständig begossen habe, sind sie mir drey bis vier Jahre geblieben; als ich sie aber in das freye Feld setzte, dauerten sie keinen Sommer, ob selbige gleich öfters begossen worden. Bey mir wurden diese Pflanzen nicht über sechs Zoll hoch, auch glaube ich nicht, daß sie da, wo sie ursprünglich wachsen, höher als drey oder vier Schuh werden, so, daß wenn man sie also nicht aus Neugierde ziehet, sie solches nicht verdienen.

Die zwey ersten Sorten lieben einen sehr feuchten Boden wo wenig andere Bäume wachsen wollen 2c. 2c.

Die Erle taugt auch sehr wohl Hecken daran zu pflanzen, sonderlich in einem nassen Boden, wo sie sehr stark treiben, und aus ihnen dicke und enge Hecken in einer Höhe von zwanzig und mehr Schuben gezogen werden können. Die Blätter dieses Baumes sind gros und dunkelgrün, daher sie denn in Hecken sehr gut aussehen, und wo man sie in nassen Gegenden als Schlagholz ziehet, haben sie ein viel bessers Ansehen als die meisten andern im Wasser wachsenden Bäume. Siehet man also auf die Schönheit solcher Plantaschen, so verdienen sie, vor den meisten andern Sorten von Bäumen, so man in sumpfichte Gegenden pflanzet, den Vorzug.

ALOE

In Engeland giebt es 2c. 2c. Dieser Absatz ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

Nach dem Absatz: Auch ist dieses noch ein Irrthum 2c. 2c. Folgt in der neuen Ausgabe:

Dieserjenige so gerne haben wollen, daß diese Aloe blühe, können ihr Wachsthum um vieles befördern, wenn sie die Pflanzen in grosse Kübel setzen, damit sich ihre Wurzeln recht ausbreiten können, und je mehr sie wachsen, je mehr wird ihr Blühen befördert. Denn da der Blumenstengel in der Mitte der Pflanze wächst, so nimmt er immer mehr zu, wenn die Menge der Blätter, die ihn umgeben, aus einander gehet. Daher sie denn in Spanien und Portugal, wo diese Pflanzen geschwind wachsen, innerhalb achtzehn bis zwanzig Jahren blühen, in Westindien aber, wo sie noch geschwinder wachsen, in sieben bis achten.

Die Guyneische und Zeylonische Aloe haben kriechende Wurzeln, wodurch sie sich so stark vermehren, daß sie die Töpfe mit Nebenschossen anfüllen, welche die alte Pflanze öfters ganz bedecken und in ihrem Wachsthum hindern. Daher sollen diese Nebenschossen öfters weggenommen werden, und wenn dieses geschieht, wird die guyneische Aloe blühen; so viel ich aber habe in Erfahrung bringen können, so hat die Zeylonische Aloe zur Zeit in Europa noch nicht geblühet. Sie sind beede zart

und dauern den Winter nicht aus, wenn sie nicht in einem guten Glashaus stehen.

Die achte Sorte giebt die Aloe, so man insgemein in den Kramläden zur Rosfarney verkauft, und wird Aloe Hepatica, Rosaloe genennet. Hingegen kommet die beste Aloesorte, die succotrinische, von der sieben und dreyßigsten Sorte; zu welchem Ende in die Blätter derselben Querschnitte gemacht werden, worauf man irdene Gefäße unter solche setzet, um den aus diesen geritzten Blättern triefenden Saft zu sammeln; wenn hernach dieser Saft dicke geworden, wird aus solchem die Aloe, so man in der Arzney braucht. Ich glaube aber, daß sie bey Maching der schlechtern Aloe, die Blätter pressen, da man denn mehr Saft erhält; alleine sie ist lange nicht so fein als die andere.

ALOIDES.

Statt des Artikels, welcher im ersten Theil S. 30. unter diesem Titel stehet, heist es in der neuen Ausgabe: S. 5. Stratiote.

ALPINIA

Diese Pflanze ist nach dem Namen des Prosper Alpin so genennet worden, welcher ein berühmter Botanist seiner Zeit gewesen, Griechenland nebst Egypten durchreiset, und von den Pflanzen dieser Länder zwey Bücher in Quart geschrieben hat.

Ihr Character ist:

Die Blume ist röhricht und larvenförmig, bestehet aus einem Blättlein, so in drey ungleiche Theile getheilet ist, die sich ausbreiten. Wenn die Blume verwelket, wird der Hystock zu einer Frucht mit drey Fächern, in deren jedem ein Saamenkorn steckt.

Zur Zeit haben wir von dieser Pflanze nur eine Sorte in Europa.

ALPINIA racemosa alba, cannacori foliis. Plum. Nov. Gen.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in Westindien, und von da ist sie in einige schöne europäische Gärten gebracht worden, in welchen solche in einem warmen Glashaus gehalten, und die Töpfe in ein Lohbeet eingesencket werden müssen, sonst kommt sie in diesem Land nicht fort. Die Blätter fallen alle Winter ab, und alle Frühling treibt die Wurzel wieder neue, wie der Ingwer und die Maranta (indianische Weilwurz) Sie muß eben so wie diese beede Pflanzen gewartet werden, und durch Theilung der Wurzel kan man sie vermehren.

ALSINE Hünersalbe.

Zu diesem Artikel ist noch hinzu zu setzen: als nur in so ferne, daß wir die Gartenliebhaber warnen, solche weder in ihren Gärten, noch auf den Misthaufen wachsen zu lassen, weil sie ihren Saamen bald fallen lassen und zu einem beschwehrlichen Unkraut werden. Jedoch da es jährliche Pflanzen sind, kan man sie leicht ausrotten, wenn man selbige nicht so lange stehen läßt, daß sie Saamen tragen können.

ALTHÆA. Altee. Eibisch.

Der Character ist:

Sie kommt fast in allem mit der Pappel überein; doch ist ihre äussere Blumendecke in neun Theile getheilet, welche an der Pappel nur drey Theile hat; Diesem sind auch noch die wollichten, linden Blätter beyzusetzen, wodurch man sie insgemein zu unterscheiden pflegt.

Die Sorten sind:

8. ALTHÆA maritima. arborea. Gallica. Inst. R. H. Der gemeine Eibischbaum.

9. AL-

9. *ALTHEA* maritima, arborea Veneta. Inst. R. H. Der venetianische Eibischbaum.

Die erste, zweyte, vierte, achte und neunte Sorte werden acht bis zehn Schuh hoch, und haben holzige Stämme und Aeste; aber die Stämme der beiden letzten sind selten so hart als der vorhergehenden, auch bleiben die Pflanzen nicht lange, indem sie selten über zwei Jahr dauern; dahingegen die übrigen vier bis fünf Jahre aushalten, wenn die Winter nicht zu streng sind, und die Pflanzen in einem trockenen, mageren Boden stehen: denn pflanzt man sie in gute, feuchte Erde, so treiben sie gar zu frech, und werden so voll Saftes, daß ihnen auch schon die ersten Herbstfröste Schaden bringen.

Die achte Sorte wächst an den Secküsten, in verschiedenen Theilen von England wild, woselbst man ihren Saamen leicht bekommen kan.

Die neunte Sorte wächst höher als die achte, auch macht sie insgemein eine förmlichere Pyramide. Ihre Blumen sind dunkler, und hierinnen sind sie von der gemeinen Sorte unterschieden, auch sind sie etwas härter.

Diese beide Sorten wachsen besser, wenn man sie dahin setzet, wo sie bleiben sollen, als wenn sie versetzt werden; wollte man sie aber versetzen, so mus solches geschehen wenn die Pflanzen noch jung sind, sonst schlagen sie insgemein um. Im zweyten Jahr nach dem Auslaßen blühen sie, und wenn sie Saamen getragen, dauern sie selten mehr den folgenden Winter aus; aber die erste, zweyte und vierte Sorte, können unter andere Stauden gemischt werden, da sie vier bis fünf Jahr bleiben, und durch ihr lange anhaltendes Blühen eine feine Mannigfaltigkeit machen helfen.

Die dritte Sorte wird nicht leicht über vier bis fünf Schuh hoch, und ihre Stengel werden selten recht holzig; hingegen dauert sie im Winter in freyer Luft, wenn sie in einer warmen Gegend und in einem trockenen Boden steht. Die Blumen dieser Gattung, sind blasser von Farbe als an der andern, und kommen den gemeinen Altheeblumen gleich, sind aber etwas grösser. Die Blätter sind sehr lind, grau und am Rand kraus, welches eine feine Mannigfaltigkeit verursacht.

Die fünfte Sorte stirbt alle Winter bis an den Boden ab, und treibt im Sommer sechs, bis sieben Schuh hoch. Sie blühet vom Anfang des Julii bis in den September, weswegen sie denn auch einen Platz in guten Gärten verdienet.

Dieses Pflanzengeschlecht setzet Herr Linnäus wegen der Anzahl der Abtheilungen der äusseren Blumendecke, zu der *Lavatera*.

Hierauf folgen die in unserm ersten Theil S. 30. u. 31. stehende vier Absätze, da es im vierten heisset:

Die fünf ersten Sorten sind alle Fremdlinge in unserm Land, indem sie ursprünglich in Spanien, Portugal und in dem südlichen Theil von Frankreich wachsen, auch nur in den Gärten der Liebhaber angetroffen werden u. u.

ALYSSOIDES.

Die erste Sorte setzet Herr Linnäus zum Geschlecht der *Lunaria*, Mondraute. Da sie aber ein rundes aufgeblasenes Saamengehäuse hat, welches an der *Lunaria* platt und zusammen gedruckt ist, so kan sie zu dieser nicht gesetzt werden, wenn man auch die Frucht als ein Kennzeichen annimt. Die übrigen Sorten setzet er zum *Alysson*, weil er kein Geschlecht in *oides* gelten läßt.

ALYSSON (*Αλυσσον*, von *αλυσσω* ich bin rasend u.) Herr Linnäus hat diesen Namen in *Alyssum* verwandelt.

Die zwey letzten Sorten setzet Herr Linnäus zu seinem Geschlecht, so er *Clypeola* nennet.

AMARANTHOIDES. Der Kugelamarant.

Herr Linnäus nennet dieses Geschlecht *Gomphrena*, weil er keinen zusammengesetzten Namen gelten läßt, ich habe aber lieber den Namen behalten wollen, unter welchem die Pflanze am besten bekannt ist.

Der in unserm ersten Theil S. 32. stehende Absatz: Vorjeho sind von dieser Pflanze u. Ist in der neuen Ausgab ausgelassen. Hingegen stehen in selbiger, ausser den zwey in unserm Theil angeführten Sorten, noch fünf:

2. *AMARANTHOIDES* *lychnidis folio*, capitulis argenteis minoribus. Inst. R. H. Weisser Kugelamarant mit kleineren Köpfen.

4. *AMARANTHOIDES* *lychnidis folio*, capitulis purpureis minoribus. Der purpurfarbe Kugelamarant mit kleinen Köpfen.

5. *AMARANTHOIDES* *marina repens*, polygoni folio, capitulis argenteis. Plum. Der Kriechende Seeamarant, mit Begrittblättern, und silbernen Köpfen.

6. *AMARANTHOIDES* *lychnidis folio*, spicata, squamis herbaceis, flosculisq; purpurascentibus. Houst. *Amaranthoides* mit der Aehre, mit grassfarben Schuppen und kleinen purpurfarben Blumen.

7. *AMARANTHOIDES* *scandens*, *lychnidis folio* glabro, capitulis globosis flavescentibus. Houst. Kriechender Kugelamarant, mit dem glatten *Lychnis*blat, und gelben runden Köpfen.

Die erste dieser Pflanzen u. statt dieses Absatzes heisset es:

Die zwey ersten Sorten sind nunmehr in den englischen Gärten sehr gemein. Sie sind ursprünglich aus Ostindien gekommen, als woher auch die schönsten *Amaranten*, nebst den meisten andern seinen jährlichen Pflanzen, so im Mistbeet gezogen werden, zu uns gebracht worden.

Die übrigen Sorten wachsen in America, und von daher ist ihr Saame nach England gesendet worden; weil aber keine derselben besondrer schön ist, so hält man sie selten, als nur in Kräutergärten; jedoch wenn jemand eine dieser Sorten pflanzen wollte, so darf er sie nur wie die zwey ersten warten.

AMARYLLIS. Narzissilien.

Herr Linnäus hat aus *Lilio-narcissus*, welches ein zusammengesetztes Wort ist, *Amaryllis* gemacht, wie denn Plinius eine Sorte dieses Geschlechtes also genennet hat.

Der Character ist:

Die Scheide, oder Decke, so die Dolde einhüllet, bestehet aus einem Blat; die Blume aus sechs Blätlein, und ist lilienförmig, hat auch sechs den Stempel umgebende Fäden. Die Narbe (*Stigma*) ist dreyfach.

Die Sorten sind:

1. *AMARYLLIS* *spatha uniflora*, corolla aequali, staminibus declinatis. Lin. Narzissilie, an welcher in jeder Scheide nur eine Blume wächst, mit gleicher Krone, und niedergebeugten Fäden, insgemein Herbstnarziss.

2. *AMARYLLIS* *spatha uniflora*, corolla aequali, pistillo refracto. Lin. Narzissilie mit einzelner Blume in jeder Scheide, mit gleicher Krone, oder gleicher

chen Blumenblätlein, und abgebrochenem Stempel, insgemein *Atamascolilie*.

3. *AMARYLLIS spatha uniflora*, corolla inaequali, genitalibus declinatis. Lin. Narzissilie mit einzelner Blume in jeder Scheide, ungleichen Blumenblätlein, und niedergebeugten Zeugungstheilen, insgemein *Jacobäelilie*.

4. *AMARYLLIS spatha multiflora*, corollis aequalibus patentissimis revolutis, genitalibus longissimis. Lin. Narzissilie, so viele Blumen in einer Scheide hat, mit gleichen Blumenblätlein, welche sich weit öffnen und zurückbiegen, auch sehr langen Zeugungstheilen, insgemein *Guernseylilie*.

5. *AMARYLLIS spatha multiflora*, corollis campanulatis aequalibus, genitalibus declinatis. Lin. Narzissilie mit vielen Blumen in einer Scheide, welche gleiche Blumenblätlein haben, und glockenförmig sind, mit niedergebeugten Zeugungstheilen, insgemein *Belladonnalilie*.

6. *AMARYLLIS spatha multiflora*, foliis ovato oblongis, obtusis. Flor. Leyd. Narzissilie mit vielen Blumen in einer Scheide, und länglichten stumpfen Blättern, insgemein *Mexicolilie*.

7. *AMARYLLIS spatha multiflora*, corollis campanulatis aequalibus, scapo compresso longitudine umbellae. Flor. Leyd. Narzissilie mit vielen Blumen in einer Scheide, so gleiche Blumenblätlein haben, und an welcher die Scheide, so lang als die Dolde, glatt ist.

AMARYLLIS spatha multiflora, corollis campanulatis aequalibus, scapo tereti ancipidi. Flor. Leyd. Narzissilie mit vielen Blumen in einer Scheide, an welchen die Blätlein gleich sind, mit zweyköpfiger kegelförmiger Scheide, insgemein, *Devlonlilie*.

9. *AMARYLLIS spatha multiflora* foliis ciliatis. Flor. Leyd. Narzissilie mit vielen Blumen in einer Scheide, welche am Rand der Blätter Härlein hat, insgemein *africanische Scharlachlilie*.

10. *AMARYLLIS spatha uniflora*, corolla aequalitaminibus erectis. Narzissilie mit einzelner Blume in jeder Scheide, so gleiche Blumenblätlein, und aufrecht stehende Fäden hat, insgemein, die gelbe *Frühlingsnarzissilie*.

Dieser Artikel ist in der ersten Ausgabe und auch in unserer Uebersetzung, im 1. Th. S. 509. unter dem Titel *Lilionarcissus* gestanden, nunmehr aber ausser obiger Veränderung, was den Character und die Sorten anbelangt, noch ferner folgender massen verändert worden: statt der vier ersten Absätze in unserer Uebersetzung liest man nun folgendes:

Die erste Sorte ist eine sehr dauerhafte Pflanze, so sich stark durch Setzlinge vermehret. Die Zeit, die Wurzel derselben zu versetzen, ist vom May bis in den Julium, nachgehends ist es zu spät solches vorzunehmen: denn um die Mitte dieses Monats fangen sie an neue Fasern zu treiben, wenn nasses Wetter ist, auch blühen sie öfters im August: werden sie also um diese Zeit versetzt, so bringt man sie um ihre Blume. Es wächst diese Pflanze in jedem Boden und Ort; doch treibt sie am besten in frischer leichter Erde, in einem offenen Ort, das ist, weder unter einer Trauffe, noch auch zu nahe an einer Mauer. Die Gärtner pflegen sie den gelben Herbstnarzissen zu nennen, und selbige wird von ihnen insgemein mit den Zeitlosen, zur Zierde der Gärten im Herbst, verkauft; und hiezu taugt diese Pflanze sehr wohl, indem sie vielmals von der Mitte des Septembers bis mitten in den November blühet,

wenn anderst die Kälte nicht so strenge ist, daß die Blume davon verdirbt: denn obgleich in jeder Scheide nur eine Blume ist, so kommen doch aus der nemlichen Wurzel immer mehr Blumen nacheinander, sonderlich wenn sie drey bis vier Jahre unversetzt bleibt. Die Blumen werden selten über drey oder vier Zoll hoch, und also dienen sie solchen Rabatten zur Zierde, welche mit Saubrodspflanzen, *Crocus*, Zeitlosen und dergleichen niedrigen Herbstpflanzen besetzt sind.

Die zehende Sorte ist in England seltener als die übrigen alle, dabey aber so dauerhaft als die erste, und kan in eine offene Rabatte gesetzt, auch gleich der ersten besorget werden, nur läßt sie ihre Blätter nicht so bald fallen; auch soll sie vor Ende des Julii, oder Anfang des Augusti, nicht zum versetzen ausgehoben werden. Es blühet die Sorte im April oder zu Anfang des May; dauert aber nicht lange.

Die zweyte Sorte wächst urspr. inglich in Virginia und Carolina, als in welchen Ländern sie häufig in Feldern und Wäldern zu finden, woselbst sie, wenn sie blühet, ein recht schönes Ansehen machet, dieses aber geschieht im Frühling. Die Blumen dieser Sorte wachsen einzeln, und sind anfangs, von aussen schön incarnat; diese Farbe aber vergehet, und wird, noch ehe die Blume verwelket, blas, oder fast weis. Es ist diese Pflanze so dauerhaft, daß sie in England in freyer Luft wächst, wenn man die Wurzel in einen warmen Ort und trockenen Boden setzet: man kan sie durch die Setzlinge der Wurzel vermehren, indem sie der elben sehr viele treibet, sonderlich wenn man selbige nicht öfter als nur alle drey Jahr einmal versetzt. Die Blumen dieser Sorte sind so gross: als die kleine orangefarbne Lilie, doch wird sie nicht über sechs oder acht Zoll hoch; sie kommen zu Ende des May, oder mit Anfang des Junii, und manchmalen auch im August.

Die dritte Sorte, welche man insgemein *Jacobäelilie* nennet, ist nun in den schönen englischen Gärten sehr gemein worden, indem die Wurzeln häufig Setzlinge treiben, sonderlich wenn man sie im Winter mäßig warm hält: denn die Wurzeln dieser Sorte dauern in einem guten Gewächshaus, oder können den Winter hindurch in einem gemeinen Glasstrog gehalten werden; aber alsdenn blühen sie nicht so öft, treiben auch nicht so viel Setzlinge, als wenn sie im Winter in einem temperirten Glashaus stehen. Diese Sorte blühet im Jahr zwey bis drey mal, und ist eben an keine gewisse Jahreszeit gebunden; sind aber die Wurzeln bey guten Kräften, so treiben sie vom Merzen bis zu Anfang des Septembers Blumen. Die Stengel dieser Blumen, wachsen an den Enden der Zwiebeln heraus, so, daß wenn die Blumen, so an einer Seite gewachsen, verwelket sind, an der andern Seite der Zwiebel, wieder ein anderer Stengel hervorwächst; doch wachsen an einem Stengel selten mehr als zwey Blumen. Diese Blumen sind gross und ganz dunkelroth. Die untern Blätlein, oder die Blumenblätlein, sind sehr gross, und die ganze Blume hängt an einer Seite des Stengels unterwärts, und macht ein recht schönes Ansehen. Diese Blume könte mit besserem Recht, als diejenige, welche die Gärtner so nennen, die *Mexicolilie* genennet werden; indem sie ursprünglich in Mexico wächst, da hingegen die andere in allen westindischen Inseln zu finden ist.

Man ziehet sie aus den Setzlingen, die man jährlich abnehmen kan: die beste Zeit, die Wurzeln auszuheben

zuheben

zuheben und zu theilen, ist im August, damit sie noch vor dem Winter wohl wurzeln; wenn man aber solches vornimmt, mus man Acht haben, daß man die Fasern der Wurzel nicht abreißt. Man soll sie in mittelmäßige Töpfe setzen, so mit leichter Erde aus einem Küchengarten angefüllt sind; und wenn sie in mäßiger Wärme gehalten werden, blühen sie nicht nur häufig, sondern die Wurzeln nehmen auch sehr zu.

Die sechste Sorte, welche man insgemein die *Nesricolilie* nennet, ist lange nicht so dauerhaft, als die vorige, weswegen sie auch in einem warmen Glashaus stehen muß, und wenn man die Töpfe in ein Mistbeet von Gerberlohe eingräbt, so treiben die Wurzeln besser, und bringen große Blumen. Diese Sorte wird aus den Sezlingen, wie die übrigen dieser Gattung, vermehrt; sie blühet insgemein zu Anfang des Frühlings, und machet sodann im Glashaus ein gutes Ansehen. In Westindien ist sie unter dem Namen der rothen Lilie bekannt.

Die achte Sorte ist ebenfalls zart, und mus eben so wie die sechste behandelt werden. Sie ist in den holländischen Gärten gemeiner, als in diesem Land; da sie sich auch nicht stark vermehrt, so ist sie bey uns nicht gemein. Sie blühet insgemein im Junio und Julio; die Blumen aber dauern nicht langet.

Die siebende und neunte Sorte sind dauerhafter, und können wie die *Jacobäelilie* besorget werden. Sie vermehren sich sehr stark durch Sezlinge, wenn man ihrer gehörig wartet. Diese Sorten blühen insgemein im Winter, wenn sie in einem temperirten Glashaus stehen; da auch zu dieser Jahreszeit in freyer Luft wenig Blumen zu sehen sind, so verdienen diese um so viel mehr Achtung.

Alle diese kollenwurzlige Blumen lieben ein lockeres sandiges Erdreich, so mit guter Küchengarten-erde vermischt ist; was aber ihre Wart betrifft, so soll man ihnen zu der Zeit, wenn ihre Blätter welken, und die Wurzeln ruhen, nur wenig Wassers geben: denn zu viele Masse würde sie zu dieser Zeit öftters faulen machen; wenn sie aber im wachsen sind, und Blumenstengel treiben, mus man sie öftters, aber nicht auf einmal zu stark begießen. Die Töpfe müssen beständig im Glashaus stehen; im Sommer aber soll man ihnen, so viel möglich, freye Luft geben: denn obgleich einige dieser Sorten, im Sommer, draussen stehen können, so treiben sie doch nicht so gut, blühen auch nicht so beständig, als wenn man sie hier angezeigtermassen tractirt.

Die fünfte Sorte, welche man die *Belladonnalilie* nennet, ist aus Portugal nach England gebracht worden, als woselbst es derselben in den Gärten eine Menge giebt: denn die Wurzeln vermehren sich sehr stark, sonderlich in solchen Ländern, wo sie in freyer Luft fortkommen. Die italienischen Gärten haben auch eine Menge dieser Blumen, sonderlich um Florenz, wo sie zur Zeit, wenn sie blühen, insgemein auf den Märkten verkauft werden, um die Zimmer damit auszumieren. Die Italiäner nennen sie den *Belladonnanarcissen*. Es wächst diese Pflanze in Italien so gut, daß sie keiner andern Wart als die gemeinen Lilien bedarf; ob sie aber gleich vor dem August nicht blühet, so bringt sie doch insgemein in diesem Land guten Saamen, wodurch sie häufig vermehrt wird; Bey uns hingegen müssen sie in Töpfe gepflanzt werden, so mit leichter frischer Erde angefüllt sind, im Winter aber mus man sie verwahren, damit ihre Blätter nicht vom Frost verderben, denn wenn gleich von solchen die Wurzeln nicht abstecken, so wer-

den sie doch dadurch so geschwächt, daß sie sich in etlichen Jahren nicht wieder erhohlen u. blühen, man mag sie auch gleich noch so sorgfältig tractiren. Es blühet diese Pflanze im September, und die grünen Blätter folgen bald darauf und dauern den ganzen Winter und Fröhlhing hindurch, bis in den May, da sie denn verwelken, worauf die Wurzeln bald verfaulen müssen: denn läßt man sie bis in den Julium stehen, so haben sie schon neue Fasern getrieben, und da ist es den Wurzeln sehr nachtheilig, wenn man sie beunruhiget. Pflanzet man einige dieser Wurzeln in eine warme Rabatte, dichte an eine gegen Mittag stehende Mauer, in einen trockenen Boden, so wachsen sie sehr wohl, sonderlich wenn man sie bey strenger Kälte bedecket; auch werden diese Wurzeln viel stärker als diejenigen, so in Töpfen gehalten werden, blühen und sich vermehren.

Nun folget was in unserem ersten Theil S. 110. steht: Von der vierten Sorte u. bis S. 111. wo von den Worten an: Die fünfte Sorte: alles folgende weggelassen ist.

AMBROSIA.

In diesen Artikel liest man statt des Absatzes: Die zweyte und dritte Sorte u. folgendes:

Die zweyte Sorte ist in Westindien sehr gemein, indem sie daselbst wie ein Unkraut wächst; und von den Einwohnern kaum des Ansehens gewürdiget wird; in Europa wird sie um der Mannigfaltigkeit willen, von den Liebhabern, in den Gärten gehalten. Es gehet diese Pflanze öftters in der Erde auf, die aus Barbados und andern Inseln zu uns gebracht wird; und wenn man die Pflanzen im Fröhlhing vor sich bringt, wird auch ihr Saame gar wohl reif.

Den Saamen dieser Pflanzen soll man, im Merzen, in ein temperirtes Mistbeet saen, und wenn die Pflänzlein zwey Zoll hoch geworden, mus man sie in ein ander temperirtes Mistbeet versetzen, und jedem einen Raum von drey bis vier Zollen ins Gevierte eingeben; wobei zu beobachten, daß man sie recht wohl begieße, und so lange, bis sie neue Wurzeln gewonnen, im Schatten halte; nachgehends mus man ihnen täglich, wenn warmes Wetter ist, genugsame frische Luft, und öftters Wasser geben: denn sie sind sehr durstige Pflanzen. Wenn die Pflanzen wohl erstärket, mus man sie zusamt einem Ballen von Erde ausheben, und in große, mit fetter Erde angefüllte Töpfe setzen, bringt man sie auch, so lange bis sie wieder wohl gewurzelt haben, in ein sehr temperirtes Mistbeet, so wird solches ihre Blüthe sehr befördern. Zu Ende des May kan man sie mit andern dauerhaften jährlichen Pflanzen hinaussetzen, unter welchen sie zur Mannigfaltigkeit etwas beystragen.

Die dritte Sorte wächst ursprünglich in Nordamerica, und ist daselbst ein gar gemeines Unkraut. Sie wird öftters acht bis zehn Schuh hoch, und wenn man sie in einen fetten nassen Boden setzet, oder öftters begießet, wächst sie viel höher, und breitet sich in verschiedene Zweige aus. Wenn man den Saamen dieser Pflanzen im Fröhlhing aussetzt, gehet er selten im ersten Jahr auf, sondern bleibt vielmals bis in den folgenden Fröhlhing in der Erde, so, daß wenn also die Pflanzen nicht aufgehen, man die Erde nicht ebender als im folgenden Fröhlhing, umgraben, und also warten soll, ob die Pflanzen nicht aufgehen. Wenn sie aufgegangen, können einige davon in einen nassen fetten Boden gesezt werden, so daß man ihnen wenigstens auf jeder Seite vier bis fünf Schuh Raum lasse, wobei sie auch

auch so lange im Schatten zu halten, bis sie neue Wurzeln gewonnen, begießet man sie auch bey trockenem Wetter öfters, so werden sie ziemlich groß werden; man mus aber ihre Zweige mit Stäben versehen, sonst brechen sie die starcken Winde gerne ab. Die Blumen dieser Pflanze sehen nicht besser aus, als die Hanfblüthe, mit welcher sie viel übereinkommt; daher wird sie auch nur von denjenigen um der Mannigfaltigkeit willen gehalten, so Liebhaber der Botanik sind. Lässt man den Saamen dieser Sorte ausfallen, so gehen die Pflanzen im folgenden Frühling auf, wenn anders die Erde in Ruhe gelassen wird; saet man aber den Saamen im Herbst aus, so gehen die Pflanzen im folgenden Frühling auf.

AMELANCHIER.

AMELANCHIER Virginiana, lauro-cerasi folio. Hort. Sin. Pet. Arbor Zeylanica, cotini foliis, subtus lanugine villosis, floribus albis cuculli modo laciniatis. Pluk. Alm. Der Schneetropflein- oder Franzenbaum.

Diese Staude wächst ursprünglich in Carolina, an den Seiten der Wasserbäche. Sie wird selten über zehn oder zwölf Schuh hoch, und vertheilet sich in viele unordentliche Zweige. Die Blätter sind hellgrün, so groß als die Lorbeerblätter, aber nicht so steif. Die Ribben der Blätter werden gegen den Herbst purpurfarb. Die Blumen kommen im Junio, und wachsen in abwärts hangenden Büscheln. Sie sind bis auf den Grund in vier Theile getheilet, und dabey weis. Eben deswegen aber, und weil die Blumen unter sich hangen, glaube ich, daß diese Staude den Namen Schneetropfleinbaum bekommen, Franzenbaum aber, weil die Blumen so zart zerschnitten sind.

Es wird diese Staude aus dem Saamen gezogen, welchen man sich aus dem Land, wo sie ursprünglich wächst, anschaffen mus: denn in Engeland trägt sie ganz und gar keinen, auch blühet sie selten bey uns. Ich habe die Blüthe über vier oder fünfmal nicht gesehen, ob ich gleich einen Baum habe, der über acht Schuh hoch, und mehr denn zwanzig Jahr alt ist. Auch habe ich zwey oder drey Pflanzen durch Einlegung einiger jungen Zweige dieser Staude erhalten; sie lagen aber über zwey Jahre, ehe sie Wurzeln gewonnen; und wenn man sie bey trockenem Wetter nicht wohl mit Wasser versiehet, treiben sie keine Wurzeln. Der Saame dieser Pflanzen bleibt insgemein ein ganzes Jahr in der Erde liegen. Hat man ihn also aus der Fremde bekommen, so mus man ihn in Töpfe säen, so mit fetter Erde angefüllet sind, und an einen solchen Ort eingraben, wo sie nur alleine die Morgensonne haben. Hier können sie nun bis in den Herbst bleiben, wobei zu beobachten, daß man die Töpfe bey trockenem Wetter begieße. Im Herbst mus man sie in einen Glastrog setzen, damit sie bey starcker Kälte bedeckt werden können; bey gelindem Wetter aber kan man sie hinaus setzen. Im folgenden Februar soll man die Töpfe in ein temperirtes Mistbeet eingraben, wodurch das Fortkommen der Pflanzen befördert wird, und mit ankommender besserer Witterung, können die Pflanzen nach und nach an die freye Luft gewöhnet werden. Die zwey ersten Winter über, da die Pflanzen noch jung sind, kan man sie unter einer gemeinen Rahm verwahren, und ihnen bey gelinden Wetter freye Luft geben; wenn aber die Pflanzen erstarrket, kan man sie hinaus pflanzen, da sie denn die strenge Kälte vertragen werden: denn in den Winter vom Jahr 1732.

und 1740. habe ich nicht wahrgenommen, daß auch nur das zarteste Zweiglein derselben von dem Frost Schaden gelitten.

Man mus dieses Gewächs in einen nassen Boden setzen, oder bey trockenem Wetter gehörig begießen, sonst verderben die Pflanzen von der Trockene; weil sie keine starcke Wurzeln haben, wie bald daraus zu ersehen, daß sie ihre Blätter hangen lassen, und daß selbige einschrumpfen, wann das trockene Wetter in etwas anhält. Man hält sie in den Gärten der Liebhaber um der Mannigfaltigkeit willen, in Engeland aber, wo sie selten starck blühet, macht sie ein schlechtes Ansehen.

AMPHITHEATRUM.

In der neuen Ausgabe findet sich noch folgender Absatz:

Sie werden auch an den abhängigen Seiten von Bergen gemacht, und mit Rasen bedeckt. Sind sonst für eine grosse Zierde in Gärten gehalten worden; nunmehr aber verwerffen sie alle Leute von gutem Geschmack; indem die natürlichen abhängenden Seiten solcher Berge ein viel schönere Ansehen, als diese gekünstelte eckichte Seitenflächen machen, wenn sie, wie solche Amphiteaters ausgeschnitten werden.

AMYGDALVS Der Mandelbaum.

Der Absatz dieses Artikels im ersten Theil, S. 31. Es giebt auch noch einen andern Baum ic. ist weggelassen.

Statt des Absatzes: die äthiopische Sorte ic. wie auch statt des darauf folgenden: Diese Bäume ic. List man in der neuen Ausgabe folgendes:

Die Jordan Mandeln, welche jährlich nach Engeland gebracht werden, scheinen mit den unserigen mit weissen Blumen einerley zu seyn, indem ich aus den Mandeln einige Pflanzen gezogen, welche eben solche Blätter und Zweige haben, wie die mit weissen Blumen; doch haben sie bisher noch nicht bey mir geblühet, obchon die Bäume ziemlich groß geworden.

Die bittern und süßen Mandeln sind nur Veränderungen, so aus einerley Saamen kommen; unterschieden ist zwischen ihnen und der weisblühenden Sorte, so wohl in Blättern als Zweigen ein deutlicher Unterschied, so, daß man sie auch zu allen Jahreszeiten von einander kennen kan; doch haben die neuen Botanisten nur eine Sorte daraus gemacht.

Da die weisse Sorte im Frühling ebender als die andere ausschlägt, so ist sie auch der Gefahr, von der Kälte Schaden zu leiden, mehr ausgesetzt, und daher siehet man in unserm Land an diesen Bäumen wenig Früchte.

ANACAMPSEROS Wundkraut.

8. ANACAMPSEROS minor, rotundiore folio, semper virens. L. B. Kleineres immergrünes Wundkraut, mit rundlichem Blat.

9. ANACAMPSEROS minor, longiore folio, semper virens. Tourn. Kleineres immergrünes Wundkraut, mit längerem Blat.

10. ANACAMPSEROS portulacæ folio. Tourn. Wundkraut mit dem Portulacblat.

11. ANACAMPSEROS flore purpurascens, foliis rarioribus. Tourn. Wundkraut mit purpurfarber Blume und wenigen Blättern.

12. ANACAMPSEROS orientalis, portulacæ folio. Tourn. Cor. Orientalisches Wundkraut, mit dem Portulacblat.

13. ANA-

13. *ANACAMPSEROS orientalis*, folio subrotundo minori eleganter crenato. Tourn. Cor. Orientalisches Wundkraut, mit kleinem runden Blat, so zart eingeschnitten ist.

14. *ANACAMPSEROS flore albo*, supina. Tourn. Niedriges Wundkraut, mit weißer Blume.

Der Absatz: Diese Pflanzen werden selten 12. ist ausgelassen; der Absatz aber: die andern Sorten 12. ist folgendermassen verändert:

Die übrigen Sorten werden selten als nur in Kräutergärten um der Varietät willen gezogen. Es sind lauter dauerhafte Pflanzen; doch wollen sie einen trockenen Boden haben; denn wenn sie zu nas gehalten werden, faulen sie gerne. Sie können alle zur Sommerszeit durch abgeschnittene Zweiglein vermehrt werden, die fünfte und sechste Sorte ausgenommen, die man nur durch Theilung der Wurzel fortpflanzt, welches auch mit einigen der übrigen Sorten geschehen kan. Die beste Zeit die Wurzel zu theilen ist im October und Februario, ehe sie anfangen zu treiben: denn die fünfte und sechste Sorte blühen sehr bald im Frühling. Diese beede Sorten werden nicht über sechs Zoll hoch, und haben dicke starcke Zweige, an deren Ende die Blumen büschelweis wachsen. Die Wurzeln dieser Pflanzen riechen wie trockene Rosen, daher sie denn auch Rosenwurzel genennet werden.

Die achte und neunte Sorte sind immergrüne Pflanzen: sie treiben dünne, einen Schuh lange Schossen, welche oben mit bläulichten Blättern besetzt sind. Diese zwey Sorten taugen sehr wohl zu Grottenwerken, woselbst sie, zwischen die Steine und Muscheln gepflanzt, sehr wohl wachsen, und gut aussehen. Man kan sie leicht aus Eisen ziehen, die man zu jeder Jahreszeit, kalte Winter ausgenommen, einsetzen kan.

ANAGALLIS. Gauchheil.

Im Character sind, in der neuen Ausgabe, die Worte: Die an dem Mutterkuchen, (Placenta) anhangen, ausgelassen.

Von den Worten des ersten Absatzes an: Diese vier Sorten sind jährliche Pflanzen 12. ist das übrige folgender massen verändert: Dieses sind lauter jährliche Pflanzen, so aus dem Saamen wachsen, und läßt man sie stehen bis ihr Saame ausfällt, so werden sie daselbst, wo sie stehen, zu einem Unkraut, daher man sie denn niemals, als nur in Kräutergärten, um der Varietät willen, ziehet. Die erste und zweyte Sorte, verordnet das Collegium medicum zum Arzneygebrauch.

Die fünfte Sorte ist eine recht schöne, kleine Pflanze, so im April und May viel blaue Blumen bringet. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, den man, sobald er reif geworden, aussäen soll: denn hebt man ihn bis in den Frühling auf, so schlägt er nicht allezeit an. Die Pflanzen wollen für starcker Kälte verwahret seyn, als wovon sie manchmalen verderben.

ANANAS. Ananas.

5. *ANANAS fructu pyramidato olivæ colore*, intus aureo. Der pyramidenförmige olivenfarbe Ananas, so innenher goldfarb ist.

6. *ANANAS aculeatus*, fructu pyramidato ex viridi flavescence. Der grüne Ananas.

Zu dem ersten Absatz: Es giebt noch unterschiedene 12. p. 38. l. Th. ist noch hinzuzusetzen: ich habe mit Aussäung des Saamen einige Proben gemacht, und solches wahrbefunden, indem ich aus

III. Theil.

dem Saamen der nämlichen Frucht, allezeit verschiedene Sorten erhalten.

Die Worte des fünften Absatzes unsers ersten Theils, S. 38. so sich anfangen: Die sechste Sorte 12. sind bis zu Ende desselben ausgelassen.

Zum sechsten Absatz: Die Sorte mit ziemlich glatten 12. ist hinzuzusetzen: ich habe seitdeme einige Pflanzen dieser Sorte aus dem Saamen gezogen, den ich aus Jamaica erhalten.

Als denn ist der ganze Artickel folgendermassen verändert: man vermehret diese Pflanzen, wenn man entweder die auf der Frucht wachsende Krone einsetzt, oder die Schößlinge der Pflanze, wie auch die Schößlinge unter der Frucht, denn beede sind, wie ich erfahren habe, dazu gleich gut, obschon einige die Krone den Schößlingen vorziehen wollen, indem sie glauben jene brächte ehender Frucht als diese, welches aber gewis ein Irrthum ist: denn die beständige Erfahrung hat mich gelehret, daß die Schößlinge eben sobald und eben so grosse Früchte, als die Kronen bringen, wenn sie mit diesen gleiche Kräfte haben.

Die Schößlinge müssen nebst den Kronen vier bis fünf Tag lang, oder auch länger, nachdem nämlich der Theil, so an der alten Pflanze oder an der Frucht gestanden, feucht ist, in einen warmen Ort gelehret werden, daß sie trocknen: denn pflanzt man sie sogleich ein, so faulen sie. Die gewisste Regel, nach welcher man beurtheilen kan, ob sie zum pflanzen tauglich seyen, bestehet darinnen, daß man wohl acht habe, ob der untere Theil verheilet und hart geworden seye: denn wenn die Schößlinge sorgfältig von den alten Pflanzen abgenommen werden, haben sie am untern Theil eine harte Schale, daher sie denn nicht so lange liegen bleiben dürfen, als diejenigen, die etwann ungefähr abgebrochen worden. Wenn man aber eine Krone von der Frucht, oder auch die Schößlinge von den alten Pflanzen abnimmet, sollen sogleich die untersten Blätter so weit hinweggenommen werden, als es nöthig seyn will um die Pflanzen einzusetzen, damit sie über und über recht trocken und geheilet seyen, weil sie sonst verderben mögten, wenn sie Wärme und Nässe empfinden, wie öfters zu geschehen pfleget, wenn man nicht angezeigter massen verfähret. Nimmt man die Schößlinge oder Kronen im späten Herbst, oder im Winter, oder zu Anfang des Frühlings ab, mus man selbige in ein Glashaus vierzehn Tage oder drey Wochen lang vor dem Einsetzen an einen trockenen Ort legen; im Sommer aber können sie schon in drey bis vier Tagen eingesetzt werden.

Was die Erde anbelanget, in welche sie gepflanzt werden sollen, so schickt sich eine fette gute Erde aus einem Kuchengarten, unter welche man gar nichts zu mischen hat, am besten für sie, sie mus aber nicht zu schwer seyn und zu lange nas bleiben, auch darf sie nicht zu leicht und sandig seyn; hat man aber keine solche, mus man frische Erde von einer guten Weide nehmen, und etwann ein Drittel verfaulten Kuhmist, oder den wohl verrosteten Mist aus einem alten Melonen oder Gurckenbeet darunter mischen. Diese Mischung mus wenigstens sechs oder acht Monate vorher geschehen, ehe man die Erde brauchet, läßt man selbige aber ein Jahr lang liegen, so ist es noch besser: anbey mus man selbige öfters umwenden, damit sich ihre Theile um so viel besser mit einander vermischen, und die Schollen recht zerfallen. Diese Erde darf nicht zart gesiebet werden: denn wenn man sie nur von den grossen

E

Stein

Steinen reiniget, so ist es für die Pflanzen besser, als wenn sie zu zart wäre. Niemalen soll einiger Sand unter die Erde gemischt werden, sie müste denn gar zu zähe seyn, und da mus man solchen entweder sechs Monat, oder ein Jahr vor dem Gebrauch darunter mischen; auch soll sie öfters umgewendet werden, damit sich der Sand mit der Erde vereinige, und ihre Theile von einander sondere; doch soll man nicht mehr als ein Sechstel Sandes nehmen: denn zuviel Sand ist diesen Pflanzen sehr schädlich.

Im Sommer müssen diese Pflanzen bey warmen Wetter öfters begossen werden, aber nicht zu viel auf einmal. Auch hat man dafür zu sorgen, daß, wegen verstopfter Löcher, das Wasser nicht in den Töpfen stehen bleibe: denn davon würden die Pflanzen bald verderben. Bey warmer Witterung, sollen sie allezeit über den andern Tag begossen werden; bey kühlem Wetter aber ist es schon genug, wenn solches die Woche zweymal geschieht. Den Sommer über aber, soll man die Woche einmal ihre Blätter gelinde übergießen, dadurch wird die Unreinigkeit abgewaschen, und das Wachsthum der Pflanzen sehr befördert.

Einige pflegen diese Pflanzen öfters aus einem Topf in den andern zu versetzen; alleine dieses sollen diejenigen, so grosse wohlgeschmackte Früchte wollen, keineswegs nachmachen: denn wenn die Töpfe nicht schon um diejenige Zeit, da die Pflanzen ihre Frucht zu zeigen anfangen, mit Wurzeln angefüllt sind, so bringen sie insgemein kleine Früchte, so meistens grosse Kronen haben, so, daß es also nicht nöthig ist die Pflanzen öfter als zweymal im Jahr in neue Töpfe zu versetzen, und zwar kan solches das erstemal im April geschehen, da die Schößlinge und Kronen von den Früchten des vorigen Jahres, nachdem sie den ganzen Winter über in den Töpfen geblieben, worin sie zu erst gepflanzt gewesen, in grössere Töpfe versetzt werden können, d. i. diejenigen so in einem halben Stüber oder drey Hellertopf gestanden, sollen in einen Stüber oder auf höchste in einem Underthalbstüberkopf, nachdem nämlich die Pflanze gross ist, gesetzt werden: denn man hat sich wohl in Acht zu nehmen, daß man sie nicht in zu grosse Töpfe setze, indem diesen Pflanzen nichts nachtheiliger seyn kan. Zu Ende des Augusti oder mit Anfang des Septembers, sollen diese Pflanzen zum zweytenmal versetzt werden, alsdenn aber versetzt man nur diejenigen, welche so gross sind, daß sie im folgenden Frühling Früchte tragen in zwey Stiebertöpfe, welche für dergleichen Pflanzen vollkommen gross genug sind. Hier folgt nun alles was in unserer Uebersetzung S. 40. auf der zweyten Columne in dem Absatz steht, der mit den Worten: Es giebt Leute u. anfängt, doch mus in der achten Zeile von unten, statt Septembers November gesetzt werden. Auf der ganzen 41. und 42. Seite unserer Uebersetzung ist nichts hinzuzuthun, bis auf den Absatz: Viele lassen u. welcher weggelassen worden, hingegen aber ist folgendes an dessen Statt hinzugekommen:

Den Sommer über müssen diese Pflanzen öfters begossen werden, und bey heissem Wetter mus man ihnen täglich, von zehen bis vier Uhr frische Luft geben: denn wann sie zu viel eingeschlossen bleiben, oder zu trocken gehalten werden, hindert solches ihr Wachsthum, und die Insecten werden sich sogleich auf selbigen ausbreiten: denn es sind immer auf allen diesen Pflanzen einige solcher Insecten, welche, wenn die Pflanzen noch im Wachsen sind, selbigen

eben nicht viel schaden; wenn sie aber fruchtbar werden, vermehren sich die Insecte gar stark, und befördern ihr Verderben. Einige bedienen sich zur Einrichtung der Wärme ihrer Glashäuser im Sommer des Thermometers, allein solches ist bey dieser Jahreszeit unnöthig: denn die Wärme der äussern Luft ist bey heissem Wetter vielmal grösser, als die auf dem Thermometer angezeigte Ananaswärme, so, daß also die Wärme der Glashäuser zu dieser Jahreszeit viel grösser ist. Des Thermometers bedient man sich blos im Winter, so lange als man Feuer machet; da man denn vermittelst desselben leichtlich urtheilen kan, wenn das Feuer zu vermehren oder zu vermindern seye: denn bey dieser Jahreszeit soll man die Glashäuser nicht wärmer halten als fünf bis sechs Grade über Ananas, noch kälter, denn eben so viel Grade unter diesem. Im Winter brauchen die Pflanzen nicht viel Wassers, hingegen wollen sie wenigstens die Woche zweymal begossen seyn. Wenn man die Pflanzen um des Winters willen in die Loh setzet, welches mit Anfang des Octobers geschehen soll, so mus das Lohbeet verneuet werden, da man denn zu einem Drittel alter Loh zwey Drittel frische mischet. Wenn man solche wohl unter einander mengt, und die neue Loh gut ist, so wird das Beet bis in den Februarium seine gehörige Wärme behalten, alsdenn aber will es nöthig seyn das Beet umzurühren, und ein oder zwey Karren (Load) frischer Loh hineinzufüllen, so, daß das Beet wieder so hoch werde, als es seit dem Herbst gesunken ist; dadurch bekommt das Beet neue Wärme, und die Pflanzen bleiben in ihrem Wachsthum; da auch nunmehr die Früchte anfangen zum Vorschein zu kommen, so ist es höchst nöthig, das Wachsthum der Pflanzen zu befördern, sonst wird die Frucht nicht gross: denn wenn sie zu dieser Zeit Schaden leiden, ist es ihnen höchst nachtheilig.

Im April ist es nöthig die Loh abermalen umzurühren, und wenn sich das Beet seit dem letzten Umrühren gesetzt hat, so ist es gut solches mit etwas frischer Loh aufzufüllen, als wodurch die Wärme des Beetes verneuet, und das Wachsen der Frucht befördert wird. Um diese Zeit ist es auch gut die jungen Pflanzen, welche im folgenden Jahr Früchte tragen sollen, zu versetzen. Das Lohbeet, in welches man sie eingräbt, mus verneuet werden, um die Pflanzen zu treiben, daß sie im Herbst stark genug seyen gute Früchte zu bringen, und dieses ist bey ihrer Beforgung das Hauptwerk.

Diejenige Pflanzen, welche mit Anfang des Februarii ihre Früchte zeigen, werden im Junio reif; einige Sorten aber brauchen wenigstens ein Monat oder fünf Wochen mehr als andere, von der Zeit an da sich die Frucht gezeigt, bis zu ihrer Zeitigung; diejenige Jahreszeit aber, in welcher die Frucht in ihrer größten Vollkommenheit ist, erstreckt sich vom Anfang des May bis zu Ende des Septembers, wiewohl ich auch öfters im Merzen, April und October sehr gute und vollkommene Früchte gegessen habe; alleine es waren auch ihre Pflanzen vollkommen gesund, denn sonst sind sie selten wohlgeschmackt.

Der Geruch und eine genaue Beobachtung lehren uns von der Reife der Frucht zu urtheilen: denn da die verschiedenen Sorten in Ansehung der Farbe ihrer Früchte von einander unterschieden sind, so kan man sich auf solche nicht verlassen, wenn man die Frucht abschneiden will; und doch soll man auch solche nicht so lang stehen lassen, daß dieselbe, ehe und bevor man sie abschneidet, weich anzufühlen seye;

sehe: denn da werden sie ganz abgeschmackt, welches auch geschieht, wenn man sie lange vorher, ehe sie gegessen werden, abschneidet; daher ist es am sichersten, wenn man diese Frucht in ihrer Vollkommenheit haben will, sie an eben dem Tag, wenn sie gegessen werden soll, abzuschneiden; doch mus solches frühmorgens geschehen, ehe sie noch von der Sonne erwärmet worden, wobey auch zu beobachten, daß man den Stiel so lange lasse, als es nur möglich ist, selbige in einen kühlen aber trockenen Ort lege, und den Stiel nebst der Krone nicht wegnehme, bis man sie isset.

Die Sorte mit der grünen Frucht, wird, wenn man sie recht reif werden läßt, olivenfarb; es schneiden sie aber einige ab ehe sie noch reif und also nicht esbar sind, wovon sie keine andere Ursach anzugeben wissen, als selbige grün zu haben; ob nun aber gleich einige diese Sorte wegen ihres vortreflichen Geschmacks sehr anpreisen, so ist doch die zweyte Sorte, welche man auch das Zuckerbrod nennet, meiner Meinung nach derselben weit vorzuziehen.

ANAPODOPHYLLUM. Herr Linnäus hat den Namen dieser Pflanze in *Podophyllum* verändert.

Diese Pflanze ist in den americanischen Wäldern sehr gemein, sonderlich aber in Virginien und Carolina, woselbst sie im Merzen blühet, und ihre Frucht im May reif wird; daher sie denn auch der Mayapfel genennet wird. In England aber blühet sie selten vor dem Ende des Aprils, und die Frucht habe ich bey uns niemalsen zur Reife kommen sehen.

Es ist eine sehr dauerhafte Pflanze, welche ganz wohl in freyer Luft wächst, sonderlich wenn man sie unter Bäume oder Stauden setzet, daß sie im Sommer für der Sonne bedecket, und auch einigermaßen gegen die strenge Winterkälte verwahret seye. Sie liebt einen leichten Boden: denn in einem fetten faulen die Wurzeln gerne im Winter.

ANATOMIA.

S. 38. auf der zweyten Columne ist zu der zwanzigsten Linie nach den Worten: zu eben dem Ende dienen etc. hinzuzusetzen: Alleine obgleich diese in der See wachsende Körper, von den meisten Naturkundigern den Pflanzen bengezählet worden, so hat man doch erst kürzlich entdeckt, daß solche Nester von Insecten seyen, welche in den kleinen Löchern dieser harten Körper stecken; so, daß sie mehr zu den Steinreich gehören.

ANCHUSA. Hier ist dasjenige was in unserer Übersetzung steht, nicht mehr zu lesen, und der Leser wird auf den Artikel *Buglossum* verwiesen.

ANDRACHNE. Bastard Orpine. Unächtes Telephkraut.

Der Character ist:

Die nämliche Pflanze trägt männliche und weibliche Blumen. Der Kelch der männlichen hat fünf Theile: die Blume bestehet aus fünf Blätlein, und hat in der Mitte fünf zarte Fäden. Die weibliche Blume hat keine Blätlein, sondern drey Girffel, welche auf dem Stempel sitzen, aus welchem hernach ein dreyfächeriges Saamengehäuse wird, so mit kleinen Saamen angefüllt ist.

Wir haben von dieser Pflanze nur eine Sorte: **ANDRACHNE.** Linn. Hort. Cliff. *Telephoides* oder unächtes Telephkraut.

Es ist eine niedrige, jährige Pflanze, deren Stengel auf der Erde kriechen. Die Blätter sind klein, eysförmig, glatt und meergrün. In einigen Theilen von Italien und im Archipelago wird sie wild gefunden, und von daher hat Herr Tournefort den Saamen in den Königlichen Gärten nach Paris geschickt. Da es eine Pflanze von schlechter Schönheit ist, wird sie nicht leicht, als um der Varietät willen in den Kräutergärten, gezogen. Sät man den Saamen dieser Pflanze, im Herbst, in ein Beet von gemeiner Erde, so bald als er nämlich reif geworden, so werden die Pflanzen im folgenden Frühling ausgehen und so Blumen als Saamen bringen; sät man ihn aber im Frühling, so bleibt er oft bis in das folgende Jahr liegen, ehe er aufgehet. Es läßt sich diese Pflanze nicht wohl versetzen; weswegen man sie dahin saen mus, wo sie bleiben soll, da sie denn keiner andern Wart nöthig hat, als daß man sie vom Unkraut reinige.

ANDROMEDA.

Der Character ist:

Der Kelch ist in fünf Theile zertheilet: Die Blume, welche zu den eyglockenförmigen gehöret, bestehet aus einem Blätlein, welches am Rand in fünf Theile zerschnitten ist, die sich zurück biegen. In der Mitte der Blume sitzt ein runder Stempel, um welchen zehn Fäden stehen. Der Stempel wird hernach zu einer rundlichen Frucht, die sich mit fünf Zellen öffnet, so mit kleinen Saamen angefüllt sind.

Die Sorten sind:

1. **ANDROMEDA** foliis alternis lanceolatis, marginibus reflexis. Linn. In Sümpfen wachsendes Eistusroßlein, oder wilder Rosmarin.

2. **ANDROMEDA** arborea, foliis oblongo-ovatis integerrimis, floribus paniculatis natis, racemosis simplicissimis. Flor. Virg. Baumartige *Andromeda* mit länglichtenförmigen ganzen Blättern, und Blumen die beysammen wie in einer einzelnen Aehre wachsen, welche insgemein in America Sauerampferbaum genennet wird.

3. **ANDROMEDA** foliis ovatis, acutis, crenulatis, planis alternis, floribus racemosis. Lin. Hort. Cliff. Die *Andromeda* mit eysförmigen spizigen Blättern, so an den Stengeln wechselsweis wachsen, und deren Blumen büschelweis beysammen sitzen.

4. **ANDROMEDA** foliis ovatis, pedunculis fasciculatis, capsulis pentagonis, apice dehiscentibus. Flor. Virgin. *Andromeda* mit eysförmigen Blättern, da die Stiele büschelweis beysammen stehen, und fünfseckichten Saamenbehältnissen, die sich an der Spitze öffnen.

Die erste Sorte wächst wild in den Morästen verschiedener Gegenden des nördlichen Theils von England und Schottland, und da man sie sonst nirgends wachsen gesehen als in Morästen und Sümpfen, so geht es nicht wohl an selbige in die Gärten zu versetzen. Einig und allein gehet solches an, daß man die Pflanzen im Herbst aushebe, so daß an ihren Wurzeln genugsame Erde behalten werde, und sie hernach an einen nassen, schattigen Ort setze, oder in Töpfe, so mit lockerer fetter Erde angefüllt sind, die ihrem natürlichen Boden so viel als möglich gleich komme; bey trockenem Wetter aber müssen sie beständig begossen werden, sonst dauern sie in den Gärten nicht lange. Auf diese Weise sind einige Pflanzen, wie mir bekannt ist, etliche Jahr lang erhalten worden, welche jährlich sehr wohl geblühet, aber keinen Saamen getragen haben.

Die zweyte Sorte wächst ursprünglich in Carolina, wo sie bey zwanzig Schuh hoch wird. Ihre Stengel sind mit Blättern besetzt, so den Birnbaumblättern in etwas ähnlich sind. Die Blumen wachsen zwischen den Blättern in langen Aehren, und die ganze Pflanze hat einen sauern Geschmack; woher sie denn auch den Namen des Sauerampferbaumes bekommen. Diese Pflanze wird durch den Saamen vermehret, den man aus America anschaffen mus: denn in diesem Land wird er niemals reif. Sobald man selbigen erhält, soll man ihn in Töpfe säen die mit frischer Erde angefüllt sind, und selbige in einen Trog setzen, und wenn sie in solchem in ein altes Lohbeet eingegraben werden, welches wenig Wärme hat, so wird die Erde nicht sobald trocken; wenn aber das Wetter warm wird, mus man ihnen bey der Tageshitze Schatten geben, und selbige öfters begießen. Bey dieser Wart gehen die Pflanzen manchmalen im ersten Jahr auf, wiewohl solches zuweilen auch vor dem zweyten nicht geschiehet. Gehen sie also im ersten Jahr auf, mus man die Töpfe im folgenden Winter unter einen Glastrog halten, um sie gegen starke Kälte zu verwahren; und wenn man sie im folgenden Frühling in ein temperirtes Mistbeet setzt, so ist solches der sicherste Weg die Pflanzen zu erhalten. So lang die Pflanzen noch jung sind, sind sie viel zarter, als wenn sie etwas erstärket; daher ist es gut sie die zwey ersten Winter wohl zu verwahren; hernach kan man sie in die freye Luft hinaussetzen, aber dabey beobachten, daß man ihnen eine warme Lage gebe.

Die beeden andern Sorten wachsen in Virginien, Maryland und Neuengeland, von wannen man den Saamen bekommen kan. Sie wollen eben so wie die vorige Sorte gewartet seyn, weil sie aber doch in einem kältern Erdstrich, als selbige wachsen, so haben sie keiner warmen Lage nöthig. Sie lieben einen feuchten Boden, doch wollen sie im Winter nicht zu nas gehalten seyn.

ANDROSACE. Wir haben für diese Pflanze keinen englischen Namen. Deutsch wird sie Seenabelkraut genennet.

Der Character ist:

Die Blumen wachsen oben auf den Stengeln doldenförmig, und haben wieder eine grössere Hülle um sich; jede Blume aber stehet auf einem zarten Stiel. Die Blume bestehet aus einem Blätlein, so oben in fünf Theile zerschnitten, und hat fünf kurze Fäden, so den Stempel umgeben, welcher hernach zu einer einfächerigen Frucht wird, die mit rundlichten Saamen angefüllt ist.

Die Sorten sind.

1. **ANDROSACE vulgaris latifolia anava.** Inst. R. H. Gemein breitblättrig Seenabelkraut.

2. **ANDROSACE Alpina perennis angustifolia, villosa et multiflora.** Inst. R. H. Das haarige schmalblättrige, beständige Seenabelkraut der Alpen mit vielen Blumen.

3. **ANDROSACE Alpina perennis, angustifolia, glabra flore singulari.** Inst. R. H. Das glatte, schmalblättrige beständige Seenabelkraut der Alpen, mit einzelner Blume.

4. **ANDROSACE Orientalis, foliis valerianellae undulatis et crispis.** Cor. Inst. R. H. Das orientalische Seenabelkraut, mit Kleinbaldrianblättern, welche kraus und wellenweis geschweift sind.

5. **ANDROSACE Orientalis, foliis coris, flore**

odoratissimo. Cor. Inst. R. H. Orientalisches Seenabelkraut mit Croisblättern und sehr wohlriechender Blume.

Es giebt noch einige andere Sorten dieses Geschlechtes, so in den lezern Jahren in den orientalischen Ländern entdeckt worden, zur Zeit aber noch nicht in die englischen Gärten gekommen sind. Die erste ist alleine in England gemein worden, und wächst um Wien, in den Kornfeldern wild, woher denn auch ihr Saame gekommen. Diese Pflanze siehet der Blume und dem Blat nach der Aurtickel gleich, die Hülle oder Einfassung ausgenommen, wovon die ganze Doldo umgeben wird. Da diese Pflanzen selten anderswo, als in Kräutergärten gezogen werden, will ich dem Leser mit einer längern Beschreibung nicht aufhalten.

Der Saame aller dieser Sorten soll, so bald er reif geworden, ausgesät werden, sonst geht er selten auf. Sie blühen insgemein mit Anfang des Aprils, und zu Ende des May ist ihr Saame reif; läßt man nun selbigen ausfallen, so gehet er auf, und schlägt öfters besser an, als derjenige, den man gesät hat. Die jährlichen Sorten verderben sobald ihr Saame reif ist; die andern aber dauern in einer offenen Rabatte etliche Jahre, und haben keiner andern Besorgung nöthig, als daß man sie vom Unkraut rein halte.

ANEMONE.

Die einfachen Anemonen blühen den größten Theil des Winters und Frühlings, wenn gute Bitterung ist, und sie in einem warmen Ort stehen, da sie dann zu dieser Zeit ein feines Ansehen machen. Diesem nach verdienen sie in jedem Blumengarten einen Platz, sonderlich da sie wenig Wart brauchen. Denn wenn man ihre Wurzeln alle drey Jahre aushebt, so ist es schon genug. Und wenn sie ausgehoben worden, soll man sie wieder bald im Herbst einsetzen, sonst blühen sie vor dem Frühling nicht. Es giebt unter diesen einfachen Anemonen schöne Blumen, die mit den scharlachfarben und rothen eine schöne Mischung machen: und da sie, im Januario und Februario, bey kaltem Wetter blühen, so bleiben sie lange schön, wenn die Kälte nicht gar zu streng ist. Ihr Saame wird mit Ende des Aprils, oder zu Anfang des May reif, und mus täglich, indem er zeitiget, gesammelt werden, sonst verwehen ihn die Winde bald.

ANEMONOIDES. Wilde Anemone.

Die neuern Botanisten, die die Frucht nicht zum Character des Geschlechtes nehmen, setzen diese Pflanze unter das Geschlecht der Anemone.

ANEMONOSPERNOS.

Hier ist dasjenige, was in unserer Übersetzung stehet weggelassen, und dabey wird der Leser auf den Artickel Arctotis verwiesen.

ANETHUM. Dill.

In diesem Artickel ist der Absatz: man ziehet diese Pflanzen etc. im Anfang folgender massen verändert: Es werden diese Pflanzen durch Aufsaugung des Saamens gezogen, welches im Herbst, so bald er reif geworden, geschehen soll: denn bleibt er bis in den Frühling außer der Erde, so schlägt er insgemein nicht an; oder so ja einige von den Pflanzen aufgehen, so verderben sie öfters ehe ihr Saame reif wird. Sie lieben einen leichten Boden, und wollen nicht verferet seyn, weswegen man sie dahin säen mus, wo sie bleiben sollen; auch soll man ihnen einen Raum von acht bis zehn Zollen zum Wachsen geben, sonst werden sie schwach, und

treis

treiben keine Seitenstengel, da denn ihre Blätter welken und untauglich werden; auch tragen sie nicht so gut Saamen. Daher ist es am besten, daß man diese Pflanzen, wenn sie aufgehen, ausziehe, wie man mit den Zwiebeln, Möhren u. zu thun pflegt u.

ANGELICA. Angelick.

Der Character ist:

Sie unterscheidet sich von den übrigen doldertragenden Pflanzen durch ihre eckliche Frucht, die allezeit drey Sereifen hat; ihre Blume aber ist gleich, mit gekrümmten Blättern.

S. 51. Columnne 2. lin. 30. muß es heißen: in einen trockenen Boden und schattigten Ort setzen.

ANIL. Die Indigpflanze.

S. 53. 1. Columnne, lin. 19. ist nach den Worten: vermehret werden, hinzuzusetzen: Die Franzosen ziehen oder bauen sonderlich diese Sorte.

S. 55. 1. Columnne, nach dem Absatz: Wenn sie wieder beym Anfang u. ist folgendes einzuschalten:

Die Anbauung dieser Pflanze würde viel leichter vor sich gehen, wenn die Einwohner unserer Colonien in America dazu zu bringen wären, daß sie sich des Grubleinpfluges (Drill plough) bedienen: denn vermittelt dieses Instrumentes würden zwey Personen nebst einem Pferd oder Maultsel, in einem Tag, mehr Land mit Indig besäen, als zwanzig Menschen, nach der nun gebräuchlichen Art, in eben so viel Zeit, kaum würden thun können: denn der Pflug macht das Grublein, und der am Pflug befestigte Trichter folget, und streuet den Saamen in gleicher Weite in die Grublein, und ein ander Instrument, so hinter dem Trichter ist, bedeckt die Grublein, so, daß alles auf einmal und sehr bequem vollbracht wird. Es ist nicht zu läugnen, die Leute so dieses thun sollen, müssen mit der Maschine umzugehen wissen, sonst würden sie schlimmer zu Werke gehen; allein etwas Übung wird einem den rechten Gebrauch leichtlich lehren.

Da der Indig reihenweis gesät wird, so kan man eine Ege zurecht machen, so die gehörige Weite hat, um damit den Boden zwischen den Reihen zu reinigen, und auf diese Weise wird man in viel kürzerer Zeit damit fertig werden, als wenn solches nach der jetzt üblichen geschieht. Indem man aber solches vornimmt, wollte ich rathen, daß man, gleich nach dem Aufgehen der Pflanzen, den Boden auflockere, ehe noch das Unkraut zu sehr erstarrt ist; indem es zu dieser Zeit bald auszurotten ist, und durch das Auflockern des Bodens, wird den Pflanzen sehr aufgeholfen, aus welchen hernach die kräftigste und stärkstreibende Pflanzen werden, die den besten Indig geben.

Was Le Bat saget, daß man die Pflanzen abschneiden solle, ehe sie zu alt werden, um dadurch einen Indig von besserer Farbe zu erhalten, hat seine Richtigkeit. Diesemnach soll man ihn, sobald als die Blumen herfürzukommen anfangen, abschneiden: denn stehet er länger, so werden die Stengel der Pflanzen hart und faserig, und die untern Blätter gelblicht, da denn der Indig schon schlechter ausfällt, welches auch geschieht wenn die Pflanzen zu dicke stehen, indem daher die untern Blätter wegen Mangel der freyen Luft welken. Eben dieses geschieht auch, wenn man das Unkraut zwischen den Pflanzen wachsen läßt, weswegen man wohl darauf zu sehen hat, daß man sie immer rein halte.

III. Theil.

S. 56. Columnne 1. lin. 34. sind die Worte: Und vielleicht werde ich im folgenden ein und anders davon anzeigen, nebst dem ganzen folgenden Absatz: So gehet es aber u. weggelassen.

ANONA. Dieser Artikel ist in der neuen englischen Ausgabe weggelassen, indem der Leser auf Guanabanus verwiesen wird.

ANONIS. Herr Linnäus hat diesen Namen in Ononis verändert.

Die fünfte Sorte ist eine jährliche Pflanze, welche bald nach Zeitigung ihres Saamens verdirbt, weswegen ich auch angerathen habe, einige Pflanzen im Herbst zu ziehen, um guten Saamen zu bekommen; weil die, so im Frühling gezogen werden, öfters vom Frost verderben, ehe sie noch reifen Saamen bringen.

Die sechste Sorte ist eine beständige Pflanze, welche zwey Schuh hoch wird, auch manchmalen höher wächst und staudig ist. Sie bringt, bald im Frühling, ihre schönen purpurfarbenen Blumen, und da auch ihre Blätter im Winter grün bleiben, so verdienet sie schon in solchen Gärten einen Platz, wo man eine Sammlung seltener Pflanzen hat. Sie ist eine dauerhafte Pflanze, welche in gemeinen Wintern, auch im freyen Feld ausdauert; bey der strengsten Kälte, braucht sie keiner andern Verwahrung, als einen gemeinen Glastrog, in welchem sie, wenn man im October einige Töpfe hinein set, und bey gelindem Wetter die Fenster beständig offen hält, damit die Pflanzen so viel möglich, frische Luft bekommen, im Frühling ganz schön blühen werden.

Die siebende Sorte kan auf gleiche Weise besorget werden, da sie aber lange so schön nicht ist als die vorige, so wird sie selten anderswo, als in Krautergärten um der Varietät willen gehalten.

ANTHOLYZA. Diese Pflanze hat keinen englischen Namen.

Ihr Character ist:

Sie hat eine unregelmäßige Blume, so unter das Liliengeschlecht gehöret. Die obere Lippe enthält die Fäden, und auf die Blume folgt eine in drey Fächer getheilte Frucht, worinnen verschiedene rundlichte Saamen enthalten sind; auch hat sie eine Kollenwurzel.

Zur Zeit haben wir nur eine Sorte dieser Pflanze in den englischen Gärten:

ANTHOLYZA. Lin. und diese nennet Doctor Breyn Gladiolus floribus rectum referentibus coccineis, suprema lacinia erecta et fistulosa.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in Africa, und von daher ist der Saame gekommen, den man zu erst in den holländischen Gärten ausgesät, woselbst diese Pflanze, lange die Zierde einiger schönen Gärten gewesen ist.

Man zieht sie aus den Sezlingen, deren die holzige Wurzel eine große Menge treibet: oder auch durch den Saamen, der manchmalen in Europa reif wird. Sobald selbiger reif geworden, muß man ihn aussäen: denn wird er außerhalb der Erde, bis in den folgenden Frühling aufbehalten, so schlägt er öfters nicht an, und bleibt allezeit ein Jahr und auch länger in dem Boden, ehe er aufgethet. Sät man den Saamen in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllt sind, und gräbt man selbige in ein altes Lohbeet ein, welches seine Wärme verlohren, giebt man ihnen auch bey heißem Wetter um den Mittag Schatten, so wird er im folgenden Winter aufgehen. Da muß man ihn denn in ein Glashaus setzen, wo eine mäßige Wärme ist, sonst

S

müß

mögten die jungen Pflanzen verderben. Man läßt sie aber zwey Jahre in den Töpfen; und diese Zeit über werden sie genugsam erstarken, daß man so denn jede in einen besondern, kleinen, mit leichter Erde angefüllten Topf setzen könne. Die Zeit, diese Wurzeln zu versetzen, fällt in den Julium, wenn ihre Blätter verwelcket sind. Im Sommer kan man die Töpfe in die freye Luft setzen; im Winter aber in ein warmes Gewächshaus, oder auch in ein Glashaus, wo mäßige Wärme ist: denn sie ist nicht gar zart; aber wo es dampfet, da werden diese Pflanzen gerne schimmelig. Die Wurzeln gehen im Herbst auf, und im Merzen fangen sich die Nymphen an zu zeigen. Der Saame wird im May reif, und bald darauf welcken die Blätter und Stiele, alsdenn aber können die Wurzeln ausgehoben, und sechs Wochen oder zwey Monate ausserhalb der Erde aufbehalten werden, da man sie denn leichtlich von einem Land in das andere bringen kan. Diese Blumen geben dem Gewächshaus oder Glashaus viel Zierde, wenn sie blühen, und da sie nur wenig Wart brauchen, so verdienen sie in jedem guten Gewächshaus einen Platz.

ANTHOSPERMUM. Amber-tree vulgo. Der Ambrabaum.

Der Character ist:

Ist an einigen Pflanzen männlichen; an einigen weiblichen Geschlechtes, und etliche sind Zwitter. Der Kelch ist in vier Theile zertheilt; die Blume bestehet aus einem Blätlein, auch hat sie zwey Hipffel um welche vier Stäben stehen, und sitzt auf dem Styrstock.

Wir haben in den englischen Gärten zur Zeit nur eine Sorte:

ANTHOSPERMUM mas. Lin. Der Ambrabaum das Männlein.

Ist schon lange in guten Gärten unter dem Namen Frutex Africanus, ambram spirans, oder der Ambrabaum bekannt, wird auch von einigen nur blos Ambra genennet; indem man den Geruch der Pflanze mit dem Geruch der Ambra vergleicht.

Sie wird in den meisten schönen Gärten gehalten, wo Sammlungen zarter Pflanzen sind. Sie ist leichtlich durch Einsetzung abgeschnittener Zweiglein in den Sommermonaten, in einer Rabatte von leichter Erde fortzupflanzen. Es schlagen selbige innerhalb sechs Wochen Wurzel, wenn sie anders nach Beschaffenheit der Witterung gehörig begossen, und im Schatten gehalten werden. Setzt man aber diese Zweiglein in Töpfe, und gräbt man diese in ein mäßiges warmes Mistbeet, so wurzeln sie ebender, und man kan sich von ihrem fernern Wachsthum um so viel gewissere Hoffnung machen. Man kan sie aber sodenn ausheben, einen Erdball an der Wurzel lassen, und in Töpfe setzen so mit leichter sandiger Erde angefüllt sind, und bis in den October in die freye Luft stellen. Hernach aber bringt man sie in das Gewächshaus, und setzt selbige daselbst so, daß sie so viel möglich von andern Pflanzen nicht bedeckt stehen. Den Winter über müssen sie begossen werden; doch darf man ihnen nicht zuviel Wassers auf einmal geben. So viel es das Wetter erlaubt, kan man ihnen frische Luft lassen: denn wenn sie zu sehr eingeschlossen sind, werden sie gerne schimmelig, und verderben bald darauf. Wenn also das Gewächshaus dumpfig ist, ist es schwer diese Pflanzen, den Winter hindurch, zu erhalten.

Man kan diese Stauden so ziehen, daß sie runde Wipfel bekommen, oder pyramidenförmig wachsen,

indem die Pflanze wohl mit sich umgehen läßt; doch darf man sie nicht oft beschneiden. Denn wenn dieses geschieht, wachsen ihre Zweige zu dicke, und da kan die Luft nicht bis in die Mitte der Pflanze dringen; wovon denn die Blätter abfallen, und die Zweige ein schlechtes Ansehen gewinnen. Läßt man die Pflanze aber wachsen wie es ihre Natur mit sich bringt, nur daß man ihren Stamm, damit er gerade wachse, anbinde, so bekommt sie viel besser.

Die Schönheit dieser Pflanze bestehet in ihren schönen, immergrünen Blättern, die so dicke als an der Heide wachsen, und wenn man sie zwischen den Fingern reibt, geben sie einen angenehmen Geruch von sich. Man mus aber immer welche aus abgeschnittenen Zweiglein nachziehen, denn die alten Pflanzen verderben gerne, indem sie selten über drey Jahr dauern.

APARINE.

Es giebt noch einige andere Sorten von dieser Pflanze, welche man um der Mannigfaltigkeit willen in Kräutergärten hält, und diese will ich hier anzuführen, mir die Erlaubnus ausbitten.

1. APARINE semine laxi. Tourn. Klebkraut mit glatten Saamen.

2. APARINE semine coriandri saccharati. Park. Theat. Klebkraut so einen Saamen wie überzogener Coriander hat.

3. APARINE pumila supina, flore coerulea. Tourn. Das niedrige Klebkraut, mit blauer Blume.

Wenn man dieser Pflanzen Saamen ausfallen läßt, so erhalten sie sich alle in einem Garten ohne andere Wart, als daß man sie vom Unkraut nicht überwachsen lasse; denn sie sind alle sehr niedrige Pflanzen.

Die erste Sorte wächst wild in Cambridgeshire, und die dritte um Libhoeck in Hampshire, wo ich selbige gesammelt habe.

Apfelbaum. In der neuen Ausgabe wird der Leser auf den Artikel Malus verwiesen.

APIOS. Zu diesem Artikel ist noch am Ende hinzuzusetzen: und bey strenger Kälte gehen die Wurzeln öfters drauf, wo man sie nicht wohl mit Stroh oder Loh bedeckt. Aus Mangel dieser Vorsicht, sind in dem strengen Winter von 1739-40. Die meisten Wurzeln dieser Pflanze verdorben.

APIVM. S. 65. Colum. 2. lin. 31. sind die Worte: es heist auch Eleoselinum &c. also verändert: Die sechste Sorte heist Eleoselinum, von *ελεος*, ein Cumpst, und *ελεος*, Peterlein; und Paludarium, von *palus* und Apium.

Die 14. Sorte ist in der neuen Ausgabe weggelassen.

Nach dem ersten Absatz: Der gemeine Peterlein. folgt in der neuen Ausgabe:

Der gemeine Peterlein, wird von einigen verständigen Leuten um der Schwase willen im Feld gebauet, indem solcher eines der besten Mittel ist sie für dem Sterben (Rot) zu bewahren, wenn man sie die Woche ein paarmal, allezeit zwey bis drey Stunden lang, davon weiden läßt; alleine die Haasen und Kaminigen sind so grosse Liebhaber davon, daß sie auch aus der Ferne herbeyskommen, und solchen abfressen, und in denseligen Ländern, wo es viel dieser Thiere giebt, richten sie ihn ganz zu Grunde, wo man ihn nicht gegen selbige recht sicher verwahrt; sollte also jemand Verlangen tragen in seinen Feldern viele Haasen zu haben, so könnte er durch

durch Anbauen des Peterleins, alle Haafen aus dem Land herbey locken.

Die beste Zeit ihn ins Feld zu säen ist um die Mitte oder zu Ende des Februar; der Boden muß zu diesem Ende rein gemacht, und der Saame dick in Grublein gesät werden, die einen Schuh weit von einander stehen, damit man den Boden zwischen den Grublein frotten könne, um das Unkraut auszurotten, als welches den Peterlein bald überlauffen würde, wenn man es wachsen liesse. Zwey Scheffel Saamen sind genug einen Morgen Landes damit zu besäen.

Der Absatz: Alle Arten des Peterlein, ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

Statt des Absatzes S. 65. Columne 2. Von den zwey Sorten des Celery 10. liest man nun folgendes in der neuen Ausgabe: Der Saame der beiden Celerysorten soll zu zweyerley oder dreyerley Zeiten gesät werden, um sich desselben um so viel länger den ganzen Sommer über bedienen zu können, ohne daß er in Saamen schieße. Mit Anfang des Merzen soll man ihn das erstemal in ein temperirtes Mistbeet säen, vierzehn Tage hernach ist solches zum zweytenmal vorzunehmen, und zwar in einem offenen Feld von leichter Erde, damit ihm der Sonnenschein zu statten kommen möge; die dritte Aussaat soll mit Anfang des Aprils vorgenommen werden, wozu ein feuchter Boden erfordert wird, und wenn selbiger nur bloß die Morgensonne hat, ist solches um so viel besser, doch muß er nicht von den Bäumen betropffet werden können.

Auch soll man noch mit Anfang des May eine Saat vornehmen; weil die Pflanzen von den frühesten Ausäuten, gleich nach Weihnachten auszuwachsen anfangen, da hingegen die letzern, so lang das Wetter kühl ist, gut bleiben, und wenn sie einen fetten Boden haben, werden sie sehr hoch und dabey sehr zart und gut.

Hierauf folgt alles das was in unserer Übersetzung unter dem Artikel Celery steht, bis auf den S. 190. Col. 1. befindlichen Absatz: Die andere Sorte des Celery, welcher also genannt ist: Die andere Sorte des Celery, den man insgemein Celeryac nennet, wird eben so, wie bey dem italienischen Celery gezeigt worden, besorget, ausgenommen daß dieser in den ebenen Boden, oder in sehr leichte Grublein gepflanzt wird: denn diese Pflanze wird selten über acht oder zehn Zoll hoch, und hat also nicht nöthig daß die Erde viel um sie aufgehäuffet werde, indem seine Vortreflichkeit nur in der Größe der Wurzel besteht, welche öfters so groß wird, als die gemeinen Steckrüben. Er soll gegen die Mitte des Merzens in eine Rabatte von fetter Erde gesät, und bey trockenem Wetter beständig begossen werden, sonst gehet der Saame nicht auf. Wenn die Pflanzen zum Versetzen groß genug sind, setzt man sie reihenweis achtzehn Zoll von einander, so daß die Pflanzen in den Reihen sechs oder acht Zoll von einander stehen; der Boden muß sorgfältig gejettet werden; doch darf man um diese Sorte die Erde nur einmal aufhäufen, es soll aber solches nicht ehender geschehen, als bis die Wurzeln fast schon gewachsen sind. Beide Sorten des Celery lieben einen fetten, leichten und nasßen Boden, in welchem sie viel größer, süßer und zarter, als in einem mageren oder trockenen werden.

APOCYNVM Hundskohl.

S. 67. auf der ersten Columne ist nach dem Worten der sechsten Zeile dieses Artikels: Ey

Offat, hinzuzusetzen, weil die Schoten der großen Asyrischen Sorte wie ein Ey formirt sind.

In dem Character ist statt der Worte in der 7. Zeile: die größten theils, meistens zu setzen:

Zu den Sorten gehören noch

11. APOCYNVM Americanum, foliis amygdali longioribus. Plum. Cat. Americanischer Hundskohl mit dem langen Mandelblat.

12. APOCYNVM Americanum scandens hirsutissimum. foliis oblongis, siliquis maximis glabris. Der kriechende amerikanische Hundskohl, mit länglichten Blättern, und sehr großen glatten Schoten.

13. APOCYNVM Americanum scandens, folio cordato, fructu verrucos. Kriechender amerikanischer Hundskohl, mit dem herzförmigen Blatt und warziger Frucht.

14. APOCYNVM Americanum scandens, foliis longis angustis, ad basin auriculatis, siliquis emeri. Kriechender amerikanischer Hundskohl, mit langen schmalen Blättern, so am untern Theil gebürt sind, und dessen Schoten wie die an der Scropionsfenne aussehen.

15. APOCYNVM Americanum scandens, foliis citri, siliquis maculatis. Plum. Kriechender amerikanischer Hundskohl, mit citronenblättern und fleckichten Schoten.

16. APOCYNVM Americanum scandens, vineæ per vineæ foliis, siliquis angustissimis. Kriechender Hundskohl, mit Wintergrünblättern, und sehr dünnen Schoten.

17. APOCYNVM Africanum scandens, asphodeli radice, angustissimo folio. Olden. Kriechender amerikanischer Hundskohl, mit der Asphodillwurzel und sehr schmalen Blat.

18. APOCYNVM Americanum scandens, foliis lauri, flore albo umbellato. Plum. Kriechender amerikanischer Hundskohl, mit dem Lorbeerblat und weißen Doldenblumen.

19. APOCYNVM Americanum scandens, folio falicis angusto, fructu maximo. Kriechender amerikanischer Hundskohl, mit dem schmalen Weidenblat, und sehr großer Frucht.

20. APOCYNVM maritimum Venetum, falicis folio, flore purpureo. C. B. P. Venetischer an der See wachsender Hundskohl, mit dem Weidenblat, und purpurfarber Blume.

Dem ersten Absatz. S. 67. 2. Col. ist noch beyzufügen: Die wollichte Substan, so an dem Saamen dieser Pflanze hängt, wird in Frankreich viel zu Ausstopfung der Sesselkissen gebraucht, auch werden die Matrasen damit ausgefüllt, indem sie sehr leicht und warm ist. Da diese Wolle viel Springkraft hat, so wird sie, wenn selbige zusammen gedrückt worden, wieder so hoch als sie vorher gewesen: in Frankreich wird sie de la Wade genennet.

Am Ende des Artikels ist S. 68. Col. 1. noch beyzufügen: Diese Sorte, (die neunte nämlich) hat keinen milchichten Saft, der allen andern Hundskohlforten gemein ist, und weil die Blätter an den Stengeln wechselsweis stehen, da sie doch an allen wahren Hundskohlen paarweis gegen einander über wachsen, als ist solche von einigen aus dem Geschlecht der Hundskohl herausgenommen, und ein unächtes Geschlecht, mit dem Namen Apocynoides, daraus gemacht worden.

Die eilfte, zwölfte, dreyzehende, vierzehende, funfzehende, sechzehende, neunzehende und zwanzigste

zigste Sorte sind mir von weyland Herrn Robert Millar von Carthagena gesendet worden, als woselbst sie in der benachbarten Gegend wachsen. Diese kriechende Sorten des Hundsköhles überlauffen, im Land wo sie ursprünglich wachsen, die Hecken, und kriechen auf die höchsten Bäume hinauf; in Engeland aber wollen sie ein warmes Glashaus haben, damit sie den Winter über dauern, indem selbige ursprünglich in einem warmen Klima wachsen.

Sie sind leicht aus dem Saamen zu ziehen, den man im Frühling in ein Mistbeet saen mus; wenn sodenn die Pflanzen versetset werden können, mus jede in einen kleinen Topf gepflanzt, und in ein temperirtes Mistbeet gesetzt, auch so lang im Schatten gehalten werden, bis sie Wurzel geschlagen, nachgehends mus man ihnen alle Tag bey warmen Wetter frische Luft geben, und sie gehörig begießen. Wenn die Pflanzen zu hoch geworden das sie nicht mehr im Lohbeet stehen können, kan man sie in die Lohstube setzen, wo man ihnen den Sommer über viel Luft geben mus; im Winter aber soll das Glashaus bey temperirter Wärme erhalten werden. Diese Pflanzen lauffen weit herum, und wenn man ihnen nicht vorkommt, werden sie alle im Glashaus befindliche Pflanzen überlauffen; da sie aber selten blühen, so ist eben nichts Schönes an ihnen.

Die Wurzel der eilften Sorte hat man aus Unwissenheit statt der Ipecacuana gebraucht, worauf sehr schlimme Wirkung erfolget.

Die achtzehende Sorte kan auf gleiche Weise wie die übrigen kriechenden Arten besorget werden.

Die ein und zwanzigste Sorte ist sehr dauerhaft, und wächst um Venedig an den Ufern der See wild. Man kan selbige in Töpfen halten, und im Winter in einem Glastrog verwahren, im Sommer aber mit andern ausländischen, dauerhaften Pflanzen hinaus setzen.

Apricosenbaum.

Herr Linnäus hat dieses Geschlecht zu den Pflaumen gesetzt, und hält solches mit diesen für einerley, nennet auch die Apricosen zum Unterschied: *Prunus foliis ovato-cordatis*, d. i. die Pflaume mit dem ovalrunden herzförmigen Blat; nimmt auch nicht mehr als eine Sorte an, und hält die übrigen nur für Varietäten so aus dem Saamen entspringen. Diesem mag nun seyn wie ihm wolle, so theilen doch diejenigen, welche diese Bäume, wegen ihrer Frucht ziehen, solche in verschiedene Sorten, deren Früchte nach einander zur Reife kommen, und der Form und dem Geschmack nach sehr voneinander unterschieden sind. Ich will diejenigen, so insgemein in Engeland gepflanzt werden, anführen, als woselbst diese Frucht überhaupt eben so vollkommen wird, als in den meisten benachbarten Ländern, sonderlich wenn sie in keinen gar zu heißen Boden gepflanzt werden, noch auch an einer gar zu warmen Wand stehen.

Wir haben in den englischen Gärten bey sieben Sorten von dieser Frucht:

Die sechste Sorte, so in unserm ersten Theil S. 68. Col. 1. steht, ist hier ausgelassen.

Nach Benennung der Sorten steht in der neuen Ausgab folgendes:

Unter allen Apricosenarten wird die, vom männlichen Apricosenbaum, am ersten reif. Es ist eine kleine rundlichte Frucht, so an der Sonnenseite roth aussiehet, und wenn sie reif wird, fällt die Farbe an der andern Seite in das grünlichtgelbe. Man hält sie nur deswegen, weil sie am ersten zeitig

wird, sonst hat sie wenig Geschmack. Der Baum pflegt gerne stark zu blühen, weil aber solches im Anfang des Frühlings geschieht, so leidet die Blüte von der Kälte öfters Schaden, wenn die Bäume nicht dagegen verwahret werden.

Die Oranienapricose wird nach voriger am ersten reif. Diese Frucht ist viel größer als jene, und wann sie reif wird, bekommt sie eine dunkelgelbe Farbe. Ihr Fleisch ist trocken und von Geschmack eben nicht niedrig. Sie taugt besser zu Sorten als auf die Tafel.

Funächst auf diese folgt die algerische. Sie ist eiförmig und an den Seiten etwas glatt. Wenn sie zeitig ist, wird sie blas oder strohgelb. Ihr Fleisch ist trocken und nicht niedlich; diese und die von einigen sogenannte gemeine Apricose, werden oft für einerley gehalten.

Die römische ist die nächstfolgende. Es ist eine größere Frucht als die vorige, und an den Seiten nicht glatt. Ihre Farbe ist dunkler, und ihr Fleisch nicht so trocken wie der vorhergehenden ihres.

Die türkische Apricose ist größer als alle vorhergehende und kugelförmig. Ihr Fleisch ist fester und viel wohlgeschmackter, als an den vorigen allen.

Die bredaische Apricose, wird so genennet; weil sie von Breda nach Engeland gebracht worden, ist aber ursprünglich aus Africa gekommen. Es ist eine große und rundlichte Frucht, welche, wenn sie reif ist, dunkelgelb wird. Ihr Fleisch ist mild, voll Schafftes und innenher dunkeloranienfarb. Ihr Stein ist runder und größer als an andern Sorten. Es ist die beste von den Apricosen so wir haben, und wenn sie an einem freystehenden Baum reif geworden, ist sie allen andern Sorten vorzuziehen.

Die brüsselische wird unter allen Apricosen am spätesten reif: denn wenn sie an einer Wand steht, so wird sie insgemein vor dem August nicht zeitig, sie müste denn völlig gegen Mittag stehen; welches aber doch deswegen nicht seyn soll, weil die Frucht, welche in einer warmen Lage wächst, niemals einen guten Geschmack bekommt. Diese Frucht ist von mittelmäßiger Größe, fast eiförmig, an der Sonnenseite roth, an der andern aber dunkel und grünlichtgelb gefleckt. Ihr Fleisch ist fest und von köstlichem Geschmack. Die Frucht springt vielmals auf ehe sie noch reif geworden. Sie wird von den meisten insgemein der vorigen vorgezogen; wenn aber die andere im Freyen gepflanzt ist, hat die Frucht mehr Saft, und einen köstlicheren Geschmack als diese.

Die meisten ziehen diese Bäume sechs oder sieben Schuh hoch, oder oculiren sie auf Stämme so diese Höhe haben; ich wolte aber niemanden rathen solches zu thun: denn je höher die Wipfel dieser Bäume sind, je mehr sind sie auch im Frühling den brennenden Winden ausgesetzt, wovon die Blüte nur gar zu oft zu Schaden gerichtet wird, auch kan die Frucht im Sommer ehender von dem Wind abgeworffen werden, sonderlich wenn zur Zeit, da die Früchte reif sind, die selbigen stark wehen sollten, da sie denn, wenn sie hoch herabfallen, zerstoßen werden, und verderben; daher ziehe ich die halbstämmigen Bäume, die ungefähr dritthalb oder drey Schuh hoch sind, denen höhern vor, oder setze selbige lieber als Zwerge an ein Spalier, da sie denn, wenn sie mit Verstand besorget werden, eine große Menge guter Früchte bringen; auch können die Spalierbäume, im Frühling, wenn schlimmes Wetter einfällt, bequemer bedeckt werden, so, daß man sich jährlich gewis Früchte versprechen kan.

S. 68. Col. 2. ist nach dem Absatz: Ubersaupts wollte ich rathen u. folgendes hinzuzusetzen:

Wenn die vorige Erde aus der Rabatte herausgenommen worden, soll wieder frische dagegen hineingefüllet werden, und wenn die Rabatten damit zwey Monate vorher angefüllet werden, ehe man die Bäume hinein setzet, so setz sich der Boden besser, und sinckt nicht so leicht nach Pflanzung der Bäume hinein. Bey Anfüllung der Rabatten, soll man den Boden vier bis fünf Zoll höher anlegen als man ihn haben will, damit er sich setzen könne.

S. 68. Col. 2. Lin. 33. ist statt Nesselbäumen, Pferfigbäumen zu setzen.

— — — — lin. 42. statt achtzehn setze, zwanzig oder mehr Schuhe.

— — — — lin. 44. statt sechzehn, setze achtzehn.

S. 69. Col. 1. lin. 46. statt: Die Ursache ist bereits u. setze: soll hernach in dem Artikel Pflanze angezeigt werden.

— — Col. 2. lin. 25. statt rind, setze oder.

Der S. 69. Col. 2. befindliche Absatz: Die brüßelische Apricose u. ist in der neuen Ausgabe weggelassen.

AQUIFOLIUM.

S. 70. Col. 2. ist die Benennung der 33. Sorte also geändert worden: Aquifolium Carolinense, foliis dentatis, baccis rubris. Catesb. Der carolinische Stechbaum, mit glatten Blättern, insgemein Dahoon Holly.

S. 71. Col. 1. lin. 26. nach August, setze: oder September.

— — — — lin. 37. nach ein Jahr, setze: oder zwey.

Diesem Artikel von dem Stechbaum ist noch beyzufügen: Die vielen verschiedenen scheckigen Stechbäume, die man seit etlichen Jahren so häufig in den Baumschulen siehet und theuer verkauft, sind jetzt fast alle in geringer Achtung, indem wenige solche in ihre Gärten pflanzen mögen, auch sind sie in der That nicht so schön, als der gemeine grüne Stechbaum, der auch dauerhafter als die scheckigen Sorten ist, welche in strengen Wintern öfters gar viel leiden und von dem Frost absterben.

Der Dahoonstechbaum wächst ursprünglich in Carolina, und von daher sind auch die Pflanzen gekommen. Diese Sorte hat glänzende grüne Blätter, die an ihrem Rand etwas ausgezackt sind. Die Blätter sind so groß als am Lorbeerbaum, und weil sie so schön grün sind, so ist dieses eine der besten Sorten immergrüner Bäume. Die Beeren wachsen in großen Büscheln, dichte an den Zweigen, sind von Farbe schön hellroth, und haben, wenn sie reif sind, ein gutes Ansehen.

So lange dieser Baum noch jung ist, muß er gegen strenge Kälte verwahrt werden; wenn aber die Pflanzen erstarkt sind, vertragen sie die Kälte unseres Clima in freyer Luft. Sie lieben mehr einen nassen als trockenen Boden, und wachsen am besten, wenn sie von andern Bäumen gegen die kalten Winde bedeckt sind. Man kan sie, wie die gemeine Sorte aus den Beeren ziehen.

AQUILEGIA.

S. 71. Col. 1. lin. 2. dieses Artikels setze statt: weil die Blume Hörnlein hat u. weil die Blume einem Adler gleichet.

III. Theil.

Zu den Sorten ist hinzuzusetzen:

10. AQUILEGIA castaneæ coloris. Swert. Castanienfarber Agley.

11. AQUILEGIA hirsuta, flore viscoso. Bot. Monsp. Rauer Agley, mit klebrichter Blume.

12. AQUILEGIA flore roseo multiplici. C. B. P. Gefüllter Rosenagley.

13. AQUILEGIA hortensis, multiplici flore inverso, cœruleo. Tourn. Gartenagley mit blauer umgekehrter Blume.

14. AQUILEGIA stellata, flore purpureo H. Eyst. Sternagley mit purpurfarber Blume.

15. AQUILEGIA stellata, flore cœruleo. H. Eyst. Sternagley mit blauer Blume.

16. AQUILEGIA stellata, flore variegato. H. Eyst. Sternagley mit scheckiger Blume.

17. AQUILEGIA degener virescens. C. B. P. Grüner ausgearteter Agley.

Neue Zusätze.

In Sammlung des Saamens der scheckigen Agley, hat man wohl Acht zu geben, daß man keine gemeine, Blumen Saamen tragen lasse, indem vielmals einige gemeine Blumen unter den gestreiften an der nämlichen Pflanze, und öfters an dem nämlichen Stengel stehen. Diese muß man abschneiden; denn läßt man sie Saamen tragen, werden schlechte Farben daraus; daher man denn in Sammlung des Saamens nicht sorgfältig genug seyn kan, wenn man auf schöne Blumen siehet.

Der Rosenagley ist verschiedener Farben, und einige Arten sind sehr schön gescheckt. Die Blumen sind der Structur nach von der gemeinen Sorte unterschieden, indem sie keine gehörnte, sondern nur glatte Blumenblättlein haben, dergleichen an den gefüllten Blumen der gemeinen Sorten mit den gehörnten vermischt sind; da aber aus ihren Saamen öfters Pflanzen von der gemeinen Sorte wachsen, so können wir sie auch nur als eine Varietät von dieser ansehen; wiewohl ich durch die mit ihnen angestellte Proben, aus dem Saamen der gemeinen Sorte, niemals eine von diesen habe erziehen können; hingegen habe ich auch aus dieser ihren Saamen öfters die gemeine Sorte gezogen.

Der Sternagley ist von den beeden andern darinnen unterschieden, daß er spitzige Blumenblättlein hat, welche den Strahlen eines Sterns ähnlich sehen. Von dieser Sorte giebt es in Ansehung der Farbe gar viel Varietäten, wovon einige sehr schön sind; sie arten aber öfters aus, und werden zur gemeinen Sorte, wie der Rosenagley, wachsen aber selten aus dem Saamen der gemeinen Sorte.

Die beeden Sorten aus Canada blühen fast ein Monat ehender als die andern; weswegen sie denn auch die Liebhaber in ihren Gärten halten, ob ihre Blumen gleich nicht gar viel Schönheit haben. In Engeland bringen sie selten guten Saamen, daher man sie auch nur durch Theilung der Wurzel vermehret; doch kan man auch den Saamen aus Virginien bekommen, woselbst sie in den Wäldern wild wachsen.

Die erste Sorte wächst in den Wäldern in verschiedenen Theilen von Engeland wild, sonderlich aber um Chatham und Maidstone in Kent. Sie stehet in der Verzeichnus der in der Arzeney gebräuchlichen Kräuter, wird aber heutzutage wenig gebraucht.

Die vierte Sorte habe ich im Thiergarten des Ritter Robert Jenwick bey Ingleborough in Yorkshire wild gefunden.

ARACHIS. Earth, oder Ground-nut. Erdnus.

Der Character ist:

Sie hat eine Erbsenblume; die Blumenhülse ist in zwey Theile getheilet; auf die Blume folget eine raube walzenförmige Schote, in welcher eines oder zwey walzenförmige Saamenkörner enthalten sind.

Wir haben von dieser Pflanze nur eine Sorte:

ARACHIS. Lin. Es wächst diese Pflanze, meiner Meinung nach, ursprünglich in Africa, wiewohl für jezo alle americanische Pflanzenstätte damit angefüllt sind; alleine viele, welche sich in diesem Land aufgehalten, behaupten, daß sie ursprünglich aus Africa durch die Eclaven dahin gebracht worden, da sie sich denn überall durch die Colonien ausgebreitet haben.

In einem warmen Land vermehret sich diese Pflanze sehr stark; da sie aber keine Kälte verträgt, kan sie in freyer Luft in Engeland nicht fortgepflanzt werden; so sie also jemand zu ziehen Lust hätte, der mus im Frühjahr den Saamen in ein Mistbeet einstecken, und bis in die Mitte oder zu Ende des Junii mit Gläsern bedeckt halten, wenn sodenn das Wetter wärmer wird, kan man sie an die freye Luft setzen. Die Stengel dieser Pflanze kriechen auf dem Boden, und die Blumen, welche gelb sind, wachsen einzeln an langen Stielen; so bald aber die Blume zu welken anfängt, gehet der Keim unter die Erde, da sich denn die Schote formiret und reif wird, so, daß wenn man die Erde nicht aufgräbt, selbige nicht zum Vorschein kommet. Die Negern hielten dieses unter sich geheim, und konten sich also, ohne ihrer Herren Wissen mit diesen Nüssen versehen. Die Wurzeln dieser Pflanzen dauern ein Jahr; die unter der Erde liegende Nüsse aber, füllen in einem warmen Land die Erde gnugsam an, wo man sie nicht sorgfältig ausliest. In Sudcarolina giebt es eine Menge derselben, da sie denn die Einwohner rösten, und sich ihrer als Chocolate bedienen.

Die vorigen Botanisten haben diese Pflanze Arachidna genennet, und von einigen ist sie unter die Wicken gesetzt worden.

ARBOR, ein Baum. Statt der vorigen Erklärung findet sich in der neuen Ausgab folgende: der Baum wird erkläret, daß er eine Knospen, oder Augen tragende Pflanze (a gemmiparous Plant) seye, mit einem einzelnen Stamm, der viele Zweige hat. Dieses ist die einzige Erklärung, wodurch wir einen Begriff bekommen, um einen Baum von einer Staude zu unterscheiden, welche eine Knospen tragende Pflanze mit vielen Stämmen ist.

ARBOR CAMPHORIFERA S. Laurus.

ARBOR IVDÆ. S. Cercis.

ARBOR VIRGINIANA. Ist in der neuen Ausgab ausgelassen.

ARBOR ZEYLANIA. Ist ebenfalls ausgelassen.

ARBUTUS. Der Erdbeerbaum.

In der Beschreibung des Characters, mus es Lin. 12. Col. 1. S. 73. statt: Die Blätter sind rundlicht, die Blätter sind länglicht, heißen.

S. 73. Col. 2. Lin. 31. mus es heißen, statt als welches ic. als welche Jahreszeit, denselben, wenn sie kürzlich gepflanzt worden, schädlich seyn könnte.

S. 73. Col. 2. Lin. 31. setze nach 1728. 9. und 1739-40.

Neue Zusätze.

Diese Bäume lieben einen nassen Boden: denn pflanzt man sie in trockene Erde, so tragen sie selten viel Früchte. Da die Blumen dieser Bäume im Herbst kommen, so verderben sie insgemein, wenn der Winter streng ist: daher aber ist es kommen, daß sie vor einigen Jahren in Engeland wenig Früchte getragen. Um also Früchte zu erhalten, sollen die Bäume in einer warmen Gegend stehen, und wenn der Boden von Natur nicht feucht ist, soll man ihre Wurzeln mit einer ziemlichen Menge Kotten und verfaulten Kühmist belegen; sie aber ein trockener Frühling ein, so mus man sie stark begießen, um viele Früchte zu erhalten.

Die Sorte mit gefüllten Blumen ist eine Varietät, so zufälliger Weise aus dem Saamen entstanden. Die Frucht derselben habe ich niemalen gesehen, indem ich die Varietät nur an einigen kleinen Pflanzen wahrgenommen; doch hat man mir von einem grossen Baum dieser Art gesagt, der Frucht getragen hat. Da die Blumen dieser Sorte nicht recht gefüllt sind, so können auf selbige wohl Früchte folgen; oder wenigstens können an dem nämlichen Baum viele einfache Blumen seyn, welche Frucht bringen.

Die beste Zeit den Erdbeerbaum zu versehen ist im September, wenn sich die Blüte zu zeigen anfängt; und wenn sie feucht gehalten werden, schlagen sie zu dieser Jahreszeit bald Wurzel; mit Anfang des Novembers aber, müssen ihre Wurzeln mit Streu wohl bedeckt werden, um den Frost abzuhalten.

ARCTOTIS. Diese Pflanze war sonst unter dem Namen Anemospornos bekannt; weil der Saame dieser Pflanzen dem Anemonensaamen so ähnlich sah. Es hat diese Pflanze keinen englischen Namen.

Der Character ist:

Sie hat einen Strahlenblume, gleich der Ringelblume; ihr Kelch ist halbkugelförmig und schuppicht, an welchem die Schuppen zierlich über einander liegen. Die Saamen sind häufig mit einer weichen Wolle umgeben, wie an der Anemone.

1. ARCTOTIS foliis pinnatis, caule herbaceo, petalis radii profunde trifidis. Flor. Leyd. Die jährliche Arctotis mit einem grasartigen Stengel, federförmigen Blättern, deren Blumenblättlein tief in drey Theile zerschnitten sind.

2. ARCTOTIS foliis lanceolato-linearibus, integris, denticulatis. Lin. Arctotis mit schmalen spießförmigen Blättern, so an den Seiten ausgezackt sind.

3. ARCTOTIS foliis pinnato-sinuatis, laciniis oblongis dentatis. Lin. Arctotis mit ausgeschweiften federförmigen Blättern, so länglicht ausgezackt sind.

4. ARCTOTIS foliis ovatis dentatis, petiolis longissimis, superne dentatis, caule ramoso. Lin. Arctotis mit eysförmigen, ausgezackten Blättern, sehr langen Stielen, so oben ausgezackt sind, und ästigem Stengel.

5. ARCTOTIS foliis pinnato-sinuatis, laciniis latis obtusis, caule arboreo ramosissimo. Arctotis mit ausgeschweiften, Federförmigen Blättern, so breit und stumpf ausgezackt sind, und einem baumartigen, sehr ästigen Stengel.

6. ARCTOTIS humilis, foliis cordato-sinuatis, rigi-

rigidis, nervosis, floribus amplis, luteis. Zwergarctotis mit herzförmig ausgeschweiften, steifen, aderichen Blättern, und grosser gelber Blume.

7. ARCTOTIS humilis foliis lineari-lanceolatis, superne dentatis, subtus albicantibus, petiolis longissimis Zwergarctotis, mit schmalen spießförmigen Blättern, so oben zackicht, unten weißlicht sind, und sehr lange Stiele haben.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich auf dem Land um das Vorgebürg der guten Hoffnung, von wannen sie in einige schöne holländische Gärten sind gebracht worden, woselbst es verschiedene andere Sorten giebt, die zur Zeit noch nicht in den englischen Gärten befindlich sind.

Die erste hier angeführte Sorte ist eine jährliche Pflanze, die man auf ein temperirtes Mistbeet, um die Mitte oder zu Ende des Merzen, saen soll. Wenn sodann die Pflanzen zum Versetzen taugen, soll jede in einen Topf gepflanzt werden, so bald sie sich aber wohl bewurzelt haben, müssen sie nach und nach an die freye Luft gewöhnet werden, wosrein man sie auch, so bald das warme Wetter kommet, setzen kan, wenn es aber trocken ist, wollen sie viel begossen seyn: denn ihre Wurzeln füllen die Töpfe bald an, und treiben unten durch die Löcher in den Boden, wenn sie lange nicht versetzt werden. Man kan diese Pflanze auch in eine warme luftige Rabatte von leichter Erde, um die Mitte des Aprils saen, wo sie hernach bleiben kan. Diese Pflanzen werden im August blühen, und wenn gutes Wetter ist, bringen sie auch ganz wohl Saamen, auch werden sie viel stärker wachsen als die so im Mistbeet gezogen worden; weil sie aber bey kaltem Wetter keinen reifen Saamen bringen mögen: so ist es am sichersten, daß man auch einige im Mistbeet ziehe, indem solche allezeit reifen Saamen bringen.

Die sechste und siebende Sorte sind niedrige Pflanzen, so selten einen Stengel bekommen der über vier oder fünf Schuh hoch ist, und die ihre Blätter nahe an der Erde ausbreiten. Die Blumen wachsen auf einzelnen Stielen, so aus der Mitte der Pflanzen kommen. Sie blühen im April oder May, da sie denn ein gar feines Ansehen haben, aber in England wird ihr Saame selten reif, weswegen sie durch abgeschnittene Zweiglein zu vermehren sind; weil sie aber nicht stark wachsen, so werden sie bey uns eben nicht gar gros. Um von diesen Pflanzen guten Saamen zu erhalten, ist es am besten, dieselben, wenn sie blühen, in die freye Luft hinaus zu setzen: denn wenn sie, weil sie beständig im Gewächshaus gestanden, schwächlich erzogen worden, bringen sie niemalsen guten Saamen.

Die zwente, dritte, vierte und fünfte Sorte werden vier bis fünf Schuh hoch, und die fünfte manchmal sechs oder sieben, woben sie viel Aeste treiben; eben deswegen aber müssen sie öfters beschnitten werden, um sie in guter Ordnung zu halten, sonderlich die fünfte, welche starke herumlaufende Schossen treibet, wenn die Wurzeln in den Töpfen nicht gar zu sehr eingeschnürt sind, und sie gehörig begossen werden.

Hierauf folgt was in unserer Übersetzung 1 Thl. Col. 1. S. 10. lin. 7. von unten, steht; doch ist am Ende dieses Absatzes statt der Worte, über dieses müssen sie öfters u. hinzuzusetzen: sie müssen auch öfters begossen werden, da man ihnen denn bey gelindem Wetter viel Wassers giebt, sonst lassen sie die Blätter und Zweige hangen, und verwelken wohl gar. Im Sommer kan man ihnen

nicht leicht zu viel Wasser geben, wenn die Töpfe nicht verstopft sind, und selbiges durch die Löcher im Boden ablaufen kan. Auch wollen sie, alle Sommer, zwey bis drey mal in andere Töpfe versetzt seyn; ferner soll man die Töpfe öfters verrücken, damit die Pflanzen nicht durch die Löcher in die Erde wurzeln, welches sie gerne thun, und so werden sie wacker treiben; wenn aber die Wurzeln, durch Verückung der Töpfe abgerissen werden, so gehen die Pflanzen vielmals zu schanden.

Alle diese Pflanzen sollen öfters durch abgeschnittene Zweiglein vermehret werden, weil die alten im Winter gerne absterben; ziehet man also nicht jährlich junge Pflanzen, kan man der Sorten bald verlustiget werden.

Wenn das Gewächshaus, wosrein diese Pflanzen im Winter gesetzt werden, dumpfig ist, gehet es schwer her sie zu erhalten: denn bleiben die Fenster verschlossen, so schimmeln die zarten Theile der Schossen gerne, welches der Pflanzen baldiges Verderben befördert, wenn man sie nicht beständig reiniget, und ihnen frische Luft giebt, damit die Dünste vertrocknen.

ARGEMONE.

S. 74. Col. 1. L. 10. ist nach den Worten: Wer sie aber ziehen will u. zu setzen: der soll sie im Frühling in ein Beet von leichter Erde saen, worinnen sie bleiben sollen; und wenn sie zu dick aufgehen, mus man die Pflanzen in einer Weite von vier Zollen ausziehen. Hat sie nun u.

ARISARUM.

3. ARISARUM flore in tenuem caudam abeunte. Inst. R. H. Klein Aronkraut, mit einer Blume, so sich in einen zarten Schwanz endiget.

4. ARISARUM triphyllum Americanum, amplioribus foliis. Inst. R. H. Das dreyblättrige kleine Aronkraut aus America mit breiten Blättern.

5. ARISARUM triphyllum minus, pene atrorubente. Banist. Dreyblättriges kleines Aronkraut, das kleinere mit dem dunkelrothen Stempel.

Der Anfang des ersten Absatzes ist in diesem Artikel folgendermassen verändert: Die drey ersten Sorten werden in Spanien, Portugal und in dem südlichen Theil von Frankreich wild gefunden, von wannen einige Liebhaber den Saamen kommen lassen, welche dieselbe in ihren Gärten um der Varietät willen halten. Sie werden durch die jungen Pflanzen u.

Die vierte Sorte wächst ursprünglich in den wärmern Gegenden von America, daher sie denn in Töpfen gehalten, und im Winter ins Gewächshaus gebracht werden mus, sonst dauert sie in diesem Land nicht.

Die fünfte wächst ursprünglich in den nördlichen Gegenden von America, und bleibt in England in freyer Luft, wenn sie andern in einen bedeckten Ort gepflanzt wird. Diese Pflanzen sterben alle Winter bis an die Wurzel ab, und gehen im folgenden Frühling wieder auf.

ARTAPHAXIS. Creeping Schrubby Orrach. Die Kriechende, staudige Melde.

NB. Herr Linnäus nennt diese Pflanze nicht wie unser Autor, Artaphaxis; sondern Atraphaxis.

Der Character ist:

Hat Blumen fast wie die Melde. Der Kelch der Blume bestehet aus zwey Blätlein. Die Blume hat zwey Blätlein, welche grösser sind als

als die vom Kelch. Den Eyerstock umgeben sechs Fäden. Der Kelch umschließt den Eyerstock, und dieser wird zu einem einzelnen Saamenkorn.

Die Sorten sind:

1. *ARTAPHAXIS inermis*, foliis undulatis. Lin. Kriechende staudige Melde, mit krausen Blättern.
2. *ARTAPHAXIS inermis*, foliis planis. Lin. Staudige Zwergmelde, mit glatten Blättern.
3. *ARTAPHAXIS ramis spinosis*. Lin. Staudige Melde mit stachelichten Stengeln.

Vor einigen Jahren wurde die erste Sorte in verschiedenen guten Kräutergärten gehalten. Sie ist vom Vorgebürg der guten Hoffnung in die Holländischen Gärten, und von da in verschiedene Theile von Europa gekommen. Die Zweige dieser Pflanze sind dünn und kriechend, daher sie mit Stäben unterstützt werden müssen, damit sie nicht auf dem Boden liegen. Die Blumen haben, so wie die Blätter, wenig Schönheit, daher sie denn nur um der Varietät willen gehalten wird. Sie kan in einem der Sommermonate leichte durch abgeschnittene Zweiglein vermehret werden; im Winter aber will sie verwahret seyn, sonst dauern die Pflanzen denselben hindurch nicht in Engeland.

Die zweyte und dritte Sorte sind niedrige, staudige Pflanzen, welche Herr Tournefort aus der Levante mitgebracht. Die zweyte setet er unter die *Lapatha* (Mangelwurz,) und die dritte unter die *Atriplices* (Melde) weil sie aber ihrem Character nach sehr wohl mit einander übereinkommen, so sind sie auch unter eine Gattung zu rechnen.

Sie können entweder im Frühling durch abgeschnittene Zweiglein, oder durch den Saamen, den man im Merzen in eine schattige Diabatte säet, fortgepflanzt werden. Sie sind beede sehr dauerhaft, und dauern in gelinden Wintern, wenn sie in einem warmen Ort stehen, auch im freyen Feld; doch kan eine oder die andere Pflanze ins Gewächshaus gebracht werden, aus Furcht, daß diejenigen, so draussen stehen, verderben mögten.

ARTISCHOCCEN.

Auf der 76. Seite des 1. Thl. Col. 2. mus nach dem Absatz der sich l. 19. mit den Worten endiget: verschieben kan, folgendes eingeschaltet werden:

Weil die Erfahrung gelehret, daß diese Wurzeln, in sehr strenger Kälte, manchmalen erfrieren: so ist es rathsam, einige Anweisung zu geben, wie solches zu verhüten seye, ob es schon in einem trockenen Boden selten zu geschehen pfleget, und wir wenig Exempel haben, daß dieselben erfroren seyen, als nur in den strengen Wintern von 1682 und 1739 - 40. In diesen beeden Wintern giengen die meisten Artischocken in Engeland zu schanden. In dem letzten dieser Winter geschah solches daher, weil man dieselben so wenig besorgt, indem so viele Jahre her kein Frost gewesen, so ihnen geschadet hätte, daher denn wenige sich um die Verwahrung derselben bekümmerten. Seit diesem strengen Frost aber haben viele wieder darinnen gesehlet, daß sie alle ihre Artischockenwurzeln jeden Winter mit langem Mist bedeckt haben, welches ein sehr schlimmes Verfahren ist; weil dieser Mist, wann er zu nahe an den Wurzeln lieget, die besten Pflanzen leicht kan faulen machen. Diefemnach wollte ich rathen, daß man die Artischocken nicht ehender als um die Mitte, oder zu Ende des Novembers, wenn anders gelindes Wetter ist, mit Erde bedecke, gegen Weihnachten a-

ber, wenn ein strenger Frost zu befürchten wäre, die Beeten mit langem Mist, Erbsstroh, Loh oder andern leichten Dingen bedecke, um den Frost abzuhalten, wovon die Wurzeln, weil diese Dinge davon entfernt sind, keinen Schaden leiden können. Alleine mit Anfang des Februar mus diese Bedeckung wieder sorgfältigst wegggenommen werden, wenn anders gelindes Wetter ist, oder wenigstens so bald als dergleichen Wetter einfällt; sonst möchten die Pflanzen, wenn sie zu lange darüber liegen blieben, Schaden leiden.

Nach ist es gut, daß man im Herbst einige Artischockenwurzeln aushebe, um solche entweder bis in den Frühling tief in eine Grube einzugraben; oder sie auf einen Haufen zusammen zu legen, damit man sie, bey strenger Kälte, leicht bedecken könne. Sollten nun die in der Erde Schaden leiden, so kan solcher durch diese wieder ersetzt werden.

ARUNDO.

In den Sorten findet sich folgende Verändrung.

6. *ARUNDO scriptoria atro-rubens*. C. B. P. Das schwarzrothe Rohr, dessen man sich als einer Feder zum Schreiben bedienet.
7. *ARUNDO repens vel chamaecalamus*. C. B. P. Das kleine kriechende Rohr.
8. *ARUNDO saccharifera*. B. P. Das Zuckerrohr.

Aus dieser Sorte hat Herr Linnäus ein neues Geschlecht unter dem Namen *Saccharum* gemacht.

S. 78. Col. 2. l. 22. von unten ist alles was auf die Worte: Diese zwey Sorten u. folget, weggelassen.

Von der sechsten Sorte wird nunmehr das gesagt, was in unserer Uebersetzung von der siebenden gesagt worden.

Zusätze.

Das Zuckerrohr wird öfters in Engeland von den nämlichen Insecten angefallen, die ihm in America so schädlich sind. Diese Insecte kommen unspringlich mit den Pflanzen heraus, so aus Westindien zu uns gesendet werden, und haben sich in einigen Glashäusern so stark vermehret, daß fast alle Pflanzen von ihnen bedeckt und verdorben worden. Man hat so wohl in Engeland als America allershand Mittel zur Vertilgung dieses Geschmeißes angegeben, alleine der Erfolg davon war gar schlecht. Da ich vielmals Gelegenheit gehabt, in den Glashäusern, mit diesen Insecten Versuche anzustellen, so will ich hier, mit Erlaubnis, anführen, was davon der Erfolg gewesen; sollten nun die Pflanze in America sich solche zu Nutzen machen können, würde ich mich glücklich schätzen, solche Anweisung zum gemeinen Besten mitgetheilet zu haben.

Wann ich fand, daß die Pflanzen in den Glashäusern mit dergleichen Insecten stark besetzt waren, machte ich ein Wasser zu rechte, in welchem ich eine gute Menge Toback vier und zwanzig Stund lang weichen lies. Mit diesem Wasser wusch ich, vermittelst eines Schwamms, alle Pflanzen ab, um sie so viel möglich zu reinigen, so, daß wenig Insecte mehr darauf zu sehen waren, oder zu leben schienen; alleine zwey oder drey Tage darnach, waren sie wieder so stark als anfangs davon bedeckt. Hierauf machte ich also einen Versuch mit Wasser, worinn indianischer Pfeffer, ein andermal Schwefel, und nachgehends viele andere Dinge, welche zu erzehlen unnöthig wäre, geweiht hatten; fand aber daß alle diese Dinge wenig oder

oder keinen Nutzen geben. Auch konnte ich durch kein Waschen oder Reinigen diesen Insecten etwas mehrers abgewinnen. Da ich aber sahe, daß meine Pflanzen täglich abnahmen, kam ich auf den Argwohn, die Ursache des starken Anwachsens dieser Insecte, mögte einer Schwäche oder Krankheit der Pflanzen zuzuschreiben seyn; daher entschloß ich mich solchem dadurch abzuhelfen, daß ich die Pflanzen alle aus den Töpfen herausnahm, sie in eine bessere Erde pflanzte, die alte Loh aus dem Lohbeet hinwegschaffte, und neue hinein füllte. Hierauf wusch ich die Pflanzen mit gemeinem Wasser, um so viel Insecte, als nur möglich hinwegzubringen, und setzte sie in die neue Loh. Auf diese Weise brachte ich die Pflanzen wieder zu Kräften, und darauf verliefen sie die Insecte. Ich habe dieses mit gleichem Fortgang öfters wiederholt, und vielmals beobachtet, daß wenn Pflanzen von einerley Art nahe bey einander wachsen, und eine davon krank wird, sich die Insecte auf solcher ausbreiten, die gesunden aber davon befreiet bleiben. Auch bin ich durch die wiederholten Versuche, so ich über das Wachsthum der Pflanzen angestellt, überzeugt worden, daß diese Insecte nicht die Ursache von der Krankheit der Pflanzen sind, sonder aus dieser entspringen. Diefemnach sollten wir, statt der Ausrottung dieser Insecten, vielmehr bemühet seyn, die Pflanzen wieder herzustellen: denn niemals wird eine gesunde Pflanze von Insecten angegriffen; wenn aber die Ausdünstung der Pflanze gehemmet ist, so greiffen sie solche gleich an, und breiten sich, weil sie sich so geschwind und stark vermehren, über die ganze Pflanze aus.

ASARUM.

Nach dem ersten Absatz dieses Artikels ist folgendes einzuschalten: Sie wird frisch zum Erbrechen in der Naserey gebraucht; ist auch ein starkes Niesmittel. Wenn man etwas wenigens vom Pulver der Blätter mit Schnupftoback mischet, verursacht solches gewaltsames Niesen.

Das Pulver dieses Krautes, ist von den Einwohnern in Norfolk sehr angepriesen worden, um solches dem Vieh zu brauchen, wenn dasselbe von der leythin grassirenden Seuche angegriffen wurde. Wenn man selbiges dem kranken Vieh in die Nase bläst, reiniget sich das Haupt durch diese sehr stark; und hiedurch ist, wie sie versichert haben, sehr vielem Vieh geholffen worden, bey welchem es schon mit der Krankheit auf das höchste gekommen war.

S. 79. Colum. 1. l. 19. statt der Worte: Man mag auch gleichw. ist zu setzen: wo man nicht die Blätter mit der Hand bey Seite schafft.

ASCLEPIAS.

Neue Zusätze.

Die sechste Sorte ist nur eine Varietät der vierten, und verändert sich gerne wieder in die, woraus sie entsprungen; wenn man also diese Varietät erhalten will, so müssen alle Zweige, welche ausarten, und wieder wie vorher klein werden wollen, beständig wegggenommen werden; die breitesten aber soll man öfters in andere Töpfe setzen: denn ziehet man nicht beständig junge Pflanzen, so arten die alten bald aus.

Die Blumen dieser beeden Sorten sind dunkelgelber Farbe, und dabey schwarzgefleckt, so, daß sie in etwas wie der Leib eines Frosches aussehn. Wenn die vierte Sorte in einem warmen Glashaus gehalten wird, oder die Töpfe in ein Lohbeet gesetzt werden, blühet sie öfters, und bringet auch manchmal mit Saamen angefüllte Schoten,

Die Blumen der ersten Sorte sind von Farbe dunkel und ganz haaricht. Sie sind grösser als an der andern Sorte, aber nicht so schön, haben auch einen stärckern Nasengeruch.

ASCYRUM.

S. 31. Col. 1. ist nach lin. 30. folgendes einzuschalten: Ich habe seitdem den Saamen dieser Pflanze aus Minorca erhalten, woraus viele Pflanzen gewachsen; zur Zeit aber scheinen sie noch unterschieden zu seyn, indem ihre Blätter kleiner sind, und die Zweige mehr, als der alten ihre, auf der Erde kriechen.

ASPARAGUS.

Der Character ist folgender massen verändert.

Die Blume besteht aus sechs Blätlein, von welchen, wenn die Blume vergehet, die drey innern oben zurückgebogen sind. Der Stempel wird zu einer weichen Frucht, welche möges mein drey harte Saamenkörner enthält.

1. ASPARAGUS sativa, lies, sativus.

S. 82. Col. 2. nach dem Absatz: Ist man nun w. müssen folgende Zusätze eingeschaltet werden.

Einige säen den Saamen des Spargels dahin, wo die Wurzeln stehen bleiben sollen, welches sehr wohl gethan ist, wenn selbiges mit geöriger Sorgfalt geschieht. Man verfähret aber folgender massen: Wenn der Boden wohl umgraben und gedünget worden, wird er wieder eben gemacht, über den Boden aber nach der Quer eine Linie gezogen, eben wie man beyim Einsetzen der jungen Pflanzen zu thun pfleget, hernach macht man mit einem Pflanzholz, einen Schuh weit von einander, Löcher, in deren jedes man zwey Saamenkörner fallen läßt, aus Furcht, es mögte etwann eines nicht anschlagen. Diese Löcher sollen nicht über einen halben Schuh tief seyn; hernach bedeckt man den Saamen mit der wieder hineingerüllten Erde, und ziehet einen Schuh weiter wieder eine Linie für eine andere Reihe. Wenn nun vier Reihen gemacht worden, läßt man einen Raum, damit zwischen den Beeten ein Weg seye, wenn der Spargel stehen bleiben soll bis die ordentliche Zeit kommt ihn abzuschneiden; will man aber die Pflanzen in Mistbeete setzen, so kan man allezeit sechs Reihen für ein Beet machen, und die Reihen abrüffen auch nur neun Zoll von einander ab stehen. Dieses soll um die Mitte des Februarii geschehen, weil der Saame lang in der Erde bleibt; will man aber auch Zwiebeln darein säen, kan man solches vierzehn Tage oder drey Wochen darnach thun, doch mus man den Boden nicht so tief aufgraben, daß der Spargelsaamen, durch Einrechen des Zwiebelsaamens, in Unordnung gebracht werde.

Da die Spargelwurzeln allezeit lange Fasern treiben, die tief in den Boden gehen, so werden solche, wenn man den Saamen dahin säet, wo er bleiben soll, nicht abgerissen oder sonst beschädiget, wie diejenigen, welche man versetzet; daher treiben sie auch tiefer in den Boden, nehmen vielmehr zu, und die Fasern kommen an allen Seiten hervor; weswegen denn auch die Krone der Wurzel in der Mitte zu stehen kommet, da hingegen, beyim Versetzen, die Wurzeln an der Seite der Grube abgestuget werden.

S. 83. Col. 1. ist nach dem Absatz: Mit der Art und Weise w. folgendes hinzuzusetzen:

Ich mus hier eines bey vielen eingerissenen gemeinen Fehlers, gedencken. Sie glauben nämlich,

h

der,

der Boden, für den Spargel sollte nicht gedungt werden, in der Meinung, der Spargel bekomme von der Dung einen scharfen, faulen Geschmack. Alleine sie irren hierinnen gar sehr: der süßeste Spargel wächst auf dem fettesten Boden, ein schlechter aber verursachet diesen faulen Geschmack, worüber man so oft klaget: Die Güte des Spargels ist seinem geschwinden Wachsthum zuzuschreiben, und dieses richtet sich nach der Güte des Bodens, und der warmen Bitterung; um aber dieses zu beweisen, so habe ich zwey Spargelbeete gepflanzt, in welchen der Boden einen Schuh dick gedungt worden, und da war der auf diesen Beeten wachsende Spargel viel süßer, als aller anderer, den ich zu verschaffen im Stand gewesen.

ASPHODELUS.

Unter den Sorten ist die 4. *Asphodelus Allobrogicus* &c. ausgelassen.

ASTER.

Die Worte S. 86. Col. 1. l. 22. Es heisset auch *Helenium* &c. sind weggelassen.

Die Sorten stehen in der neuen Ausgabe in folgender Ordnung:

12. *ASTER annuus*, caule villosa purpurascens &c. welches vorher die 29. war.

13. *ASTER annuus*, caule villosa virescente &c. welches vorher die 27. war.

14. *ASTER annuus*, caule villosa purpurascens, *eryngii folio flore maximo caeruleo*. Blaues chinesisches Sternkraut.

15. *ASTER serotinus* &c. welches vorher die 12. war.

16. *ASTER latifolius* &c. welches vorher die 13. war.

17. *ASTER tripolii flore* &c. welches vorher die 14. war.

18. *ASTER Canadensis* &c. Die nunmehr folgenden Sorten sind bis 28. (mit eingeschlossen) eben diejenigen, welche in unserer Uebersetzung, von 15. bis 25. folgen.

29. *ASTER Americanus* &c. ist diejenige, so in unserer Uebersetzung die 28. ist.

30. 31. 32. 33. 34. sind diejenige, welche in der Uebersetzung, mit 29. 30. 31. 32. 33. bezeichnet sind. Die neue Sorte, welche also hinzugekommen ist, 14. *Aster annuus*, caule villosa purpurascens, *eryngii folio flore maximo caeruleo*. Das blaue chinesische Sternkraut.

S. 87. Col. 1. l. 33. von unten, ist nach den Worten: einen Platz 2c. zu setzen: Auf diese Sorte folgt im blühen die achte, welche kürzer bleibt, indem sie selten über einen Schuh hoch wird. Die Blumen 2c.

S. 87. Col. 2. l. 17. heist es nunmehr: Sie fängt zu Ende des Octobers zu blühen an, und dauert bis in die Mitte des Decembers, macht auch diese Zeit über ein gutes Ansehen, wenn gelindes Wetter ist.

S. 87. Col. 1. folgt nach dem Absatz, der sich l. 46. mit dem Wort November schließt, folgendes:

Die funfzehende, sechzehende, siebenzehende, achtzehende, neunzehende, zwanzigste, ein und zwanzigste, zwey und zwanzigste, drey und zwanzigste, vier und zwanzigste, fünf und zwanzigste, sechs und zwanzigste, sieben und zwanzigste und acht und zwanzigste Sorte, sind alle sehr dauerhafte Pflanzen,

und können wie die vorigen Sorten tractiret werden.

Die sechzehende, siebenzehende, neunzehende, drey und zwanzigste und vier und zwanzigste Sorte, haben keine kriechende Wurzel, und können also in den Rabatten eines Blumengartens Platz haben; die andern aber taugen nur in Lustwäldern, oder für andere grosse, offene Plätze, wo sie Raum haben, sich auszubreiten, ohne andern Pflanzen Schaden zu thun: denn da sie stark wachsen, so überlauffen sie nicht alleine die benachbarten Pflanzen, sondern nehmen ihnen auch die Nahrung hinweg, und machen sie absterben.

S. 87. Col. 2. l. 20. Die ersten fünf und zwanzig Sorten 2c. Dieser Absatz ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

In dem folgenden Absatz: Die Saamen der sechs und zwanzigsten Sorte 2c. mus es nun heißen, die Saamen der zwölften Sorte.

S. 88. ist der Absatz Col. 1. l. 37. Die sieben und zwanzigste Sorte, also zu ändern: Die dreyzehende und vierzehende Sorte, sind Varietäten von der zwölften, so zufälliger Weise aus einerley Saamen entsprungen sind. Sie unterscheiden sich von der vorigen einig und alleine, durch die Farbe der Stengel und Blumen, welche an der einen weiß und an der andern schön blau sind. Sie machen eine anmuthige Abwechslung, wenn sie in die Rabatten des Blumengartens mit eingemischet werden.

Die Französischen Gärtner nennen diese Pflanze insgemein *Margarit*, ist ausgelassen.

Der darauf folgende Absatz: Die acht und zwanzigste 2c. ist im Anfang also zu ändern: Die neun und zwanzigste, dreyzigste und ein und dreyzigste Sorte, sind von weiland D. W. Soustoun bey Vera Cruz in spanisch Westindien, entdeckt worden.

Die neun und zwanzigste und ein und dreyzigste wächst häufig im sandigen Boden um alt Vera Cruz, und die dreyzigste, in wässerichten Gegenden an der See 2c.

Der folgende Absatz ist vom Anfang folgender massen zu ändern: Die zwey und dreyzigste, drey und dreyzigste und vier und dreyzigste, sind beständige Pflanzen.

ASTERISCUS.

Neue Sorten.

4. *ASTERISCUS annuus*, foliis ad florem rigidis, flore sulphurei coloris. Inst. R. H. Der jährliche *Asteriscus*, mit schwefelgelben Blumen.

5. *ASTERISCUS annuus*, foliis ad florem rigidis, flore minori, elatior. Inst. R. H. Der hohe jährliche *Asteriscus*, mit kleiner Blume.

6. *ASTERISCUS maritimus*, annuus, patulus. Inst. R. H. Der kleine, am Meer wachsende, jährliche *Asteriscus*.

7. *ASTERISCUS aquaticus* annuus patulus. Inst. R. H. Der kleine am Wasser wachsende, jährliche *Asteriscus*.

Die erste, zweyte, vierte, fünfte, sechste und siebende Sorte sind jährliche Pflanzen, daher mus man ihren Saamen alle Jahre aussäen, um die Arten zu erhalten: denn ob sie gleich, wenn man ihren Saamen ausfallen und aufgehen läßt, insgemein wohl fortkommen: so lauft man doch Gefahr, wenn man den Boden umgräbt, oder solchen jätet, daß selbige ausgerottet werden mögten, daher ist es zur Erhaltung der verschiedenen Sorten am sichersten, daß

daß man den Saamen im Herbst dahin säe, wo die Pflanzen bleiben sollen. Sie wollen in einem verwahrten Ort stehen, sonst mögten sie verderben, wenn ein strenger Winter einfiel. Auch ist es gut, daß man von dem Saamen jeder Sorte etwas bis in den Frühling aufhebe, aus Furcht, es mögten etwann die Herbstpflanzen verderben: denn die so im Frühling gesäet werden, blühen zu Ende des Julii, und wenn der Herbst gut ist, wird im September ihr Saame reif. Da aber die Pflanzen, welche im Herbst aufgehen, bald im Sommer blühen, so kan man sich mehr Hoffnung machen von ihnen, als von den Frühlings Pflanzen, guten Saamen zu erhalten; deswegen aber rathe ich, bald im Herbst alle Sorten auszusäen.

Wenn die Pflanzen aufgegangen, brauchen sie keiner andern Beforgung, als daß man sie vom Unkraut rein halte. Wenn die Pflanzen zu dick stehen, mus man sie ausziehen, so, daß sie sechs oder acht Zoll weit von einander stehen, der Boden aber mus dabey vom Unkraut gereinigt werden, weil, wenn man solches wachsen läßt, es bald über die Pflanzen die Oberhand gewinnt, und sie am Wachsthum hindert. Die Herbstpflanzen blühen im Junio, und ihr Saame wird im August reif; auch werden diese Pflanzen viel grösser, und bringen vielmehr Blumen, als die, so man im Frühling ausäet. Die erste, vierte und fünfte Sorte, werden insgemein zwey Schuh hoch; aber die zweyte, sechste und siebende Sorte, wachsen niedriger, indem sie selten über sechs Zoll hoch werden; breiten sich aber in viel Zweige aus. Diese Pflanzen wachsen fast in jedem Boden; wo er aber zu kalt, starr und nas ist, thun sie nicht so gut, als in einem leichten und sandigen Erdreich, in welchem sie auch viel sicherer stehen, und nicht so leicht von dem Frost und der Winternäße Schaden leiden. Wenn einige Pflanzen dieser Sorten vom Saamen aufgehen, der etwann ausgefallen ist, wie öftters zu geschehen pfleget, so kommen sie, wenn selbige vom Unkraut rein gehalten worden, so wohl fort, als die so ausgesäet werden. Daher soll man sie nicht ausrotten, sondern, wenn sie etwann nicht in dem rechten Platz stehen, kan man sie mit der Erde an der Wurzel ausheben und versehen.

Die dritte Sorte wird entweder aus den Saamen, oder aus abgeschnittenen Zweiglein in einem der Sommermonate gezogen; weil aber ihr Saamen in diesem Land selten reif wird, kan man sie nur blos durch Zweiglein vermehren, welche, wenn man sie in Töpfe setzet, so mit leichter Erde angefüllt sind, hernach im Schatten hält und begießet, innerhalb fünf bis sechs Wochen Wurzeln schlagen werden, und hernach mit andern dauerhaften ausländischen Pflanzen, in die freye Luft hinaus gesetzt werden können, wo sie zur Mannigfaltigkeit etwas beytragen. Es ist eine beständige Pflanze, und blühet den größten Theil des Jahrs hindurch, welches ihr auch einen Werth giebt. Sie ist zart, und will in sehr strenger Bitterung etwas verwahrt seyn.

ASTRAGALOIDES. Ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

ASTRAGALUS. In der neuen Ausgabe wird diese Pflanze auf englisch, Wild Liquorice, oder Liquorice-vetch genennet.

Neue Sorten.

17. ASTRAGALUS orientalis villosissimus, capitulis rotundioribus, floribus purpureis. Cor. Inst. R. H. Das am stärcksten mit Haaren besetzte, ori-

entalische Wirbelkraut, mit runden Knöpflein, und purpurfarben Blumen.

18. ASTRAGALUS villosus, spicatus, erectus, floribus flavescentibus. Amman. Ruth. Das haarige, aufrecht wachsende Wirbelkraut, mit gelblichen Aehrenblumen.

19. ASTRAGALUS non ramosus, villosus et incanus, spicatus, floribus purpureo-violaceis. Amman. Ruth. Das haarige nicht ästige Wirbelkraut, mit purpurfarbvioleten Blumen, so ährenweis wachsen.

20. ASTRAGALUS caulescens erectus, leguminibus erectiusculis, nudis, tumidis, tereti-depressis, mucrone reflexo. Hort. Upsal. Aufrechtes Wirbelkraut mit dicken, nackichten Schoten, so aufrecht stehen, an der Spitze aber umgebogen sind.

Seite 90. Col. 2. ist am Ende des Absatzes: Die zweyte, viertelc. hinzuzusetzen: Diese Pflanzen haben wenig Schönheit; daher hält man sie nicht viel, außer in Kräutergärten, um der Varietät willen.

— Der Absatz: Die übrigen Sorten 2c. ist am Ende folgendermassen verändert: Die funfzehende Sorte wird fünf bis sechs Schuh hoch, und ist öftters, von der Wurzel an, bis an den obersten Theil des Stengels mit Blumen besetzt, und macht ein gutes Ansehen; aber die achte ist unter allen die schönste. Sie bringet grosse Büscheln gelber Blumen, oben am Stengel. Die Wurzel dieser Sorte dauert nicht über zwey oder drey Jahr; da aber ihr Saame in den meisten Jahren sehr wohl reiffet, so kan man immerzu einen Vorrath von jungen Pflanzen ziehen. Die übrigen sind beständige Pflanzen, von geringer Schönheit, daher man sie selten in Gärten ziehet.

ATMOSPHERA.

S. 91. Col. 1. l. 24. von unten, soll es heißen: Die ganze Masse oder Versammlung der uns umgebenden Luft, wird insgemein Atmosphäre genennet.

— l. 19. von unten, lies statt, der Erde, der Luft.

ATRIplex.

Die in unserer Übersetzung befindliche 13. Sorte, ist in der neuen Ausgabe weggelassen.

S. 92. Col. 1. sind in dem ersten Absatz l. 19. die Worte: Man kan es im Frühling 2c. bis zu Ende des Absatzes ausgelassen.

— Col. 2. ist zu dem Absatz: Die sechste, siebende 2c. am Ende hinzuzusetzen: Läßt man ihren Saamen ausfallen, wird er den Garten mit Unkraut anfüllen; daher mus man sie, so bald als ihr Saame reif wird, ausziehen; will man aber die Sorten erhalten, so kan man von jeder etwas wenig vom Saamen sammeln, und die Pflanzen ausrotten, ehe sie den Saamen fallen lassen.

AVENA.

Der Character ist folgendermassen verändert.

Er unterscheidet sich von andern Getreide dadurch, daß seine Körner in lockern Aehren wachsen.

Neue Sorte:

AVENA rubra. Rother oder brauner Haber.

Der erste Absatz zeigt folgende Veränderung: Die erste Sorte ist die gemeinste um London; die zweyte wird mehr in den nördlichen Gegenden von Engeland gebauet, und für ein sehr gutes Futter der Pferde gehalten; die erste aber giebt ein weisses

res Mehl, und wird sonderlich da gebauet, wo die Einwohner vornemlich von Haberluden leben.

Nach dem zweyten Absatz ist hinzuzusetzen: Der rothe Haber wird viel in Derbyshire Straffordshire und Cheshire gebauet, aber in den Grafschaften um London wird er nirgend gesehen; da es eine sehr dauerhafte Sorte ist, so eine reiche Ernde giebt, verdienet sie wohl gebauet zu werden, sonderlich in einem starcken Boden.

Das Stroh dieses Habers ist bräunlichtroth, wie die Körner, die dick und schwer sind, und für ein besseres Futter der Pferde, als irgend eine der vorigen Sorten gehalten werden.

Neue Zusätze.

Der Haber wird öfters auf solche Aecker gesäet, worauf im vorigen Jahr Weizen, Roggen, oder Gerste gewachsen. Die gemeine Manier befehlet darinnen, daß man die Stoppeln zu Anfang des Februaris unterpflüget, hernach den Haber säet und eineget; man mus ihn aber nach der Lage der Furchen einegen: denn geschehe solches über die Quere, würden die Stoppeln wieder hervorgezogen werden; hat man aber Zeit die Stoppeln im Herbst unterzupflügen, so versaulen sie im Winter. Wenn man sodenn das Feld noch einmal pflüget, kurz vorher ehe der Haber ausgesäet wird, so wird der Boden feiner und besser den Habern einzunehmen. Die meisten nehmen vier Scheffel zu einem Morgen Landes; alleine ich weis gewiß, daß dreye übrig genug seyen. Insgemein giebt ein Morgen bey fünf und zwanzig Scheffel, wiewohl mir auch bekannt ist, daß von einem Morgen manchmalen mehr als dreyszig gefallen.

Der Haber wird auch in ein solches Feld gesäet, so das erstemal umgerissen, und noch nicht für anderes Getraide gepflüget worden; auch wird er auf den einmal gepflügten Rasen gesäet, es ist aber viel besser, man lasse den Rasen vorher faulen, ehe man den Haber hinein säet.

AVENUES. Dieser Artikel ist im Anfang folgender massen verändert:

Sind mit Bäumen besetzte Wege, welche sich insgemein mit einem entlegenen Gegenstand endigen.

Ehedem waren sie in größerer Achtung als heut zutage, indem es wenig alte Lustschlösser auf dem Land giebt, so nicht eine oder mehr solcher Alleen haben sollten; und bey einigen sind so viele, als das Gebäude Ausichten hat, aber seit einiger Zeit sind sie nicht ohne guten Grund abgekommen: denn es kan doch wohl nichts abgeschmackters seyn, als ein von zwey oder mehr Reihen Bäumen gehemmttes Aussehen zu haben, wodurch das nahe liegende Feld bedeckt wird, daß man des Grünen, und der natürlichen Schönheit des Landes verlustiget wird. Wenn nun auch die Alleen von ziemlicher Länge sind, sie mögen gleich dabey eine proportionirliche Breite haben, so scheinen sie doch, an jedem Ende, nichts anders als schmale Ausschnitte eines Waldes zu seyn, welche Leuten von guten Geschmack niemalsen gefallen können. Gehet auch die Straße nach dem Gebäude durch die Allee, so kan nichts unangenehmers seyn: denn wenn man sich dem Haus nähert, so kommt man gleichsam in einen engern Weg, in welchem man von den zur Seite liegenden Gegenständen nichts zu sehen bekommt. Siehet man aber vom Haus aus dahin; so hat die Allee kein besseres Ansehen als ein Weg, der, weil er in gerader Linie fortgeht, lange nicht so schön als ein ordentlicher Weg ist, welcher sich durch seine Wen-

dungen verliethet, so, daß man ihn selten auf eine lange Strecke hin siehet. Da aber auch diese Alleen schnurgerade angeleget werden müssen, so unterbrechen die Bäume, wenn sie etwas gros gewachsen sind, die Aussicht ganz und gar, man mag durch selbige, wohin man will, durchsehen. Sind sie in einem Thiergarten, so wird der ebene Grasboden, in welchen die Allee gepflanzt ist, aller seiner natürlichen Schönheit beraubet, welche er sonst hat wenn er offen liegt und wohl unterhalten wird. Wenn also ein Gebäude so gelegen ist, daß es vor sich einen grossen offenen Grasboden haben kan, soll man den Weg in gehöriger Weite um selbiges rund herum führen; führet man ihn aber auch manchmalen durch Bäume, daß er natürliche Windungen machet, so ist er viel schöner, als eine ordentliche gerade Allee, sie mag auch gleich noch so breit seyn.

Weil es aber Leute geben mögte, die der alten Manier das Land anzulegen und zu bepflanzen, so anhangen, daß sie die Alleen, den schönsten Grasböden, Wäldern &c. vorziehen: so will ich die beste Art und Weise solche anzulegen und zu pflanzen hienit anzeigen.

Insgemein macht man die Allee so breit als das Gebäude ist; macht man sie aber zwölf oder vierzehn Schuhe weiter, so ist es um so viel besser: denn wenn die Bäume ziemlich gros geworden, so hängen sie über, und hemmen das Aussehen.

Die Worte so S. 92. Col. 2. l. 17. stehen: Andere loben &c. sind bis zu Ende dieses Absatzes ganz weggelassen.

S. 94. Col. 1. l. 15. ist nach den Worten: Wohl besorget &c. hinzusetzen: Wenn aber von diesen Bäumen Alleen gepflanzt werden, mus man sie vier und zwanzig Schuh weit von einander setzen, damit sich ihre Wipfel ausbreiten können, sonst haben sie kein so gutes Ansehen.

AURANTIUM.

Gleich im Anfang dieses Artikels sind die Worte: oder wie andere wollen, von der Provinz Oranien, weggelassen.

Die Sorten haben folgende Veränderung und Zusätze bekommen.

13. AURANTIUM pumilum, subacri medulla. Bartol. Gemeine Zwerg- oder Muscatenpomeranze.

14. AURANTIUM pumilum, folio et fructu variegato, medulla peracida. Bartol. Gestreifte Zwergpomeranze.

15. AURANTIUM sinicum pumilum. Camel. Chinesische Zwergpomeranze.

16. AURANTIUM foemina, seu fortiferum. Ferr. Hesp. Pomeranze mit Kindern.

17. AURANTIUM distortum. Ferr. Hesp. Verdrehte Pomeranze.

18. AURANTIUM maximum, verrucoso cortice. Bartol. Pomeranze mit grossen Warzen.

19. AURANTIUM stellatum et roseum. Ferr. Hesp. Sternpomeranze.

20. AURANTIUM dulci cortice. Ferr. Hesp. Pomeranze mit der süßen Schale.

Die erste und zweyte Sorte soll nicht wie in unserer Übersetzung stehet, die sicilianische, sondern die sevillische heißen.

Vom Anfang finden sich in diesem Artikel folgende Zusätze:

Der chinesische Pomeranzenbaum ist nicht so dau-

Dauerhaft, als der fevilische; daher mus er etwas zärtlicher tractiret, im Winter in den wärmsten Ort des Gewächshauses gesetzt, und auch im Herbst ehender in selbiges gebracht werden, sonst fallen von den Bäumen alle Früchte ab. In England bringt diese Sorte selten gute Früchte, auch sind die Blätter des Baumes nicht so groß, oder schön, als an der fevilischen Sorte; weswegen denn auch diese den Vorzug verdienet; von der chinesischen aber kan man, um der Varietät willen, nur einen oder den andern Baum halten.

Die beiden Zwergpomeranzen sind auch zart, und ihre Blätter, so büschelweis wachsen, sind sehr klein. Ihre Blumen wachsen dichte besaamen, und stellen einen Blumenstraus vor, indem die Zweige ganz davon bedeckt sind. Wenn diese Sorte blühet, kan sie schicklich in ein Zimmer oder Gallerie zur Zierde gesetzt werden. Ihre sehr liebliche Blumen, werden daselbst die ganze Lust mit ihren Geruch erfüllen; alleine man findet sie selten recht wohl beschaffen, weil sie mehrere Besorgung als die gemeinen Pomeranzen und Limonienbäume erfordern, wie der Pompelmus, sonst fallen im Winter die Früchte allezeit ab. Der Pompelmus ist von Capitain Schaddock aus Ostindien mitgebracht worden, und daher ist er von den Einwohnern Westindiens Schaddock genennet worden. Alleine seine Frucht hat sehr ausgeartet, seit dem er nach Westindien gekommen ist, und die Bäume aus den Kernen gezogen worden, indem die meisten eine strenge saure Frucht bringen, welche der ursprünglichen Frucht gar nicht gleich kommt; wollten sie aber dieselbe mit der guten Sorte oculiren, würden sie solche so vollkommen haben können, als man nur immer wünschen kan; alleine es giebt in diesem Welttheil wenige, so das Pfropfen und Oculiren der Fruchtbäume verstehen; und geschiehet es ja, so vernachlässigen sie doch ihre Früchte. so sehr, daß sie solche einzig und allein der Natur überlassen, und selten was anders thun, als daß sie die Kerne einstecken, und sie daher wachsen lassen, wie sie die Natur treibet.

Alle Sorten der Pomeranzenbäume mit gestreiften Blättern sind zärtlicher Art, weswegen sie im Winter, im Gewächshaus, in einen warmen Ort gesetzt, und mit mehrerer Sorgfalt als die gemeine Sorte tractiret werden müssen, sonst treiben sie nicht. Es sind Varietäten, welche einige sehr lieben; sie tragen aber niemals gute Früchte, noch häufige Blüte; daher man nur wenige derselben; um der Varietät willen, halten kan.

Die Sternpomeranze ist von den andern Sorten durch ihre Frucht unterschieden, so sich in fünf Theile theilet, und deren Schale einen Stern gleichsam vorstellet. Sie wird nebst der verdrehten Pomeranze von einigen um der Varietät willen gehalten, sie sind aber nicht so schön als die gemeinen. Es giebt auch gar vielerley süße Pomeranzen, so wohl in Ost- als Westindien, wovon einige viel höher als die, so wir nun in Europa haben, geachtet werden; weil sie aber viel zarter sind, so thun sie in diesem Land bey der gemeinen Wart nicht gut; diesemnach will ich selbige hier nicht benennen, sondern vielmehr jetzt einen Unterricht mittheilen, wie die Pomeranzenbäume in England zu warten seyen.

S. 95. Col. 1. l. 9. ist nach dem Wort, lassen, hinzuzusetzen: Die besten nach diesen sind die Kerne der fevilischen Sorte.

S. 97. Col. 2. l. 33. ist noch hinzuzusetzen:
III. Theil.

auch soll man sie nicht so lange draussen lassen, daß ihnen die Morgenfröste Schaden könnten.

Der folgende Absatz, der Pompelmus u. ist weggelassen.

Neue Zusätze.

Seit einigen Jahren hat man viele dieser Bäume an Mauern gepflanzt, und Glasrahmen gemacht, womit man sie im Winter bedeckt; auch haben einige Liebhaber diese Bäume in das freye Feld gesetzt, und im Winter über diese Bäume bewegliche Häuslein gemacht, welche so eingerichtet waren, daß man sie im Sommer ganz hinwegnehmen konnte. Wo dieses recht eingerichtet worden, haben die Bäume an Wachstum sehr zugenommen, und vielmehr Früchte getragen, welche so wohl reif geworden, daß sie trefflich gut zu essen waren. Pflanz man sie nun an Mauern, in der Absicht ihre Aeste daran zu ziehen; oder nicht weit davon in Rabatten, um sie als freystehende Bäume zu halten: so soll man nach Proportion der Länge der Mauer eine oder zwey Feuerstätte anlegen, und längst der Mauer hin Rauchgänge machen, um bey sehr kaltem Wetter die Lust zu erwärmen, sonst mögte es sehr schwer fallen, die Bäume bey strengen Wintern zu erhalten; oder sollten sie ja den Winter ausdauern, so würde sie doch die Kälte so schwächen, daß sie sich im folgenden Sommer nicht genugsam erholen könnten, um wieder Früchte zu tragen. Wann man also vorhat diese Bäume an eine alte Mauer, oder nahe an selbige zu setzen, so soll man die Rauchgänge vornen in selbiger machen, so, daß sie an jeder Seite vier Zoll dick seyen, wovon auch zu beobachten, daß man selbige, in gehöriger Weite mit Eisen bevestige, damit sie nicht von der alten Mauer abweichen. Wie diese Rauchgänge angeleget werden sollen, ist in dem Artikel Mauer, weitläufig gezeigt worden. Versähet man nun also, so darf man bey weniger doch gehöriger Sorgfalt, nicht befürchten, seiner Bäume verlustiget zu werden, sollte auch gleich ein noch so strenger Winter einfallen; geschiehet solches aber nicht, so hat man mit täglicher Bedeckung der Gläser, und mit Hinwegnehmung derselben, wenn etwann die Sonne scheint, gar viel Mühe und Arbeit, und ist die Mauer nicht dicker, als selbige insgemein gemacht zu werden pflaget, so dringt bey strengen Wintern die Kälte durch sie durch, so, daß die Bedeckung und Verwahrung der Fenster, zur Erhaltung der Bäume nicht hinlänglich genug ist, man mag solches auch gleich noch so sorgfältig beobachten. Mit den ersten Kosten, so man also auf diese Mauern verwendet, kan man sich viele Mühe und Arbeit ersparen, auch fähret man dabey am sichersten.

Wenn der Boden nas oder leeticht ist, so, daß er die Nässe zurück hält, sollen die Rabatten, nach Proportion der Lage des Ortes, höher als der ebene Boden gemacht werden: denn wenn sich die Nässe im Winter an der Oberfläche aufhält, so gereicht es den Bäumen zu grossen Schaden, wo nicht zum völligen Verderben; diesemnach soll man wenigstens zwey Schuh dick, Katschutt unten in die Rabatte legen, um die Nässe abzuführen; auf diesen aber soll die Erde für die Wurzeln der Bäume dritthalb oder drey Schuh dick seyn. Auch kan man in diese Rabatten etwas von Guernsey- und Beladonalilien pflanzen, oder auch von andern ausländischen bollenwurzlichen Blumen, die nicht hoch wachsen, oder der Rabatte zu viel Nahrung entziehen; und da selbige im Herbst oder Winter blühen, machen sie ein feines Ansehen, wachsen auch besser, als wenn man sie in Töpfen hält.

Ubrigens werden die Pomeranzenbäume in diesen Orten eben so gewartet, als von denjenigen, so in Töpfen oder Kübeln stehen, gesagt worden, ausgenommen daß diese Rabatten alle Herbst aufgeschoben, und mit etwas recht abgeseultem Mist erfrischt werden müssen.

AURICULA MURIS.

S. 97. Col. 2. nach dem letzten Wort, Mauern, ist hinzuzusetzen: und wird nur gar zu oft in den Rasenstücken der Gärten ein beschwerliches Unkraut.

AURICULA URSI.

Nach Beschreibung des Characters ist folgendes hinzuzusetzen:

Herr Linnäus hat dieses Geschlecht zur *Primula veris* des Tournefort gesetzt, und macht solches zu einem Geschlecht davon, unter dem Titel *Primula*.

S. 98. Col. 2. l. 9. nach dem Wort eingraben, setze hinzu: denn wenn dieses geschieht, so bleibt der Saame ein Jahr im Boden, ehe die Pflanzen zum Vorschein kommen, wenn sie ja noch aufgehen. Daher denn auch einige diesen Saamen gar nicht bedecken, sondern lassen ihn in den Kästen oben auf der Erde liegen, damit er durch den Regen in die Erde gebracht werde, welches vielmals das Beste ist.

Wenn man die aus dem Saamen gezogene Aurickeln in Beete pflanzt, soll man etwas verfaulten Kuhmist, zehn Zoll dick unten hinein legen und wohl eintreten, dieses wird verhindern, daß die Würmer die jungen Pflanzen nicht aus der Erde ziehen, welches insgemein geschieht, wenn man dieses nicht thut: man kan diesen Mist einen Schuh dick anlegen, welches gänzlich verhindert, daß die Würmer nicht durchkönnen, bis die Pflanzen in den Beeten schon wohl zugenommen haben, und im Frühling treiben die Wurzeln der Aurickeln in den Mist, von dem ihre Blumen grösser als gewöhnlich werden. Diese Beete müssen gegen Morgen liegen, und gegen die Mittagsonne bedeckt werden.

S. 99. Col. 1. l. 14. zum versetzen, um im April versetzt zu werden.

— — l. 16. setze hinzu: Diejenigen Pflanzen, so ein starkes, einzelnes Herz haben, bringen allezeit die grössten Büschel Blumen; weswegen denn fleißige Blumisten, die Nebenschossen, so bald es sich thun läßt, ohne daß dem Wachsthum der Pflanze dadurch Abtrag geschehe, im Herbst hinweg nehmen, um zu machen, daß die Mutterpflanze stärker blühe; auch kneipen sie die Blumen im Herbst ab, wenn einige hervorkommen, und lassen solche nicht aufgehen, damit die Pflanzen dadurch nicht geschwächt werden.

AXIS.

S. 99. Col. 1. l. 7. von unten, setze statt: oder in den Schalen der Nüsse; oder die Zapfen der Nussbäume.

AZEDARACH.

Herr Linnäus hat den Namen dieser Pflanze in *Melia* verändert.

S. 100. Col. 1. l. 8. ist der Absatz: Vorjeho so 2c. also geändert. Vorjeho giebt es in England keine grossen Bäume dieser Art, indem alle diejenige, so im freyen Feld gepflanzt gestanden, vom strengen Winter des 1740. Jahrs erfroren sind; einige aber so in das Gewächshaus gebracht worden, haben der Zeit geblühet; doch habe ich noch keinen reifen Saamen an diesen Bäumen ge-

sehen, ob schon manchmalen die Frucht sich formiret hat, und ziemlich gross geworden ist. Denn die Herbstkälte hat verursacht, daß dieselben, ehe sie noch reif geworden, abgefallen sind.

S. 100. Col. 1. l. 24. nach dem Wort: Sorte, ist hinzuzusetzen: Indem sie ursprünglich in Ceylon wächst.

S. 100. Col. 1. l. 21. von unten nach dem Wort: daselbst, ist zu setzen: können sie bis um die Mitte des Septembers bleiben, wenn das Wetter warm ist; sonst mus man sie ehender einbringen, in das Glashaus setzen, und den Winter über so warten, wie in Ansehung des vorigen Winters gezeigt worden.

Der Absatz: die gemeine Sorte, ist in der neuen Ausgabe weggelassen.

BA

BACCHARIS, insgemein Plowman's Spikenard.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist walzenförmig und schuppicht, woran die Schuppen, so wie die Ziegel auf einem Haus, übereinander liegen. Die Blume ist zusammengesetzt, und bestehet aus verschiedenen Blümlein, welche mit einer allgemeinen Hülle umgeben sind; die Saamen sind mit kurzer Wolle besetzt.

Die Sorten sind:

1. *BACCHARIS foliis lanceolatis longitudinaliter dentato serratis*. Lin. Hort. Cliff. Staudiger Plowmansspicanard, mit spießförmigen Blättern, welche nach der Länge ausgezackt und sägenförmig sind. Dieses Gewächs ist insgemein, das afrikanische, baumartige Kreuzkraut genennet worden.

2. *BACCHARIS foliis lanceolatis, superne vno alteroue denticulo serratis*. Lin. Hort. Cliff. Staudiger Plowmansspicanard, mit spießförmigen Blättern, so oben ausgezackt sind.

3. *BACCHARIS foliis obverse ovatis, superne emarginato serratis*. Lin. Hort. Cliff. Staudiger Plowmansspicanard, mit eysförmigen Blättern, die oben ausgezackt sind, insgemein das virginische Kreuzkraut genannt.

Das grössere Flöhrkraut (*Conyza major*) hat immerzu den englischen Namen Plowmans Spicanard geführt, aber seitdem die meisten neuern Botanisten dieses Geschlecht *Baccharis* genennet haben, habe ich ihm lieber den alten englischen Namen, Plowmans Spicanard geben, als selbiges ohne englische Benennung lassen wollen. Deutsch wird es auch unser Frauen Handschuh genennet.

Die erste Sorte ist vom Vorgebürg der guten Hoffnung zu uns gebracht worden, und wird insgemein von denjenigen gehalten, welche Liebhaber sind ausländische Gewächse zu sammeln, obgleich die Blume wenig Schönheit hat. Sie wächst fünf bis sechs Schuh hoch, und ist eine Staude, so sich wohl halten läßt. Man kan sie aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen, die man in einem der Sommermonate in eine schattige Rabatte setzt, oder auch aus dem Saamen, den man im Frühjahr in ein gemeines Beet säet. Der Saame wird in diesem Land insgemein wohl reif, und läßt man ihn auf den Boden fallen, so werden im folgenden Frühling die Pflanzen aufgehen. Es ist diese Staude sehr dauerhaft, und bleibt auch in gelinden Wintern, im frey-